

# Weißeritz-Zeitung

## Lageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Nationale Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark  
mit Satzungen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokontos  
Nummer 3. Fernsprecher: Am Dippoldiswalde Nr. 2. Postleitzahl Dresden 12 548.

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite  
Zeile 20 Reichspfennige. Eingesandte und  
Reklame 30 Reichspfennige.

Berantwortlicher Redakteur: Felix Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 230

Sonnabend, am 2. Oktober 1926

42 Jahrgang

### Hochwasserschäden befr.

Zur Linderung der durch die Hochwasserkatastrophe der letzten Monate entstandenen Schäden am privaten Eigentum stehen den Amtshauptmannschaft Staatsmittel zur Verfügung, die den Geschädigten entweder als Zuschüsse oder in der Form von Darlehen poststellt werden sollen.

Zuschüsse können nur dort gewährt werden, wo ohne sie die wirtschaftliche Existenz des Geschädigten außer Schwierigkeiten gefährdet sein würde.

Darlehen werden nur dann gegeben, wenn ein erheblicher Schaden festgestellt werden kann und eine wirtschaftliche Notlage infolge der Unwetter schäden glaubhaft gemacht wird. Die Darlehen werden durch Vermittlung der Amtshauptmannschaft von der Sächsischen Landwirtschaftsbank gegen eine Vergütung von 4% jährlich ausgezahlt und zur Hälfte nach 4 Jahren, zur anderen Hälfte nach 5 Jahren zurückzuholen. Gefordert wird eine sichere Bürgschaft oder eine Sicherungsschappothek.

Gesuche von Privatgeschädigten um Zuschüsse oder Darlehen sind unter Beifügung und näherer Begründung des Schadens und des für notwendig erachteten Zuschuß- oder Darlehnsbetrages bis spätestens zum 8. Oktober 1926 bei der zuständigen Gemeindebehörde einzureichen, die sie nach Stellungnahme über die Höhe des Schadens und die Bedürftigkeit des Gesuchstellers bis zum 10. Oktober 1926 der Amtshauptmannschaft zu übersenden hat. Später eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Die Gesuche werden auf Grund hier bereits vorhandener Unterlagen über noch anzutreffender Erörterungen nachgeprüft werden. Die Unterstützungsvereine von Gemeinden und Unterhaltungsgenossenschaften aus Anlaß der Hochwasserschäden werden in einem besonderen Verfahren behandelt. A. II. V. O. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 30. 9. 1926.

Der Molkereibesitzer Bruno Giehle in Cunnersdorf beansprucht anlässlich der Vergrößerung seines Molkereibetriebes die Klaranlage für die entstehenden Abwasser nach einer anderen Stelle seines Grundstückes zu verlegen und entsprechend zu erweitern.

Hierzu ist um wasseramtliche Erlaubnis nachgefragt worden. Die Unterlagen können während der Dienststunden am bester eingesehen werden. Gemäß § 33 Absatz 1 des Wassergerichtes wird dies mit der Aussforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen 2 Wochen, von dem aus das Erstellen gegenwärtiger Bekanntmachung folgenden Tage ab gerechnet, bei der unterzeichnenden Behörde anzubringen. Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Erklärvorschriften unberücksichtigt. 1926. Dippoldiswalde, am 1. 10. 1926. Die Amtshauptmannschaft.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma "Kurhaus Fichtenhof", Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Ripsdorf wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Fortsetzung auf den 13. Oktober 1926, nachmittags 3 Uhr, anberaumt. 1926. Dippoldiswalde, den 29. Sept. 1926. Das Amtsgericht.

### Örtliches und Sachsisches.

Dippoldiswalde. Ein trüber, regnerischer Herbsttag war der gestrige 1. Oktober; leise fiel hier und da ein Blatt vom Baume, was alle mahnen, daß der Sommer hinüber ist, daß das Jahr langsam am Scheiden ist. Und eine Scheideblume gab es auch für unsere Stadt, als man nachmittags unsern Bürgermeister Herrmann hinaustrug auf das stille Feld um die Nikolaikirche. Ihn, den in den besten Mannesjahren allen unerwartet der Tod das Ziel gesetzt hatte in seinem Schaffen. Militärverein, Schuhgesellschaft, Vereinigung ehemaliger Handelschüler „Hansa“ mit ihren Fahnen, der Verein „Glück zu“, das umflockte Stadtbanner, Rat und Stadtverordnete, die städtischen Beamten und Angestellten schritten dem Leichenzug voran, ein langer Zug Teilnehmender folgte dem Sarge. Unsere Nikolaikirche konnte kaum die große Zahl der Trauernenden fassen.

Nach Orgelspiel und dem Gesang des „O, wie ist das Leben doch so schwer“ des Friedhofschor, spendete Sup. Michael auf Grund des Bibelwortes Joh. 13, Vers 7: „Was ich tue, du weißt es jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren“ den Trost der Kirche. Es schließen habe die Todesnachricht gewirkt; die große Bevölkerung zeigte von der herzlichen Anteilnahme. Einer großen Familie gleich trauerte die Bürgerschaft um ihr Stadtoberhaupt. Warum rief der Herr ihn so fröhlich von ihnen? Da sei das Todeswort uns Trost und führe uns zu dem, der allein dies Rätsel lösen kann. Nach dem Sololeiengang des „Mache mich felsig“ bewegte sich der Trauerzug zur Gruft, wo nach Gebet und Segen Pfarrer Dr. Arnold dem Toten einen Scheibengruß der Stadt zufiel. Media vita in morte sumus (Mitten im Leben sind wir vom Tod umfangen) dies Wort passte so recht an diesem Sarge. Fast 6 Jahre habe Bürgermeister Herrmann die Geschicke der Stadt geleitet; in den schweren Jahren der Inflation und wirtschaftlichen Not. Aufrecht und treu sei er redlich für der Stadt Wohl bemüht gewesen. Wenn der Stadt in jenen schweren Jahren finanzielle Verluste erstanden seien, sei es seiner vorstichtig wärmenden Art zu danken. Während seiner Amtszeit sei der Stadtpark geschaffen worden, jener herrliche Erholungsort für die Bürgerschaft; leider sei es ihm nicht vergönnt, die Fertigstellung des Handels- und Gewerbehof-Nebbaues zu erleben, denn er eine ganz besondere Sorgfalt und Treue gewidmet habe. Aufrecht und ehrenfest sei er gewesen, die Stadt werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Während das Stadtbanner sich über der Gräfin legte, wurde eine große Fächerpalme mit Band in den Stoffen niedergelegt. Für die Beamtenschaft sprach Stadtkasseninspektor Schubert. In einer Abschiedsstunde sei man versammelt, aber diese Abschiedsstunde werde für die städtischen Beamten und Angestellten eine Dankeskundung. Er sei ein wohlwollender Vorgesetzter gewesen und sein Andenken werde le-

bendig bleiben unter Ihnen. Immer werde er Ihnen Vorbild bleiben. Ein „Habe Dank“ rufe er dem Toten nach für alles, was er Ihnen getan. Dem treuen Kameraden, der immer für das Wohl des Militärvereins eingetreten, dem Kämpfer im Weltkriege, Hauptmann der Landwehr a. D. widmete der Vorstehende des Militärvereins, Kamerad Werner, warme Abschiedsworte, und ein dreimaliges Ehrenfeuer hallte über den Friedhof hin. Bürgermeister Werner—Radebeul sprach im Namen des Gemeinde-Bürgersicherungsverbandes, dessen Verwaltungsrat Bürgermeister Hermann angehörte, herzliche Dankes- und Abschiedsworte und ein Kreuz mit Schleife in den Verbindungsfarben am Grabe nieder. Lange dauerte es, bevor alle die Mittrauenden dem Toten die letzte Ehre erwiesen hatten. Man trug einen guten Mann zu Grabe. Die Stadt wird ihren Bürgermeister Hermann nicht vergessen.

Dippoldiswalde. Wie überall im Sachsenlande blühten auch bei uns gestern mittag von 12—1 Uhr die Glocken anlässlich der zur Totfeier gewordenen Trennung von Kirche und Staat. Sie bedeutet nur eine rechtliche Trennung. Auch von Seiten des Staates wird die Auffassung vertreten, daß die rechtliche Trennung nicht ein Auseinandergehen darstellt, sondern daß beide Teile auch weiterhin zusammenhängen und sich gegenseitig betrachten und föhren müssen. Die Kirche in unserer Heimat, die sich auf ihre inneren Aufgaben beschäftigen kann, wird dem Staat wertvolle Dienste im Interesse des Volksangebotes leisten können. Das neue Kirchenfeste zeigt ein Kreuz in der Mitte, links davon befindet sich die Lutherrose, rechts das sächsische Wappen. Die Kirche hat zwar die Steuerfreiheit erhalten, doch werden die Kirchensteuer noch wie vor durch die städtischen Behörden eingezogen. Über die Höhe der weiteren Belastungen, die der Staat auf Grund der Reichsgerichtsentscheidung zu leisten hat, liegt noch kein Beschuß vor, es steht aber zu erwarten, daß diese Frage im nächsten Landtag zu einem befriedigenden Abschluß gelangt.

Dippoldiswalde. Beim heutigen Verkehrshindernis bildete die Menge der Zuschauer, die am gefährlichen Lage auf der Straßenbrücke an der Vorsperre das nicht alltägliche Ereignis des großen Talsperrensturms erleben wollte. Alle, die Minderbemittelten, die für die ihnen eine billige Abwechslung in die lebhaft nicht so reichen Nähe erhofften, die „Fischglocke“, die immer dort sind, wo ihnen ihre Flossenträger zu Gesicht kommen, und die Fischereiverständnisse, zum Teil sogar von auswärts, die gespannt auf die Quantität und Qualität des Ergebnisses harrten, sie mußten alle lange warten, bis die Masse des Fanges geborgen werden konnte. Die gefährlichen Niederschläge hielten den Julauf wieder gefestigt und trock net aufgedrehten Ablaufrohrs gingen das Wasser nur langsam zurück. Einzelne Barsche und Schleien waren mit einigen Zalen und Regenbogenforellen, stundenlang alles, was sich leben ließ. Dann kam mit dem Schlamme die Masse der zappelnden und grabbenden Tiere (soweit sie noch zappeln konnten und nicht vom Wasserdurchschlag verschlagen waren; der Fangosten hätte wohl im hinteren Teile höher gelegen sein sollen). Bis zuletzt bildeten mittelgroße Barsche, durchschnittlich 3 Stück auf ein Pfund, den Hauptfang. Daneben waren Schleien in nicht allzugeroter Zahl vorhanden. Karpfen fehlten fast völlig, wahrscheinlich waren nicht zuviel eingesetzt, zum Teil sollen sie bei dem anfallenden hohen Wasserstand des letzten Jahres in die Hauptspalte abgewandert und dort den Anglern „in die Hände gefallen“ sein! Von Zeit zu Zeit waren auch Karaschus in dem Fangstock, die aus den Kreuzgärtchen zugewandert sind. (Manche meinten, es wären Schuppenkarpen.) Barsche wurden abgegeben mit 50 Pf. das Pfund. Im Anbetracht der gutgewachsenen Tiere, und ferner behaupten, daß ein gut zuverlässiger größerer Fang bisweilen einem Edelfisch vorzuziehen sei, ein nicht zu hoher Preis. Ob die Talsperrengenossenschaft die jetzt ihre Gewässer selbst besitzt, ein gutes Geschäft gemacht hat, wissen wir nicht. Bei den vielen in die Freizeit gehörigen Barschen dürfte das von den Wohlfunden der Fischerei abhängig sein. Für die Zuschauer waren schwere Fischgänge der Vorsperre, bei denen die Karpfen den Hauptfang bildeten, interessanter. Wie wir noch erfahren, waren einige Jenster Barsche und etwa ein Jenster Schleien das Ergebnis.

Dippoldiswalde. Frau Emilie verw. Götzting geb. Pätzner feierte heute ihren 88. Geburtstag. Sie durfte höchst Feier Clara Außermann, die am 9. November ihr 10. Lebensjahr vollendet, die älteste Bewohnerin unserer Stadt sein.

Dippoldiswalde. Morgen, 3. Oktober, trifft der Winterfahrtplan in Kraft. Gleichzeitig wird auch die neue Kraftwagenlinie Dippoldiswalde—Döbeln—Rabenau eröffnet. Unsere Stadt gewinnt dadurch sehr günstige Anschlüsse nach und von Dresden. So ist die Kraftwelt außerordentlich schön. Die Fahrt um 7.30 Uhr mit Ankunft in Dresden um 9.07 macht es möglich, daß man morgens zu annehmbarer Zeit Dippoldiswalde verlassen kann, um doch den Vormittag in Dresden geschäftlich voll auszunutzen zu können und mit dem Nachwagen (an Dippoldiswalde 12.05) erhalten wie die lauernende tatsächliche Nachverbindung von Dresden (ab 10.22). Hoffentlich gestaltet sich der Verkehr so günstig, daß der Probebetrieb zu einem dauernden wird.

Dippoldiswalde. Morgen abend findet das öffentliche Konzert zum Besten des Kriegerverein-Kontos statt. Unsere Geissangvereine, der Turnverein und Feuerwehrkantone stellen ihre Kräfte gern zur Verfügung, um den Besuchern etwas Schönnes zu bieten. Hoffentlich ist der Besuch ein guter, ein noch besserer als vor wenigen Tagen beim „Roten Kreuz“, wo man sich doch schon ob des zahlreichen Besuchs freuen konnte, damit auch in Dippoldiswalde wieder ein Ehrenmal zur Erinnerung an unsere Helden des Weltkriegs errichtet werden kann.

— Im morgenden Festgottesdienst anlässlich des Inkrafttretns der neuen Arbeitsverfassung singt der Kirchenchor die Messe von Volkmar Schurig: „Der Herr ist unsre Macht“. — Morgen nachmittags 2 Uhr findet Gottesdienst für Schwerkranken in der Sakristei statt.

— Der Gesetzesvorschlag über Wahlen in der Sozialversicherung ist vom Reichstag dahin abgeändert worden, daß die seit dem 1. Januar d. J. vorgenommenen Neuwahlen nicht wiederholt werden sollen. Da eine große Anzahl von Krankenkassen bereits im Jahre 1925 gewählt hat, so würde diese Bestimmung eine starke Mehrbelastung der Kassen mit Verwaltungsaufwand und unnötigen Kosten

bedeuten. Der Hauptvorstand Deutscher Krankenkassen hat daher den Reichsarbeitsminister dringend ersucht, an der ursprünglichen Fassung des Gesetzesentwurfs festzuhalten.

— Der „Heimatdruck“ schreibt: „Die Strafe gehört dem Verkehr“ ist ein sehr beliebtes Schlagwort; in Wahrheit wäre richtiger zu sagen: „Die Strafe gehört der Reklame“. Für den Verkehr wäre es doch wohl angebracht, die Straßen möglichst frei zu lassen von allem, das die Übersicht erschwert. Was finden wir nicht alles an und auf den Gangbahnen der Straßen aufgebaut; neben den alten brauen Litschäule die plumpen, geschmacklosen Betonstühlen, die meist nur von einer Menschenmenge bedeckt sind. Kaum hatte man sich an diese Geschmacklosigkeit gewöhnt, tauchten die Benzintanks allenthalben in der inneren Stadt und in den Vorstädten auf, die in den schrecklichen Farben auf ihr Vorhandensein hinweisen. Nicht genug, daß sie die Straßen unserer Groß- und Mittelstädte verunstalten, findet man sie auch in kleinen Ortschaften, besonders in solchen, die wegen ihrer landschaftlich schönen Lage vom Autoverkehr stark in Anspruch genommen werden. Und hier wirkt es doppelt unheimlich, die Produkte moderner Reklame anzutreffen. Verläßt man z. B. den Bahnhof in Ripsdorf, so stößt man gleich auf mehrere solcher „Benzintürme“. Früher nahmen die Autobesitzer ihren Benzinvorrat von Hause mit; außerdem ließ sich dieart auch aus anderer Weise aus den einschlängigen Geschäften leicht ergänzen. Daher ist diese Ausnahme-Sicherheitlichkeit für die Autobesitzer kaum zu verantworten, wenn hierdurch die ästhetischen Interessen der Allgemeinheit verhindert werden. Könnten die Pferdebesitzer nicht ebenso gut die Errichtung von „Hafer tanks“ für ihre Pferde verlangen, damit auch für sie überall der „Betriebsstoff“ vorhanden ist?

Oberfrauendorf. Am Mittwoch ging das Gut des Landwirts G. Lüderach, hier, in den Besitz des Landwirts Gehrlisch aus Dölsa über. Der neue Besitzer zog bereits am genannten Tage ein. Lüderach wird im bisherigen Grundstück sein „Altenteil“ inne halten. Mögen ihm für seinen Lebensabend noch viele freundliche Tage und Jahre beschieden sein. Den neuen Besitzer aber begleitet die Gemeinde, hoffend, ein stolzes Mitglied des Gemeindelebens zu finden. Möge ihm sein neuer Helm nur Freude und Glück bringen.

— Heute Sonnabend trug man die sterbliche Hülle einer unserer Gemeindebürgertinnen zur letzten Ruhe, Frau Gutsbesitzerin A. Flemming geb. Gerber. Fast 75 Jahre alt, hat sie an der Seite ihres Gatten schwere und schöne Jahre zum Nutzen der Gemeinde gearbeitet. Ein zehnjähriges Trauerelebt erwies ihr beim letzten Gang die Ehre. Leicht sei ihr die Erde!

Ober- und Niederfrauendorf. In blasser Schale begannen am Freitag die Herbst- oder Kartoffelfesten. Sie dauern bis 17. Oktober. Möchte den Kindern die 14 Tage recht fröhliches und mildes Herbstwetter vergönnt sein, auf daß sie frisch und stark das lange und an Arbeit reiche Winterhalbjahr beginnen können.

Oberfrauendorf. Die für heute abend angekündigte Einwohnerwahlversammlung wird umstände halber verschoben. Ein bestimmtes Datum ist noch nicht festgesetzt.

Oberfrauendorf. Seit Dienstag ist das Marionettentheater Auerwald in unserem Gasthof bemüht, alte Volkstanz neu aufzuladen.

Niederfrauendorf. Seit einigen Tagen wird auf der Gutsbrändstelle gearbeitet. Architekt Alpische, Dippoldiswalde wird aus Schutt und Asche einen neuen, modernen Saal erheben lassen, der den alten weit übertreffen wird, sowohl an Größe als auch an Schönheit. Wie wir hören, wird der untere Teil des Gutsbaus — gutes Weiter vorausgesetzt — schon in 14 Tagen wieder in Betrieb genommen werden können.

Dresden. Dem Landtag ist eine Vorlage betr. den Bau einer Talsperre bei der Lehnmühle in Flur Reichstädt zugegangen. In der Vorlage ist folgendes gesagt: Im Flughafen Weißeritz sind als erste Stufe des planmäßigen Talsperrenbaus in den Jahren 1910 bis 1914 zwei Talsperren bei Klingenberg im Tale der Wilden Weißeritz und bei Moller im Tale der Roten Weißeritz errichtet worden. Bei allen Hochstufen haben diese Sperrwerke bisher den unterliegenden Gemeinden und Fluren Hochwasserschutz geleistet. Im Tale der Roten Weißeritz ist wegen der dichten Besiedelung die Anlage einer größeren Talsperre nicht möglich. In der Vorlage ist eine Talsperre bei der Lehnmühle in Flur Reichstädt zugegangen. In der Vorlage ist folgendes gesagt: Im Flughafen Weißeritz sind als erste Stufe des planmäßigen Talsperrenbaus in den Jahren 1910 bis 1914 zwei Talsperren bei Klingenberg im Tale der Wilden Weißeritz und bei Moller im Tale der Roten Weißeritz errichtet worden. Bei allen Hochstufen haben diese Sperrwerke bisher den unterliegenden Gemeinden und Fluren Hochwasserschutz geleistet. Im Tale der Roten Weißeritz ist wegen der dichten Besiedelung die Anlage einer größeren Talsperre nicht möglich. In der Vorlage ist eine Talsperre bei der Lehnmühle in Flur Reichstädt zugegangen. In der Vorlage ist folgendes gesagt: Im Flughafen Weißeritz sind als erste Stufe des planmäßigen Talsperrenbaus in den Jahren 1910 bis 1914 zwei Talsperren bei Klingenberg im Tale der Wilden Weißeritz und bei Moller im Tale der Roten Weißeritz errichtet worden. Bei allen Hochstufen haben diese Sperrwerke bisher den unterliegenden Gemeinden und Fluren Hochwasserschutz geleistet. Im Tale der Roten Weißeritz ist wegen der dichten Besiedelung die Anlage einer größeren Talsperre nicht möglich. In der Vorlage ist eine Talsperre bei der Lehnmühle in Flur Reichstädt zugegangen. In der Vorlage ist folgendes gesagt: Im Flughafen Weißeritz sind als erste Stufe des planmäßigen Talsperrenbaus in den Jahren 1910 bis 1914 zwei Talsperren bei Klingenberg im Tale der Wilden Weißeritz und bei Moller im Tale der Roten Weißeritz errichtet worden. Bei allen Hochstufen haben diese Sperrwerke bisher den unterliegenden Gemeinden und Fluren Hochwasserschutz geleistet. Im Tale der Roten Weißeritz ist wegen der dichten Besiedelung die Anlage einer größeren Talsperre nicht möglich. In der Vorlage ist eine Talsperre bei der Lehnmühle in Flur Reichstädt zugegangen. In der Vorlage ist folgendes gesagt: Im Flughafen Weißeritz sind als erste Stufe des planmäßigen Talsperrenbaus in den Jahren 1910 bis 1914 zwei Talsperren bei Klingenberg im Tale der Wilden Weißeritz und bei Moller im Tale der Roten Weißeritz errichtet worden. Bei allen Hochstufen haben diese Sperrwerke bisher den unterliegenden Gemeinden und Fluren Hochwasserschutz geleistet. Im Tale der Roten Weißeritz ist wegen der dichten Besiedelung die Anlage einer größeren Talsperre nicht möglich. In der Vorlage ist eine Talsperre bei der Lehnmühle in Flur Reichstädt zugegangen. In der Vorlage ist folgendes gesagt: Im Flughafen Weißeritz sind als erste Stufe des planmäßigen Talsperrenbaus in den Jahren 1910 bis 1914 zwei Talsperren bei Klingenberg im Tale der Wilden Weißeritz und bei Moller im Tale der Roten Weißeritz errichtet worden. Bei allen Hochstufen haben diese Sperrwerke bisher den unterliegenden Gemeinden und Fluren Hochwasserschutz geleistet. Im Tale der Roten Weißeritz ist wegen der dichten Besiedelung die Anlage einer größeren Talsperre nicht möglich. In der Vorlage ist eine Talsperre bei der Lehnmühle in Flur Reichstädt zugegangen. In der Vorlage ist folgendes gesagt: Im Flughafen Weißeritz sind als erste Stufe des planmäßigen Talsperrenbaus in den Jahren 1910 bis 1914 zwei Talsperren bei Klingenberg im Tale der Wilden Weißeritz und bei Moller im Tale der Roten Weißeritz errichtet worden. Bei allen Hochstufen haben diese Sperrwerke bisher den unterliegenden Gemeinden und Fluren Hochwasserschutz geleistet. Im Tale der Roten Weißeritz ist wegen der dichten Besiedelung die Anlage einer größeren Talsperre nicht möglich. In der Vorlage ist eine Talsperre bei der Lehnmühle in Flur Reichstädt zugegangen. In der Vorlage ist folgendes gesagt: Im Flughafen Weißeritz sind als erste Stufe des planmäßigen Talsperrenbaus in den Jahren 1910 bis 1914 zwei Talsperren bei Klingenberg im Tale der Wilden Weißeritz und bei Moller im Tale der Roten Weißeritz errichtet worden. Bei allen Hochstufen haben diese Sperrwerke bisher den unterliegenden Gemeinden und Fluren Hochwasserschutz geleistet. Im Tale der Roten Weißeritz ist wegen der dichten Besiedelung die Anlage einer größeren Talsperre nicht möglich. In der Vorlage ist eine Talsperre bei der Lehnmühle in Flur Reichstädt zugegangen. In der Vorlage ist folgendes gesagt: Im Flughafen Weißeritz sind als erste Stufe des planmäßigen Talsperrenbaus in den Jahren 1910 bis 1914 zwei Talsperren bei Klingenberg im Tale der Wilden Weißeritz und bei Moller im Tale der Roten Weißeritz errichtet worden. Bei allen Hochstufen haben diese Sperrwerke bisher den unterliegenden Gemeinden und Fluren Hochwasserschutz geleistet. Im Tale der Roten Weißeritz ist wegen der dichten Besiedelung die Anlage einer größeren Talsperre nicht möglich. In der Vorlage ist eine Talsperre bei der Lehnmühle in Flur Reichstädt zugegangen. In der Vorlage ist folgendes gesagt: Im Flughafen Weißeritz sind als erste Stufe des planmäßigen Talsperrenbaus in den Jahren 1910 bis 1914 zwei Talsperren bei Klingenberg im Tale der Wilden Weißeritz und bei Moller im Tale der Roten Weißeritz errichtet worden. Bei allen Hochstufen haben diese Sperrwerke bisher den unterliegenden Gemeinden und Fluren Hochwasserschutz geleistet. Im Tale der Roten Weißeritz ist wegen der dichten Besiedelung die Anlage einer größeren Talsperre nicht möglich. In

## Dawesplan und deutsche Steuerlasten.

Von Dr. Rudolfoss - Berlin.

In Berliner Redaktionstuben, in denen man sich über das Elend der Gegenwart mit weltverbessernden Phrasen hinwegphilosophiert, hat man die Geringfügigkeit der Daweslasten längst „bewiesen“: In den beiden ersten Dawesjahren betrug das Volksentommen 70 Milliarden Mark, die deutsche Ausfuhr 17,5 Milliarden Mark, die Daweslasten dagegen betrugen nur 2,22 Milliarden Mark und waren nicht höher als die Summe der Auslandsbeträge. Die Reparationen sind also von Amerika finanziert worden, so folgert man, sie haben uns nicht belastet und sind unschuldig an der seit einem Jahre über Deutschland lastenden Wirtschaftskrisis. Ja, sogar einen Vorteil hat der Dawesplan: Er hat zur ungeheuerlichen Konzentration aller wirtschaftlichen Kräfte geführt, den rationellsten Ausbau unserer Wirtschaft erzwungen. Glückliches Deutschland!

Oegen diesen leichtfertigen Optimismus hat der Reichswirtschaftsminister Curtius auf der Düsseldorfer Großhandelskongress in bemerkenswerter Dringlichkeit Stellung genommen, indem er ausführte, das zweite Reparationsjahr, das nach dem Sachverständigenkonsortium der deutschen Wirtschaft noch eine Atmepause lassen sollte, habe in Wahrheit eine der schwersten Krisen mit sich gebracht, die Deutschland je durchgemacht habe. An diese Feststellung knüpfte er die Mahnung: „Die Diskussion über die Grundlagen des Dawesplanes und seine Ausführbarkeit sind im Auslande im vollen Gange. Im Inland dagegen entspricht die Verstärkung mit diesen Fragen keineswegs der überzeugenden Bedeutung, die sie für das Schicksal der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes haben.“

In der Tat ist gerade im Ausland schon seßhaftig auf die Unmöglichkeit der Erfüllung des Dawesabkommen hingewiesen worden. So nennt es Professor Cassel einen „diktatorischen Frieden“, wie die ganze Reihe seiner Vorgänger“. Keynes spricht von dem „stillewiegenden Übereinkommen“, bei der politischen Lösung nicht über den Tag hinaus zu schauen oder vorlauten brauen zu wollen“. Gleich dem Vortrag von Versailles, mit dem der Dawesplan dem Ziel nach einer Einheit bildet, wurde dieses geprägte Abkommen dem deutschen Volke eine Last aufzubürden, die eine sehr bedeutsame Herausdrückung des allgemeinen Lebensstandards bedeutete, um so mehr, da z. B. der französische Haushaltswert durchschnittlich 3 bis 4, der deutsche aber 6 bis 7 Familienmitglieder zu unterhalten hat. Der französische Haushaltswert aber zahlt durchschnittlich 47,34 Mark, der deutsche 63,67 Mark jährliche Steuern. Um den Steuerdruck in seiner Verhältnismäßigkeit zu bemessen, muß man den gesamten Ueberfluss der Erzeugung über das Verbrauchsmittel, das bei gleichbleibender Lebenshaltung zur Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes der Produktion nötig ist, als steuerliche Leistungsfähigkeit definieren. Von hier ausgehend, ist festgestellt worden, daß dies freie Einkommen weggefährdet werden kann:

|             | 1913/14:     | 1924:        |
|-------------|--------------|--------------|
| Deutschland | 11,8 Prozent | 26,0 Prozent |
| England     | 11,4 "       | 22,1 "       |
| Italien     | 8,6 "        | 20,0 "       |
| Frankreich  | 13,8 "       | 17,8 "       |
| Amerika     | 6,5 "        | 10,5 "       |

Dieser Vergleich gewinnt seine volle Bedeutung aber erst, wenn man diese Steuerlast in Beziehung setzt zu der relativen Höhe des Nationalinkommens. Je reicher ein Land, desto größer ist seine Steuerlast. Der indische Gelehrte Shirrasz behauptet, daß die Bevölkerung des durchschnittlichen Verbrauchs an Nahrung und Kleidung in England auf drei Viertel, in Nordamerika auf zwei Drittel des gegenwärtigen Verbrauchs beider Nationen noch eine auskömmliche Lebenshaltung gewährt, um die wir Deutschen sie benötigen dürfen. Wie sehr aber in Deutschland die Verarmung und der Steuerdruck das Nationalinkommen belastet, zeigt die Tatsache, daß pro Kopf eines deutschen Steuerzahlers das

durchschnittl. Einkommen von 612 M. auf 430 M. gesunken, die Steuerlast von 65,5 M. auf 145 M. gestiegen, also das Reineinkommen von 540 M. auf 285 M. ohne Berücksichtigung der 40prozentigen Entwertung des Weltgoldgeldes noch dem Weltkriege gesunken ist.

Zur Ergänzung dieser Angaben sei noch hinzugefügt, daß die 20 Prozent Belastung des Volksentommes mit Steuern nur die Reichsabgaben erfaßt. Nicht einbezogen sind darin die Steuerlasten, die Länder und Gemeinden, meist in Ausführung der kriegsfolgemäßig bestimmten Reichsaufgaben, auf die Steuerträger abwälzen und die — rein privatwirtschaftlich erscheinenden Zinsen auf die Bonds der Deutschen Reichsbahngesellschaft und die Industrieobligationen. Schon jetzt, wo die Kosten noch nicht die Hälfte ihrer Höhe in den „Normaljahren“ betragen, weigern sie die Belastung der Volkswirtschaft von 11 Prozent öffentlicher Abgaben im Jahre 1913 auf 43 Prozent im Jahre 1925.

Reparationsabzüge und Steuerlasten, die gleichen Ursachen entstehen, und denen gleiche Ziele vorschweben, gewinnen einen brauchbaren internationales Belastungsvergleich an der Hand des Dawesabkommen in Verbindung mit dem Waldwinchen englisch-amerikanischen Schuldenabkommen, das der endgültigen internationalen Kriegsschuldenregelung zugrunde liegt. Alle nichtdeutschen Staaten Europas einschließlich Englands sollen an das Siegerland Nordamerika 1,7 Milliarden Mark pro Jahr zahlen — das ausgeplünderte und zerstörte Deutschland dagegen in den „Normaljahren“ mindestens 2,5 Milliarden Mark pro Jahr.

So sieht die Bilanz des Dawesabkommen für Deutschland aus. Auch der mildeste Beurteiler dieser Katastrophen wird nicht bestreiten können, daß dieser auf der ungerechten Kriegsschuldfrage aufsticht, auf innere Verbüchse und äußere Notwendigkeiten nicht Rücksicht nehmende Plan entschieden bekämpft werden muß. Erst recht, nachdem man uns in den Völkerbund hineingezwungen hat.

## Bvereine und Versammlungen.

Größere juristische Tagungen finden in diesen Tagen statt. Der fünfte preußische Richtertag und die Vertreterversammlung der deutschen Richter werden am 10. und 11. Oktober in Kassel tagen. Die Vereinigung der preußischen Staatsanwälte veranstaltet ihre dritte ordentliche Mitgliederversammlung am 8. und 9. Oktober gleichfalls in Kassel. Der vierte Kongress der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie unter dem Vorsteher Professor Dr. Werner findet in Berlin vom 25. bis 29. Oktober statt. Auf dem fünften preußischen Richtertage werden Referate über deutsches und preußisches Verfassungsrecht, die wissenschaftliche Fortbildung der Richter, die Rechtsphilosophie in der Praxis, österreichische Gerichtsverfassung und über laufende Gesetzgebungsfragen gehalten werden.



Wie die Polizei Reklame macht. — Verhängnisvolle Sparsamkeit. — Juwelenträub und... Film! — Wann der Verkehrsschupo eingreifen muss.

Es lag vielleicht ein gutes Stück Berechnung darin, daß die inzwischen bereits ermittelten Juwelräuber ausgerechnet am Eröffnungstage der Großen Internationalen Polizei-Ausstellung den unerhört verweigerten Raubüberfall im neuen Berliner Westen vollführten. Für die Kriminalbehörden andererseits war es klar, daß gerade in diesem Falle, der durch die außergewöhnliche Freiheit des Verbrechens auffiel,

machen als eine Verhöhnung der auf der Polizeiausstellung veranschaulichten kriminalistischen Errungenschaften ausgelegt werden konnte, daß Aleräufer aufgeboten werden mußte, um gerade in diesen Tagen auf neue Beweise zu erbringen, daß sich die Polizei vor Feinden noch so schwierigen Aufgaben zu schauen braucht. Der neue Beweis ist durch die erstaunlich rasche Auflösung glänzend gelungen. Die Polizeibeamten haben nicht allein ihre Tüchtigkeit auf neue in hervorragender Weise bestätigt, sie haben auch gezeigt, daß sie ganz vortreffliche Reklamefachleute sind. Sie haben durch diese prächtige Leistung der Polizeiausstellung ungeschätzbare Dienste geleistet.

Das ausgesuchte verwegene Verbrecherstück, das der Raubfirma Spruch u. Co. Werte von rund 120 000 Mark in die Hände gebracht hatte, ist nach vieler Hinrichtung hin überaus interessant. Vor allem fragt man sich unwillkürlich, warum die Juweliers sich nicht besser gesichert haben, umso mehr, als doch erst vor einiger Zeit auch ein anderes Berliner Juwelergeschäft auf die gleiche Weise um beträchtliche Werte gebracht wurde. Aus maßgebenden Kreisen erfährt man nun, daß nicht wenige Firmen der Berliner Juwelierbranche, genau wie im neuesten Falle, lieber einen versicherungsfreien Zustand riskieren, als die Kosten einer Versicherungspolice auf sich zu nehmen, die im allgemeinen etwas höher sind, denn in der gewöhnlichen Einbruchsdiebstahlversicherung für Juweliere ist das Verbrauchsrisiko nicht ohne weiteres mit einbezogen. Hierfür wird eine besondere Prämie in Abrechnung gebracht, die sich durchschnittlich auf etwa 5 bis 6 vom Tausend beläuft. Außerdem wird von den Versicherungsgesellschaften gar nicht einmal in allen Fällen ein Schutz gegen Raubüberfälle übernommen, da leider die Erfahrungen beweisen haben, daß Raubüberfälle zuweilen erdichtet werden. Solchen Firmen gegenüber bestehen jedoch nicht die geringsten Bedenken, aber, wie gesagt, zahlreiche Juweliers der Reichshauptstadt schreien vor den Kosten der Versicherung zurück und sehen lieber ihr gesamtes Hab und Gut aufs Spiel.

Wenn in den neuesten Verbraubungsaffären die geschädigte Firma wohl sicher wieder gehabt teilt, die gestohlenen Juwelen zurückbekommt, so hat sie das lediglich der fieberhaften Tätigkeit der Polizei zu danken. Gegen eine Jahresprämie von 600 Mark hätte sich aber die betreffende Firma ohne weiteres gegen eine derart riesige Einbuße wirksam schützen können.

Die neue Affäre hat leider die unangenehme Folge gehabt, daß sich künftighin die Versicherungsgesellschaften noch weit größerer Zurückhaltung bei Verbraubungsversicherungen auferlegen als bisher. Wir schließen uns Schritt um Schritt amerikanischen Verhältnissen an, denn in Amerika hat man es wegen des ungewöhnlichen Risikos schon längst ausgegeben, überhaupt noch Verbraubungsversicherungen abzuschließen.

Auch sonst ergeben sich aus dieser Raubaffäre noch allerlei bemerkenswerte Nebenerscheinungen. Die Flucht der Verbrecher nach verübter Tat war nur deshalb so gut gelungen, weil die meisten Straßenpassanten dachten, es handele sich um eine — Filmaufnahme (1). Die Folge ist nun, daß in Zukunft die Filmaufnahmen auf der Straße zwar nicht untersagt, aber doch einer scharfen polizeilichen Kontrolle unterstellt werden sollen, um ein für allemal solchen verhängnisvollen Missbrüchen vorzugreifen.

Aus den Kreisen des Publikums ist des Weiteren im Zusammenhang mit diesem Raubüberfall die Frage aufgetaucht, ob dem Verkehrsschupo, der etwa einen Verbrecher entfliehen sieht oder sonst zum Augenzeugen eines Verbrechens wird, die Pflicht obliege, einzugreifen. Hierzu ist jetzt von maßgebender Seite erklärt worden, daß in solchen Fällen selbst für den Verkehrsschupo die Verpflichtung zum sofortigen Eingreifen besteht. Diese Verpflichtung erstreckt sich sogar auf kleinere Vergehen, wie z. B. Behelligung des Publikums und dergleichen. Im vorliegenden Falle hatten es die Täter freilich vermieden, den Weg eines Verkehrsschupos zu kreuzen, sonst wäre ihr Schicksal wohl sicherlich schon früher erfüllt gewesen. (S.)

## Gerichtssaal.

Ein Jahr Justizhaus für einen Bahnreisenden. Ein 18jähriger Formgergelle, der einen elektrischen Güterzug mit Schottersteinen beworfen und dadurch das Zugpersonal in Gefahr gebracht hatte, wurde vom Dessauer Gericht in eine Justizhausstrafe von einem Jahre genommen. Mehrere Mithelfer des Verurteilten werden nächstens vor dem Jugendgericht zu erscheinen haben.

Stange, der „Guthierge“. Der Arbeiter Stange, der sich seinerzeit erboten hatte, gegen Bezahlung die Schuld der Gräfin Bothmer auf sich zu nehmen, ist jetzt vom Landgericht I in Berlin zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden.

## Sport.

Der finnische Meisterläufer Nurmi wird noch in diesem Winter seine zweite Amerikareise unternehmen. Er begibt sich Anfang November nach Drake in Illinois, wo er sich auf die kommenden Hallentäufe vorbereiten will. Unter Peiters Weltrekord in der 1500-Meter-Strecke befragt, erklärte Nurmi jetzt, daß er diesen Rekord im nächsten Frühjahr angekreisen wolle. Er traue sich eine Zeit von 3:49 zu! Auf alle Fälle aber halte er Peiters für den besten Mann der Welt auf den Strecken von 600 bis 1200 Meter.

Das große Hallensportfest, das am Donnerstag im Rahmen der Großen Berliner Polizei- und Feuerwehr-Ausstellung abgehalten wurde und das nicht nur als sportliches, sondern auch als hervorragendes gesellschaftliches Ereignis angesehen werden darf, brachte vor allem drei Meisterschaftsläufe im Nu-Jiku, im Ringen und im Boxen. Im Nu-Jiku blieb der deutsche Kampfsportler Dietrich Frankfurter a. M. Sieger. Der Ringkampf wurde von Kreischner-Berlin gewonnen. Die Bogenschwertschule entschied der Berliner Aufzug (Halbschwertschule) zu seinem Gunsten. Eine Überraschung gab es im Hordenlauf über 60 Meter, in dem der Ost-Mann Ewald Schulz die auch im S.B.A.B. erfolgreichen Haase und Katalus in 9 Sekunden schlagen konnte.

Diener-Aunte Hansen. Nach einer New Yorker Meldung lämpft Hans Diener, der deutsche Schwergewichtsmeister, am 8. Oktober im Madison Square Garden einen

ausgezeichneten Schwergewichtler aus dänischer Abstammung.

Amateurboxkampf Westdeutschland-Holland. Am 4. Oktober ist nach dem Haag ein Amateurboxkampf für Westdeutschland-Holland vereinbart worden.

**Streit im Hamburger Hafen.**  
Der Altonaer und Harburger Hafen gleichfalls betroffen.

Ungeachtet der Verbindlichkeitserklärung des letzten Schiedspruches der Schlichterammer durch den Reichsarbeiterschüler haben die Hafenarbeiter die Arbeit am Freitag morgen nicht aufgenommen. Große Mengen von Schanerleuten und anderen Arbeitern kontrollieren die Schlepper und die Barkassen, die sonst dazu dienen, die Schanerleute an Bord der Schiffe zu bringen. Zahlreiches Schupoaufgebot bewacht die Taufende am Hafen herumziehenden Arbeiter, die sich aber ruhig verhalten und die Lage beschreiben.

Die Schiffsmauleren und die sonstigen Nebenbetriebe arbeiten weiter, ebenso fahren die Schleppdampfer zu den Werften. Die in Frage kommenden Sektionen des deutschen Verkehrsverbands hatten eine Versammlung einberufen, in der weitere Auflösung gegeben wurde. Auch der Altonaer und der Harburger Hafen sind durch den Streit in Mitleidenschaft gezogen.

## Volkswirtschaft.

Wieder nach einer Viertelstunde 15 mal überreicht. Wie man aus London meldet, hatte die britische Staatsanwaltschaft dort einen ungewöhnlich großen Erfolg.

Die war bereits eine Viertelstunde nach Eröffnung der Rechnung 15 mal überreicht.

### Gedenktafel für den 4. Oktober.

1515 \* Der Maler Lucas Cranach d. A. in Wittenberg († 1566) — 1669 † Der Maler Rembrandt in Amsterdam (\* 1606) — 1830 Belgien erklärt sich unabhängig — 1865 \* Der Schriftsteller Max Hesse in Güttland (Württ.) — 1917 Englische Offensive im Ypern-Vogesen — 1918 Friedensangebot der Mittelmächte an Wilson.

Sonne: Aufgang 6,4, Untergang 5,33.

Mond: Aufgang 2,59 B., Untergang 5,14 M.

## Aus Stadt und Land.

Auch die Stadt Berlin gegen den Kaiserhofverkauf. Vom Magistrat der Stadt Berlin wurde an den Reichsfinanzminister, den Reichswirtschaftsminister, den preußischen Minister des Innern und an den Reichstag wegen des Verkaufs des Hotels Kaiserhof durch die Hotelbetriebs-U.G. eine Eingabe gerichtet, worin gegen den beabsichtigten Aufkauf des Kaiserhof-Hotels durch das Reich Einspruch erhoben wird. Desgleichen hat auch der neu gegründete City-Klub, der sich zu dem Zwecke gebildet hat, den drohenden Verfall des alten Berliner Westens und der Innenstadt zu bereiten, gegen das Projekt nachdrücklich Stellung genommen.

Bater und Sohn. Angeblich aus Notwehr richtete in einem Hause der Mariannenstraße zu Berlin ein 22jähriger Schlossersohn seinen dem Tode ergebenen Vater durch Beilhiebe so furchtbar zu, daß der Verlehrte bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verschob.

Berlins neue Verkehrsampeln. Am Freitag hat man in Berlin damit begonnen, den Verkehr für die ganze City vom Potsdamer Platz aus durch sogenannte Verkehrsampeln neu zu regeln. Auf Grund sorgfältiger Lichtsignale werden die färmlichen Straßentrennen der Innenstadt gesperrt und wieder freigegeben. Der erste Tag dieser Neuerung hat leider sehr wenig bestätigt, da durch den zu raschen Signalwechsel und andere ungünstige Umstände nicht genügend Hemmungen im Straßenverkehr geschaffen wurden, sodass die Abwicklung des Auto- und Straßenbahnbetriebs wesentlich verzögert vorstallt. Die Berliner sind ob dieser Neuerung, die vorläufig als mißglückt bezeichnet werden muß und die Verkehrsverhältnisse nur noch weiter verschärft hat, rechtlich unmutig.

Zum Rausch... Auf der Chaussee von Hermsdorf-Dorfchen nach Haltern (Westfalen) geriet ein Automobil, auf dem sich eine Gesellschaft junger Leute befand, ins Schleudern, da der Kraftwagenführer in Folge übermäßigen Alkoholgenusses die Gewalt über den in rasendem Tempo fahrenden Wagen verloren hatte. Der Wagen fuhr gegen einen Haufen Steine. Durch den heftigen Aufprall wurden mehrere Personen aus dem Wagen geschleudert. Neun Personen sind mehr oder minder schwer verletzt worden.

Ausruhr in einem ostpreußischen Justizhaus. In dem bei Allenstein gelegenen Städtchen Warzenburg brach unter den Strafgefangenen eine schwere Revolte aus, bei der die Aufzählerischen in den Arrestzellen alles in Stücke schlugen. Selbst die Säle boten nur noch ein wüstes Trümmerfeld. Da der Überwachungsbeamte dem Aufzähler machlos gegenüberstand, benachrichtigte der Direktor der Strafanstalt sofort das Kommando der Schutzpolizei, das einen Offizier und viele Beamte in schnellen Patrouillenwagen entsandte. Ein Gefangener, der einem Schutzpolizisten einen Vorwurf unter die Nase verhieß, wurde mit dem Gußmühlspatel niedergegeschlagen, die anderen Gefangenen in ihre Zellen zurückgetrieben. Die Schäden werden von der Allensteiner Presse mit rund 20 000 Mark angegeben. Von zuständiger Stelle wird jedoch erläutert, daß die Schäden keineswegs einen Betrag von 20 000 Mark übersteigen dürften. Die amtlichen Untersuchungen haben ergeben, daß als Täter höchstens 17 bis 20 Gefangene in Frage kommen, während die übrigen allenfalls der Revolte zugeschauten.

Sich den Tod getrunken. In Hessenkirchen land man in einem Hause der Hessenstraße einen 68 Jahre alten Invaliden tot auf. Wie es heißt, ist der Tod auf schwere Alkoholergänzungen zurückzuführen.

\*\* Zwei Frauen tödlich verunglückt. Ein mit zwei Frauen und mehreren Kindern besetztes Fuhrwerk wurde, wie eine Meldung aus Karlsruhe besagt, beim Dürmersheimer Eisenbahnhügelgang von einer fahrenden Maschine erfasst und völlig zertrümmt. Die beiden Frauen, — es handelt sich um zwei Witwen, Mütter von sechs Kindern — sind auf der Stelle getötet worden. Zwei Kinder trugen schwere Verletzungen davon.

\*\* 70 Typhuskranken im Bezirk Ingolstadt. In den bei Ingolstadt gelegenen Ortschaften Riedsee und Rothau ist die Zahl der Typhuskranken auf 70 angewachsen. In dieser Zahl sind auch einige Kranken des Ingolstädter Stadtbezirks mit eingeschlossen. Die Krankheit nimmt bis jetzt einen gutartigen Verlauf.

\*\* Die Überflutungen in Jugoslavien haben weiter um sich gegriffen. Bei Mariana ist die Bahnstrecke durch einen Erdrutsch verschüttet worden. Weiters stehen die Maisfelder unter Wasser. Der Gesamtschaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

\*\* Acht Deutsche in Paraguay umgekommen. Eine Mitteilung der Deutschen Gesandtschaft in Asuncion zu folge haben bei der Wirbelsturm katastrophe in Encarnacion (Paraguay) acht Deutsche den Tod gefunden.

#### kleine Nachrichten.

\* Die Verteilung der Preise in dem Wettbewerb um den Jugendpreis Deutscher Erzähler 1926 ist auf den 15. November verlegt worden.

\* Die Weihe des Röhrkosen-Denkmales auf dem Anhalidenhof in Berlin ist für den 28. Oktober vorgesehen.

\* Zurzeit wird in Berlin eine Deutsche Wein-Woche veranstaltet, während der man den Kaufmännischen Weine besondere Preisvergünstigungen einräumt.

\* Wie der „Konstanzianer“ erfährt, soll eine Reichstextilfeste mit Sitz in Berlin ins Leben gerufen werden.

\* Durch einen Zusatz gelang in Berlin die Fehlannahme der berüchtigten Hochzuckerin Frieda Nachow, die bereits seit zwei Jahren wegen einer Reihe von Betrugsgesetzen gefangen wurde.

\* Für die Reichs-Pferde- und Zugtiereausstellung, die vom 3. bis zum 5. Oktober in Berlin-Kreuzberg stattfindet, sind rund 100 Pferde und etwa 300 Stück Rindvieh angemeldet.

\* Nach einer Stettiner Meldung hat sich bei Marwitz ein 18-jähriger Bäckerjunge mit seiner 22 Jahre alten Geliebten entzweit.

\* Seitdem sind in Maastricht (Holland) 50 Fälle von Typhuskrankung festgestellt worden. In einigen Nachbarorten sind ebenfalls mehrere Typhusfälle aufgetreten.

\* Umwelt. Von flüchtige ein Militärflugzeug ab und verbrannte. Der Insasse war tot.

\* An den englischen Südfüßen stürzten zwei britische Flugzeuge ins Wasser. Die Insassen konnten sich noch rechtzeitig retten.

## Meisterin und Lehrling der Hauswirtschaft.

Mit der verringerten Möglichkeit der kaufmännischen Berufsvorbildung ist noch zügigerweise ein Strom von Mädchen in den hauswirtschaftlichen Beruf und damit eine Überfüllung der Haushaltungshäuser erfolgt. Der alten Forderung der gründliche hauswirtschaftlichen Ausbildung für jedes deutsche Mädchen muss daher in verschärftem Maße Ausdruck gegeben werden, zumal unsere wirtschaftliche Not es mehr denn je verlangt, gut vorgebildete Hausfrauen zu haben, die über die Fähigkeiten einer bestimmblichen Ausbildung begrenzter Mittel verfügen. Die Ausbildung kann aber nicht allein durch Schulen erfolgen, sondern muss durch die Aufnahme von weiblichen Lehrlingen ins Haus unterstützt werden. Dieser Lohnenden und volkswirtschaftlichen so ungemein wichtigen Aufgabe sollten sich in Zukunft viel mehr deutsche Hausfrauen unterziehen. Dabei ist zu beachten, dass in dem Verhältnis zwischen Lehrfrau (Meisterin) und Lehrling nicht der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer gegenüber steht, sondern vielmehr der Lehrende dem Lernenden, der Gebende dem Nehmenden. Diese Einstellung ist wichtig und bestimmt von vornherein das ganze Verhältnis.

Natürlich muss danach gestrebt werden, dass die Hausfrau selbst, die sich der Ausbildung von häuslichen Lehrlingen annimmt, ihre Meisterprüfung abgelegt hat. In einzelnen Städten wie: Königsberg, Breslau, sind für Hausfrauen bereits solche Meisterlehrkurse abgehalten worden und immer mehr Städte finden sich hierzu bereit. Die Meisterausbildung umfasst meist 4 Kurse von je 10 Wochen Dauer, mit einem wöchentlichen Unterricht von 4 Stunden mit abschließender Prüfung. Die Unterrichtsfächer umfassen: Nähkunst, Ernährungslehre; Tischdecken; Servieren; Haushalt, Wäsche, Platten, Fleckenreinigung; Säuglingspflege; Herstellung von Nüchternzetteln, Ausbessern, hauswirtschaftliche Buchführung, Sozialversicherung, Berufskunde, Gefundheitspflege, Naturkunde, Erziehungslehre. Nicht jede Hausfrau wird zur Lehrfrau geeignet sein, denn es handelt sich gerade bei dieser Art der Unterweisung nicht allein um eine Übermittlung von Kenntnissen, sondern auch der ur-sächlichen Zusammenhänge.

Die ersten 4 Wochen der gemeinsamen Arbeit von Lehrfrau und Lehrling gelten als Probezeit. Nach Abschluss der zweijährigen Lehrzeit wird vom Lehrling verlangt, dass er die Grundlage einer allgemeinen hauswirtschaftlichen Ausbildung erworben hat und befähigt ist, unter Leitung der Hausfrau Ge-hilfinnenstellungen in städtischen Haushaltungen zu übernehmen. Es handelt sich also nicht um eine Ausbildung sogenannter „perfekter Mädchen“, obwohl einige Sicherheit in der bürgerlichen Küche neben der Kenntnis der sonstigen Haushalt verlangt wird. Hand in Hand mit der praktischen Arbeit geht der Unterricht in der Berufsschule, die das junge Mädchen einmal wöchentlich zu besuchen hat. Die Hausfrau ist, wie jeder Handwerksmeister, verpflichtet, die dazu notwendige Zeit zu gewähren und das Taschengeld von 10.— Mark (in Berlin, ähnlich verschieden) zu zahlen. Will eine Mutter ihre Tochter selbst zur Lehrlingsprüfung vorbereiten, so ist dies, wenn ihr Haushalt als Lehrhaushalt anerkannt, sehr wohl möglich. Das zweite Jahr hat der Lehrling jedoch in einem fremden Haushalt abzuleisten, damit

auch das nötige Sich-Einordnen in andere Menschen und häusliche Gewohnheiten in der Ausbildung nicht fehlt. Der weibliche Lehrling erhält während seiner Ausbildungshälfte völlig freie Verpflegung, also auch den Unterhalt auf zwei Jahre. Trotz freier Verpflegung und Wohnung bekommt er noch ein Taschengeld, das örtlich verschieden ist.

Es ist zu wünschen, dass immer mehr Frauen im deutschen Reich sich der Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung unseres Nachwuchses bewusst werden und hellsichtig eingreifen, um unserem Vaterland geschulte Hausfrauen zu geben.

## Zündhölzer.

Vor wenigen Jahren waren im allgemeinen die gewöhnlichen Phosphorzündhölzer gebräuchlich, deren Kopfmasse den giftigen, gelben Phosphor enthielt und sich beim Nabeln an jeder beliebigen Stelle entzünden ließ. Wegen seiner großen Giftigkeit und der dadurch bedingten Gefahren für die Arbeiter, sowie wegen der Feuergefährlichkeit dieser Phosphorzündhölzer ist es seit einigen Jahren in Deutschland und anderen Ländern verboten, diese herzustellen oder zu verkaufen.

Die Kopfmasse der sogenannten schwedischen oder Sicherheitszündhölzer enthält überhaupt keinen Phosphor, sondern chloroäure Salp, Schwefel, Harzstoff und Zinn als Bindemittel. Sie sind also nicht giftig. Sie entzünden sich nur an einer besonders präparierten Reißfläche der Schachtel, in welcher kleine Mengen des völlig ungiftigen, roten Phosphors enthalten sind.

Die alten giftigen Phosphorzündhölzer tauchten zuerst vor etwa 80 Jahren im Handel auf und nachdem sie sich allmählich infolge ihrer außerordentlich bequemen Handhabung in jedem Haushalt eingebürgert hatten, obgleich ihnen anfangs wegen ihrer Giftigkeit großes Misstrauen entgegengebracht wurde, war das Annehmen von Feuer und Licht auf einmal eine einfache Sache geworden. Vor dieser Zeit der Einführung der Phosphorzündhölzer musste man ständig eine Lampe oder ein Feuer brennen, um etwa mit Hilfe eines „Fildibus“ aus Papier oder eines Messingspans das Licht oder Feuer zu übertragen. War jene Quelle aber durch irgendeinen Unfall einmal ausgegangen, so gestaltete sich das Feueranmachen zu einer umständlichen und schwierigen Arbeit, zu welcher Feuerstein, Stahl und Zunder oder sonst ziemlich kostspielige, wenig zuverlässige und teilweise gefährliche Vorrichtungen und Apparate benötigt wurden.

## Koch-Rezepte.

**Notkohl im eigenen Saft zu dämpfen.** Der Kohl wird fein gehobelt und mit einigen Löffeln guten Essig bespritzt und vermählt. Je nachdem, wie's dem Magen gutzöglich ist, gebe man ihm mit Butter, Schmalz oder Margarine, ferner einer mit Nelken bespritzten Butter (die Nelken schwimmen dann nicht im Kohl herum), geschält und in Stücke geschnittenen Apfelschalen lässt sich hier verwenden, Salz, Pfeffer und Zucker weich. Wasser gieße man nur im Notfall zu, damit der Kohl nicht anbrennt. Zum Schluss schmecke man ihn mit Gimbeersaf oder Gimbeersaft, auch Blaumenessig, wie er von Gingemachtem abrig blieb, ab, und bindet ihn nötigenfalls mit etwas klar gekochtem Kartoffelmehl. Der Kohl muss angenehm säuerlich schmecken.

**Das Beize des Fleisches** bietet eine praktische und schmackhafte Abwechslung in der Küche. Eine Beize besteht im allgemeinen aus Essig mit etwas Wasser, Gewürz, Knebelschoten und bei Wild Wachholderbeeren. Will man sie jedoch selber herstellen, so nimmt man Notwein, Essig und Gewürz. Eine Beize darf das Fleisch nie bedecken, sondern soll in möglichst engem Topf höchstens bis zur Hälfte des Fleisches stehen. Die Beize wird nach dem Aufkochen abgekühlt und erst kalt auf das Fleisch gegeben, das täglich darin mit Schaumkellen, nicht etwa mit einer Gabel, gewendet wird. An Fleischsorten heißtet man: Wild, Rindsfleisch (Sauerbraten), manchmal Schwein, Osterhammel, Rett und Knochen entfernt man aus Sparkeitsgründen am besten vorher und verwendet nach 5 bis 6 Tagen beim Braten als Ansatz höchstens heiße Beize, um auch der Sauce den besonderen Wildgeschmack zu geben.

## Herbstgerichte.

**Birnenauflauf.** 2 Pfund Birnen werden geschält und halbiert und in Zuckerwasser mit etwas Rum und 3 Nelken weichgekocht. Dann röhrt man kalt zusammen: 3 Eßlöffel Zucker, 2 Eßlöffel Mehl, 2 Eigelb und  $\frac{1}{2}$  Liter Milch, die mit Vanille gewürzt ist. Die Creme wird bis zum Kochen erwärmt und dann abgeköhlt auf die Mitte einer runden Porzellanplatte gelegt. Um den Cremeberg legt man sternförmig die abgetropften Birnen und überzieht sie mit erwärmer Johannisbeer- oder Aprikosenmarmelade. Zur Verzierung belegt man jede Birne mit einer eingemachten Kirsche, ebenso den Cremeberg und serviert die Speise nach Belieben kalt oder warm.

**Apfelauf.** 15—20 Äpfel werden geschält, in Hälften geschnitten, mit Vanille, Wein und Zucker vorwiegend nacheinander gar gekocht und in eine Backform gelegt. Der Saft wird stark eingekocht (3 Eßlöffel). Der Saft wird stark eingekocht (3 Eßlöffel) und darüber gegossen. 6 ganze Eier,  $\frac{1}{2}$  Pfund geriebene süße Mandeln,  $\frac{1}{2}$  Liter Sahne werden zusammen geschlagen und über die abgekühlten Äpfel gegossen. Bei leichter Hitze 4 Stunden backen und erkalten mit Schlagsahne servieren.

**Geschmortes Gurken.** Dicke Gurken werden geschält, in fingerlange Stücke geschnitten, in starkem Essigwasser mit Salz glasklar gekocht und schließlich abgekrokt. Eine Mehlschwitze wird hergestellt aus reichlich Eiweiß und Mehl, aufgefüllt mit ein wenig Brühe und die Gurken zum Geschmorten hinzugegeben. Zum Wohlgeschmack trägt ein Zusatz von etwas Sahne oder Milch wesentlich bei.

**Tomaten-Arisassée.** Halbe Tomaten mit der Schale werden mit Eiweißwürfeln in einer Deckel-

pfanne nebeneinander gelegt und mit Salz und etwas Mehl bestreut. Sie werden 10 Minuten festgedrückt gedämpft und zum Schluß wird der Saucen etwas Sahne hinzugesetzt.

Perkelmarkt Dippoldiswalde am 2. Oktober 1926.

Austritt: 134 Ferkel. Verkauft wurden 53 Ferkel zum Preise von 18—30 M. pro Stück.

## Letzte Nachrichten.

Ankunft eines belgischen Truppenlagers am Rhein.

Homburg, 1. 10. Die Stadt Homburg am Niederrhein hat das dort befindliche ehemalige belgische Truppenlager künftig erworben. Sie will, nachdem der Reichsminister für die besetzten Gebiete nunmehr dem Kaufvertrag zugestimmt hat, die auf dem Gelände des Truppenlagers stehenden Baracken zu Wohnungen ausbauen, wodurch für die Stadt 80 neue Wohnungen gewonnen werden.

**Neues Geständnis des Juwelentäters.** — Seine Mithelfer ermordet?

Breslau, 1. 10. Wie die Wandschläfer melden, wurde der Juwelentäter Spruch vor seinem Abtransport nach Berlin noch einmal von den Kriminalkommissaren vernommen. Hierbei machte Spruch einige überraschende Aussagen, denen zufolge die Beleidigung der Sonja Ignatow an dem Juwelentäter nur eine geringe ist. Spruch gab an, dass er die Tat zusammen mit seinem Freunde Paul verübt habe. Nähere Bezeichnungen wollte er nicht geben. Dieser Komplize ist der Polizei bekannt.

**Vorah greift Frankreichs Militarismus an.**

Minneapolis, 1. Oktober. Senator Vorah griff in einer Rede Frankreich an, dass es eine Armee von 200 000 Mann habe, einen Krieg in Syrien führe und dadurch Millionen Dollars ausgebe, die von Rechts wegen den Vereinigten Staaten gehören. Er forderte die volle Zurückzahlung der französischen Schulden an die Vereinigten Staaten einschließlich sämtlicher Zinsen.

## Sächsisches

— Zur Beratung der Ausführungspläne für neue Autobahnen von insgesamt 15 000 Kilometer Länge wird am 4. und 5. Oktober in Wiesbaden eine von der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau in Charlottenburg einberufene Hauptversammlung stattfinden. Wie das städtische Verkehrsamt hierzu erklärt, ist der Bau dieser Straßen in zwei Abschnitten von insgesamt 5—6 Jahren geplant, wobei vorhandene Wege verbreitert und mit neuer Decke versehen werden sollen. Unter den zum Ausbau vorgesehenen Strecken befindet sich auch die große Verbindung Saarbrücken—Mainz—Frankfurt—Leipzig—Dresden—Breslau—Oppeln.

**Reinhardtsgrima.** Sein diesjähriges Turnen begeht der heilige Turnverein — D. L. — nächsten Sonntag. Vormittags 10 Uhr finden die rückläufigen Renndressen im Fußball der Turnvereine Reinhardtsgrima und Dittersdorf — D. L. — auf dem vereinsgelben Sportplatz statt. 1/2 beginnt das Turnen. Zum erstenmal wird dabei ein Reinhardtsgrima um einen von einem Mitgliede gestifteten Wanderpreis ausgeschlagen. Fünfmaliges Erlingen des Preises von ein und demselben Turner oder dreimaliger Sieg hintereinander bringt den Preis in den entsprechenden Besitz des Siegers. Dem Turnen folgt von abends 7 Uhr an Ball im „Erbgelände“. Dieser wird unterbrochen von der Siegerverkündung und der Weise eines von einem anderen Mitgliede geschenkten Wimpels für die Jugendabteilung. Der Turnverein lädt in dieser Nummer zu der Veranstaltung herzlich ein.

Dresden, 1. Oktober. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung kam es anlässlich der Beratung eines sozialdemokratischen Antrages, der vom Rat die Unterstüzung aller Maßnahmen verlangte, die dazu dienen könnten, den republikanischen Gedanken in den weitesten Volkskreisen zu verbreiten und der weiter fortsetzte, auch für Sichtbar machen der republikanischen Farben bei geeigneten Anlässen Sorge zu tragen, zu lebhaftem Auseinandersetzung zwischen Sozialisten und Kommunisten. Die feindlichen Brüder der Linken warten sich allerhand Schmeicheleien an den Kopf und gingen schließlich mit geballten Fäusten aufeinander los. Die Tribünenstimmen stimmten in den Lärm ein und es blieb dem leitenden Stadtvorordnetenvorsteher schließlich nichts anderes übrig, als die Sitzung vorzeitig zu schließen. Auch nach Schluß der Sitzung grieren die Vertreter der beiden Linksparteien noch heftig aneinander.

— Bekanntlich hat Finanzminister Dr. Dahne vor einigen Tagen im Haushaltsausschuss I des Landtages ein sehr ernstes Bild von der Finanzlage Sachsen gegeben. Die Berichte über diese Darlegungen haben zum Teil den Eindruck entstehen lassen, dass bereits jetzt ein Defizit von rund 70 Millionen M. vorhanden sei. Richtig ist jedoch nur, dass die ersten fünf Monate des laufenden Rechnungsjahrs ein kassenmäßiges Defizit von 36 Millionen M. gebracht haben und dass am Schluss des Jahres ein Defizit von ungefähr 70 Millionen entstanden wäre, wenn die Entwicklung in gleicher Weise weitergeht. Das Bild bleibt freilich auch so ernst genug.

— Am 1. November ist der Gemeindewahltag für Landtags- und Gemeindewahlen. Die Regierung beabsichtigt, im Einverständnis mit dem Sächsischen Gemeindetag die Bestimmung über die Einführung des amtlichen Stimmzettels für die Landtagswahlen auch für die Gemeindewahlwahlen am 14. November 1926 im Verordnungsweg anzurufen. Ebenso werden Erklärungen, die Wahllisten und Wahlkarten für die Landtagswahlen am 31. Oktober und für die Gemeindewahlwahlen am 14. November 1926 so möglich auszulegen.

— Der Reinhardtsgrinder M. Klante, der seinerzeit Dresden und ganz Sachsen mit seinen Konzernen unsicher gemacht hat, ist neuerdings vom Hamburger Amtsgericht wegen Betrugs zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er beim letzten Derby in Hamburg wiederum versucht hatte, Anhänger für sein System zu gewinnen.

Dresden. Im Elektrofährwerk am Wellnerplatz war Freitag vormittag ein Dampfsammler geplatzt. Glücklicherweise ist größeres Unglück nicht entstanden. Eine Anzahl Kesselteile und Reparaturteile konnten sich in Sicherheit bringen. Ein Arbeiter war durch starken Druck fortgeschleudert worden, wodurch er eine leichte Kopfverletzung erlitt. Zwei Arbeiter, die Dampfdruck irgendwohin geschleudert hatte und die von dort nicht entkommen konnten, wurden, nachdem die Feuerwehr die Feuer gelöscht und so die weitere Dampfentwicklung unterbunden hatte, halb ohnmächtig, aber ohne dass sie anscheinend weiteren Schaden erlitten hatten, ins Freie gebracht.

Dresden, 1. Oktober. Die Regelung hat dem Landtag einen Nachtrag zu den außerordentlichen Staatshaushaltspfänden auf das Rechnungsjahr 1926 zugehen lassen, in dem 490 000 M. für den Bau eines neuen Küchengebäudes bei der Anstalt Hochwelschen und 56 000 M. für die Erweiterung und den Einbau einer Zentralheizungsanlage in den Dienst- und Werkstattgebäuden beim Hauptbahnhof Leipzig gefordert werden. In einer weiteren Vorlage werden 2 800 000 M. Nachtrag zu dem bereits mit 4 Millionen M. angefechteten Artikel II des außerordentlichen Staatshaushaltspfändes (Kapitalbedarf des staatlichen Kraftwagenunternehmens) zur Beschaffung von weiteren Omnibussen usw. angefordert.

Dresden. Eine große Stunde in der Geschichte unserer Landeshistorie bedeutete die Sitzung, welche am Donnerstag, dem 30. September, in den Räumen des Landeskonsistoriums zu Dresden abgehalten wurde: die Schlusssitzung des bisherigen Archengymnasiums, zu der auch die sämtlichen Superintendenten des Landes eingeladen waren. Konstistorialpräsident Dr. Böhme hielt hierbei eine hochdeutsche Ansprache, in der er in kurzem, lebensvollen Ueberblick die 400jährige Geschichte evangelischen Landeskonsistoriums in Sachsen übersehnte, dankbar der Segnungen gedachte, die unter den verschiedenen Zeiten und Geistesströmungen

# Konditorei und Restaurant Taubert Jeden Sonntag Künstler-Konzert Neue Besetzung

aus dem engen Verhältnis zwischen Staat und Kirche erwachsen sind, aber auch das immer stärker herwachsende Schenken nach Selbständigung der Kirche würdigte, das nun seine Erfüllung gefunden hat und der neuen Zeit nicht ohne Sorgen, aber doch in festem Vertrauen auf den Herrn der Kirche entgegensteht. In Verbindung mit dieser wichtigen Sitzung wurde sogleich die Verpflichtung der Superintendenten auf die neue Kirchenverfassung durch den Herrn Präsidenten vorgenommen. In einer weiteren Sitzung traten die Superintendenten mit den neuen Kirchenamtsräten, die anstelle der bisherigen Komiteketen, der Herren Amtshauptleute, traten, zusammen, um über die neuen Verhältnisse zu beraten. Am Tage darauf, 1. Oktober, fand in der "Domkirche", wie die bisherige evangelische Hofkirche nunmehr heißt, feierlicher Gottesdienst statt, der trotz Werktags so stark wie selten besucht war. Der Herr Landesbischof D. Ihmels hielt die Predigt über Offenbarung 21, 5: "Siehe, ich mache alles neu!" Der Herr will alles neu machen — seine Verfehlung besteht. Doch fragt er uns, die führenden Männer, die Geistlichen, die Kirchenvorsteher, jedes einzelne Gemeindemitglied: wollt ihr euch neu machen lassen? Die von Glanzkraft getragene, Herz und Gewissen packenden Worte des Landesbischofs hinterließen einen tiefen Eindruck.

**Freiberg.** Bei dem Bahnhübergang Hilbersdorf-Niederhohenschönhausen kamen heute mittag zwei Männer des Wirtschaftsbüros König zu Schaden. Als der Zuglauferzug von Dresden näherte, konnte man die unruhig gewordenen Tiere nicht mehr halten. Sie krochen unter den geschlossenen Schranken hinweg und wurden so vom Zug erfasst. Eine Kuh war sofort tot, die andere erlitt innere Verletzungen und musste abtransportiert und abgestochen werden.

**Ottendorf.** Eine Kuh des Gutsbesitzers Pehold brachte zwei Kalber zur Welt, die beide leben.

**Leipzig.** 1. Oktober. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit hatte sich vor dem 5. Strafgericht wegen versuchter Spionage heute die ledige Eugenie Walt aus Bonn zu verantworten. Sie hatte am 13. Dezember 1925 im Auftrag eines französischen Agenten sich nach Paderborn begeben, um dort von einem Schützen des Reichswehrregiments militärische Nachrichten abzuholen, die gehemmt gehalten waren. Der Schütze hatte von dieser Absicht seiner Dienststelle Meldung gemacht, war nur scheinbar auf die Sache eingegangen und hatte ihr Schriftstück ausgebündigt. Die Täterin wurde kurz darauf verhaftet. Das Gericht verurteilte sie wegen verdeckten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Gefängnis.

**Schoden.** Ein 13-jähriger Knabe und seine jüngere Schwester, Kinder des Gutsbesitzers E. Müller, hier, hielten die Aufsicht auf der Weide. Der Knabe wollte einen Ochsen mit der Peitsche auf die andere Seite treiben. Dieser nahm es übel, fuhr auf den Knaben los und bearbeitete ihn so, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Die kleine Schwester holte die Mutter zur Hilfe, die den Knaben nur hilflos nach Hause tragen konnte.

**Grimma.** Dem Bavarbeiter Speck ist durch die Geduldigkeit des Klapperstorchs plötzlich etwas teilscher Kindergeschenk zuteil geworden. Zuerst glaubte man, daß zwei niedliche Mädchen Freude genug erwecken würden, nach einer Weile kündigte aber ein Brüderchen, als drittes im Bunde der Neugekommenen, sein Eintritt-Welt-Kommen an, und so steht sich das bisher einzige dreijährige Lädchen des jungen Paars unzählig inmitten einer ganzen Menge Geschwister.

**Pegau.** 1. Oktober. Heute morgen wurde an dem schrankenlosen Bahnhübergang auf der Cetsdorfer Straße der 66 Jahre alte Holzarbeiter Robert Hellriegel aus Borna festgefahren. Hellriegel hatte einige Tage mit seiner Frau beschwerte im benachbarten Großstorkow gemeldet und wollte mit ihr nach Borna zurückkehren. Während die voranstellende Frau das Gleis schon hinter sich hatte, gelang es dem nachfolgenden Manne leider nicht, das Gleis noch rechtzeitig zu überschreiten. Er wurde von der Maschine des nahelegenden Juges, den er an der Haltestelle noch erreichen wollte, erfaßt und durch eigene Schuld überfahren.

**Zwickau.** Am Donnerstagabend 6.21 Uhr wurde hier ein starkes Erdbeben wahrgenommen. In allen Teilen der inneren Stadt wurden die Häuser stark erschüttert. In den Wohnungen vereinzelt die Bilder von den Wänden. Auch in Calmsdorf, Wilkau und Bockau wurde der Erdstoß wahrgenommen.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, am 3. Oktober 1926.

Reinhardtsgrima. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Produktionsbüro zu Dresden

am 1. Oktober 1926. — Preise in Goldmark.

Tafelbrot neuer Weizen (73 kg) 26,10—26,60, dgl. 68 kg 24,70—25,20, dgl. neuer Roggen (70 kg) 22,30—22,80, dgl. 66 kg 21,00—21,30, dgl. Sommergerste 22,00—25,00, neue Wintergerste 18,50—19,50, alter dgl. und preuß. Hafer —, —, —, dgl. ausländ. 20,50—21,20, neuer 17,20—17,70, Raps, trocken 30,00 bis 31,00, Mais, Rapssaat 18,60—19,10, neuer anderer Getreide 18,40 bis 18,90, Unkraut 22,00—23,00, Widens —, Tafeljoghurt 11,0—11,50, Zudersjoghurt 16,50—19,00, Rar, Tafelfleisch 21,75—22,25, Rindermehl 13,60—14,80, Weizenfleisch 9,80 bis 10,40, Roggenvieh 10,80 bis 12,50, Dresdner Marken: Raffermus 49,50—51,50, Bäderkundmehl 43,50—45,50, Roggennachmehl 20,00—21,00, Mundwagenmehl (Type 70%) 41,00—43,00, Roggenmehl OI (Type 60%) 36,50—38,50, Roggenmehl I (Type 70%) 34,00—36,50, Roggennachmehl 20,00—21,00.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Rothlee, Erbsen, Wicken, Pelzschalen, Lupinen und Mehl (Mehlfrei haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonstättische Abladestationen. Feinste Ware über Rothlee.

## Sport und Spiel.

**Fußball.** Nächsten Sonntag finden folgende Verbandspiele auf biesigem Sportplatz statt: Frisch auf 2. gegen Cotta 4. (Anstoß 1/2 3 Uhr). Frisch auf 1. gegen Langenau 1. (Anstoß 4 Uhr).

## Epileptische Krämpfe

Leider gebt ich aus Interesse g. me bekannt, wie meine Tochter seit Jahren von ihrem Leiden betroffen wurde. Rückporto beliegen, da ich kein Geschäft betreibe.

J. Pohl, Hobelschmidt 113  
Gutshof

**Fensterleder**  
Parkeleachs, Lederfalt usw.  
empfiehlt billigst

**Max Arnold**

Dippoldiswalde, gegenüber dem Postamt

**Kaiser's Brust-Karamellen**  
in Beutel und Dose  
**Elephanten-Drogerie**

## Schmiedegeßelle

nicht unter 20 Jahre, guter Schläger, sofort ge sucht.

**B. Nobis**  
Dippoldiswalde

**Schlacht-Pferde**  
kauf zu höchst  
Preisen

**Rossschlächterei**  
Bruno Ehrlich, Freital  
Tel. 74.

NB. Bei Rosssällen m. Transport-  
auto sofort zur Stelle.

## Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter.

Sonntag

## Rosenfest

ab 4 Uhr

## vornehmer Ball

Tanzsportorchest. Mittmann

Tanzbändchen 1,25 Mark — Tanzmarken

Würdele Stimmung! — Weinlese! — Blüt-Ball!

Letzter Zug ab Malter nach Hainsberg 11,00

Letzter Zug ab Malter nach Altdorf 12,00

## Gasthof Berreuth

Morgen Sonntag

## feine Ballmusik

## Jugendverein „Edelweiß“

Übercarsdorf

Sonntag, am 3. Oktober findet unser

## Herbstvergnügen

Hall. — Anfang 7 Uhr. — Gute Belebung

Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen der Vorst.

Eingeschätzte Gäste willkommen

## Turnverein „Reinhardtsgrima“

Morgen Sonntag, am 3. Oktober

## Abturnen

Von 1/2 3 Uhr an Turnen

Von 7 Uhr an Ball im „Erbgericht“

Zu zahlreichem Besuch lobt herzlich ein d. T.

Wir sind wieder mit frischen Transporten junger

## Ostfriesischer, Oldenburger u. Ermländer Wagen- und Arbeitspferde

gleiche Paare sowie Einspanner, leichter und schwerer Schlager bei uns eingetroffen und stellen diese ab Sonntag, den 3. d. R. billigst zum Verkauf.

## Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.

Gernau: Freital 296

Blumenzwiebeln

winterharte Stauden

empfiehlt

Gärtner Martin Philipp

## Gut zu kaufen od. ev.

zu pachten ges.

2 Pferde. Gute Anzahl. Angeb.

u. „U. W. 333“ a. d. Geschäft.

## Wohnungstausch

Bitte 1 Stube, Küche, 2 Räume

mit Zubehör in Dresden

und Suche dies. in Dippoldis-

walde. Offeren unter D. 500

an die Geschäftsstelle

## Glättolin zum Arzenglättlin

Elefant-Drogerie

## Koloratursängerin

Großes Repertoire

Glänzende Stimmen

empfiehlt sich Vereinen usw.

Bestgt. nach. Off. unter D. O.

5453 an Rudolf Moos, Dresden.

Geschenkkartons mit Säcken

und Parfüm

jederzeit am Lager

Elefant-Drogerie



## Großes öffentliches Konzert

zu Gunsten der Errichtung eines Krieger-Ehrenmales in Dippoldiswalde

Sonntag, am 3. Oktober d. J.

abends 8 Uhr im Saale des „Schiffchenhauses“

Eintrittspreis 1 M. einschl. Steuer, für Erwerbslose 50 Pf.

Dargeboten werden musikalische und gesangliche

Vorstände (Einzelgesänge, Gesamtmärsche), turnerische

Aufführungen usw.

Die Bewohnerchaft wird gebeten, durch zahlreichen

Besuch dieser Veranstaltung den Plan zur baldigen

Errichtung eines Ehrenmales mit verwirklichen zu

helfen.

Stadtrat Dippoldiswalde

## „Reichskrone“

Sonntag, am 3. Oktober, von 4 Uhr an

## großer öffentlicher Ball

Jazzband-Rapelle!

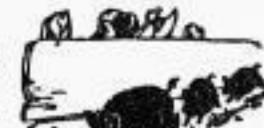
Tanzmarken — Tanzbändchen

3. Mittag

## Amtshof

Dienstag, am 5. Oktober

## Schlachtfest



mit allen Schlachtfestspezialitäten.

Ausschank d. beliebten Spezial-Tucherbräu

Es lädt ganz ergebnist ein Milda Hamann

Anfertigung moderner

## Strick-Kleidung

wie Club-Jacken, Sport-Westen, Strand-Jacken, Pullover, Kostüm-Kleider, Mützen, Schals usw. Strümpfe, Strumpfstrümpfen, Stufen, Camaschen, Anteimärkte, Handschuhe usw.

Anstricken von Strümpfen aller Art, wie Flot usw.

Umtausch von Schafwolle.

Arthur Klotz Maschinen-Stickerei, Oelsa

Druckdrucken alter Art liefert die Buchbinderei von Carl Jahn.

Tief ergriffen von den zahlreichen Beweisen der Ehrung

beim Heimgange meines unvergesslichen Mannes und

der herzlichen Anteilnahme, die mir und meinen Kindern

entgegengebracht worden ist, bitte ich, meinen wärmsten

Dank — nur hierdurch — entgegennehmen zu wollen.

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Sonnabend, am 2. Oktober 1926

92. Jahrgang

Nr. 230

## Aus Stadt und Land.

\*\* Die Gründung einer Künstlerkolonie in Berlin-Wilmersdorf, die bereits einmal ins Auge gesetzt war, erhält nunmehr durch Vorschläge, die von der deutschen Bühnengenossenschaft ausgehen, einen festen Umriss. Das Präsidium der Bühnengenossenschaft hat bereits die notwendigen Schritte zur Vorbereitung dieses Projektes unternommen. Das Projekt, das beabsichtigt, in kleinen villenartigen Häusern ca. 200 Künstler in 2-Zimmer-Wohnungen unterzubringen und neben dem Bauernhof große Gebäude für Sportanlagen und Tennisplätze zu verwenden, wird zum Teil durch die Stadt Berlin finanziert werden.

\*\* Unter schweren Vergiftungserscheinungen aufgefunden wurden in einem Park in Berlin-Wilmersdorf ein 65 Jahre alter Arzt und seine 45jährige Wirtschaftsleiterin, die aus wirtschaftlicher Not eine Quetschüberlösung eingenommen hatten. Beide sind in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht worden.

\*\* Die mißglückte „Zimmersalle“. Ueberraschend schnell ist in Berlin einem Juwelenräuber das Handwerk gelegt worden. Im Eden-Hotel in der Budapester Straße, in dem erst vor einiger Zeit ein ähnlicher Schwund infiziert worden war, hatte ein Gauner zwei nebeneinanderliegende Zimmer gemietet, um angeblich im Nebenzimmer mit seinem „franken Vater“ über den Ankauf von Juwelen zu verhandeln. Der Betrüger hatte den Vertreter einer Juwelenfirma mit Angeboten kommen lassen, in der Absicht, mit den mitgebrachten Juwelenstücken durch das angrenzende Zimmer das Weite zu suchen. Von einem Empfangsdiener des Hotels, dem der Zimmermietereichlich verdächtig vorkam, war jedoch vorher schon die Kriminalpolizei verständigt worden, die den Gauner, als er dabei war, seinen Betrug auszuüben, festnahm und zum Polizeipräsidium brachte. Der Täter wurde als ein in Cottbus gebürtiger Kaufmann festgestellt. Er hatte vier verschiedene Namen geführt. Den Trick, den er im Hotel Eden versuchte, hatte er bereits in Stettin verübt und war damals beim Verkauf der Beute in Berlin verhaftet worden. Zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, sah er seine Strafe ab. Im Januar schädigte er dann in Berlin eine große Juwelenfirma durch das gleiche Manöver mit der Zimmersalle im Hotel Bristol und erbeutete auf ähnliche Weise einige Zeit später wertvolle Konfektionswaren im Hotel Egelsee.

\*\* Holländische Bürgermeister in Hamburg. Zu einem mehrjährigen Aufenthalt die Bürgermeister der holländischen Städte Amsterdam, Rotterdam, Arnheim und Alkmaar in Hamburg angekommen. Die Besucher werden die Organisationen des Gesundheitswesens und andere städtische Einrichtungen in Augenschein nehmen. Den Gästen wurde im Rathaus ein herzlicher Empfang zuteil.

\*\* Ein verheerendes Großfeuer, dem drei Wohngebäude mit den dazu gehörenden Scheunen und Stallungen anheimfielen, brach in Rogheim bei Bad Kreuznach aus. Wiewohl eine große Anzahl Bewohner an der Brandstätte erschienen waren, konnte das gewaltige Feuer lediglich auf seinen Herd beschränkt werden.

\*\* Von der Kirmes in den Tod. Auf der Landstraße Köln-Bonn zwischen Wesseling und Ursfeld wurden ein 25jähriger Schiffer aus Worms und eine 19jährige Arbeiterin aus Kendenich, die sich auf dem Heimweg von einer Kirmesveranstaltung befanden, von einem Kraftwagen überschlagen und so schwer verletzt, daß beide kurz darauf starben. Der in Frage kommende Kraftfahrer, der die beiden Verunglückten hilflos auf der Landstraße liegen ließ, ist unerkannt entkommen.

\*\* Ohne Führerschein ... Wie man aus Döbeln bei Gera meldet, verlor der Gastwirt Lautenschläger aus Heinrichsdorf, der, ohne einen Führerschein zu besitzen, eine Fahrt mit einem geliehenen Motorrad unternommen hatte, unterhalb Neundorf die Gewalt über die Maschine. Das Rad stieß gegen ein Gebäude, wobei Lautenschläger und sein Mitfahrer, der Vorsitzender des Waldarbeiterverbandes und Parteisekretär Kirmse aus Gera, zu Tode kamen. Von dem Motorrad sind nur noch Trümmer übrig geblieben.

\*\* Beträchtliche Fälschungen werden aus München gemeldet. Von einem Würzburger Optiker und einem Münchener Bankbeamten waren für insgesamt 350 000 Papiermark Nachkriegspfandbriefe der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, das Stück zu 2000 Mark, gefälscht worden, die der Bankbeamte in seiner Wohnung in Vorläufigen Pfandbriefen umänderte. Es wurden im ganzen 70 Stück im Werte von 16 000 bis 17 000 Mark bei auswärtigen Banken veräußert. Jetzt wurde in Leipzig der Optiker beim Verkauf von solchen gefälschten Pfandbriefen festgenommen und nach München gebracht, wo er sich zu einem umfassenden Geständnis bequemte, auf Grund dessen auch die Verhaftung seines Genossen möglich wurde. Augenscheinlich schwanden Untersuchungen darüber, ob noch weitere gefälschte Pfandbriefe abgesetzt worden sind.

\*\* Verweiser Kampf mit einem Eber. Wie man aus Prag berichtet, ist der aus der tschechischen nationalsozialistischen Partei ausgeschlossene Abgeordnete Strbeny unweit Bustino von einem Eber angefallen worden, der ihn erheblich verletzte. Strbeny, der einen verzweifelten Kampf mit dem Eber führte, wäre ohne Zweifel getötet worden, wenn nicht zufälligerweise ein rüthenhafter Treiber vorübergekommen wäre, der dem fruchtbar bedrängten Hirsche brachte.

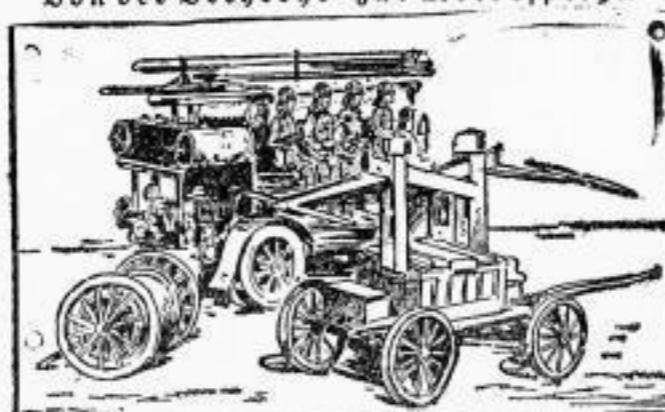
\*\* Neues Unwetter in Italien. An der adriatischen Küste sind, wie aus Rom gemeldet wird, einige Landsitze von einem Unwetter schwer heimgesucht wor-

den. Durch Hagelschlag haben die Weinberge und die Olivenhölzer arg gelitten. In dem kleinen Ort San Pietro mußte sich die Bevölkerung auf die Dächer retten, da die niedrigen Häuser beinahe völlig unter Wasser gesetzt wurden. Im Triest waren die Straßen in Wildbachen verwandelt, da die unterirdische Kanalisation das strömende Wasser nicht mehr aufnehmen konnte. Auf dem Verdiplatz drang das Wasser mit einer solchen Wucht in die Kaffeehäuser und in die Verkaufsläden, daß die Tische und Stühle bis zum Meer weggeschwemmt wurden. Infolge des Unwetters erlitte der Eisenbahnverkehr mehrstündige Unterbrechungen.

△ „Doppelverdiener.“ Es mehren sich in letzter Zeit, so wird aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt, wiederum die Klagen über die sogenannten Doppelverdiener. Man versteht darunter Personen, die, obgleich sie an sich nicht auf Erwerb angewiesen sind, einer bezahlten Beschäftigung nachgehen. So sehr es an sich zu begreifen ist, wenn niemand ohne Not mühig sein will, so schlimm sind die Folgen solchen Doppelverwerbs bei der gegenwärtigen Massenarbeitslosigkeit. Denn jeder dieser Doppelverdiener nimmt einem anderen die Arbeitsmöglichkeit weg und macht ihn erwerbslos. Oft genug raubt der in normalen Zeiten vielleicht begreifliche Wille von Töchtern bessergestellter Eltern, sich ein „Löschengeld“ zu verdienen, jetzt einem Hausservicebrot und Lebenshoffnung. Außerdem werden die Finanzen von Staat und Wirtschaft belastet, weil infolge der Erwerbsarbeit Nichtbedürftiger Erwerbslosenunterstützung für Bedürftige gezahlt werden muß. So besteht allerseits das dringende Interesse, die Doppelverdiener auf eine möglichst geringe Zahl zu beschränken. Die zahlreichen Klagen, die bei dem Reichsarbeitsminister über diese Zustände eingegangen sind, haben ihn veranlaßt, sich erneut an die in Betracht kommenden Stellen mit der dringenden Bitte zu wenden, ihrerseits alles zu tun, um diesem Zustand ein Ende zu machen. Hoffenlich hat diese Bitte des Reichsarbeitsministers Erfolg und bringt zahlreichen Erwerbslosen wieder Arbeit, ohne berechtigte Interessen anderer zu schädigen.

△ Die Durcharbeitserhebung der Banknotenfälscher hat jetzt ein neues Verfahren ausfindig gemacht, mittels dessen aus einer Anzahl unbeschädigter Banknoten eine größere Menge Roten und zwar wie folgt hergestellt werden kann. Aus Teilen zerstörter echter Reichsbanknoten von gleicher Werthöhe (bissher meist Roten zu zwanzig Reichsmark), in wenigen Fällen auch zu zehn Reichsmark) werden neue, dem Anschein nach vollständige, tatsächlich aber um einen schmalen Streifen verkürzte Roten zusammengesetzt und als vollständig in den Verkehr gebracht. Zum Zusammenkleben werden Papierstreifen (in den meisten Fällen bekannt gewordenen Fällen aus Goldpapier) verwendet und in einer Weise angebracht, daß dadurch das Fehlen des herausgeschnittenen Streifens verdeckt wird. Fast immer bestehen diese absichtlich beschädigten Roten aus Teilen verschiedener echter Roten, und ihre einzelnen Teile weisen deshalb verschiedene Nummern und Reihenbezeichnungen (d. h. Buchstaben von den Nummern) auf. In letzter Zeit sind derartig zurechtgemachte Roten

Die Entwicklung der Berliner Feuerwehr.  
Von der Drehrohr- zur Motorspritze.



Die ungemein rasche Entwicklung der reichsstädtischen Feuerwehr, die jetzt ihr 75-jähriges Jubiläum begeht, wird recht deutlich durch obiges Bild gekennzeichnet. Es zeigt eine der neuzeitlichen Berliner Motorspritzen und daneben die älteste erhaltene Drehrohrpumpe. Diese altertümliche Drehrohrpumpe nimmt sich im Vergleich zu den modernen großen Löschzügen überaus komisch aus, ja man empfindet unwillkürlich herzliches Mitleid mit jener Zeit von damals, die sich mit solch primitivem Löschgerät abquälten mußte.

Als eine der ersten Jubiläumsveranstaltungen der Berliner Wehr fand jetzt ein großer historischer Festzug statt, der zum Ereignis für die Reichshauptstadt wurde. Es bewies sich auch bei dieser Gelegenheit wieder, welche Volkstümlichkeit die Berliner Feuerwehr in allen Kreisen der Bevölkerung geniekt. In dem Zuge war auch das „vorflutliche“ Löschgerät (aus dem Jahre 1720 stammend) zu sehen, nebst Löschmannschaften mit den historischen schwarzen Mänteln und mit Blechhauben.

Wenige Stunden zuvor hatte man sich im reichsgeschmückten Saal des Rathauses zu einem eindrucksvollen Festakt versammelt, bei dem Bürgermeister Scholz in Vertretung des erkrankten Oberbürgermeisters die Festreden hielt, in der er auch den im Berufe gefallenen Feuerwehrleuten warme Worte des Andenkens widmete. In längeren Ausführungen verbreitete sich Oberbranddirektor Gempp über die Entwicklung des Feuerwehrwesens seit den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart modernster Technik.

ten an verschiedenen Orten und in nicht ganz unbedeutlicher Menge aufgetaut; es sind bereits eine ganze Anzahl gutgläubiger Empfänger dadurch zu Schaden gekommen. Vor Annahme solcher Roten wird dringend gewarnt. Wer sich nicht selber schädigen will, bewahre deshalb größte Vorsicht.

\* Der dritte Tag der Frankfurter Herbstmesse zeigte ein ruhiges Bild. Die Besucherzahl war erheblich niedriger.

\* Die betagte Bewohnerin Hollands, eine 103 Jahre alte Frau, ist jetzt in Leiden gestorben.

\* Die zweite telefunkliche Großsendestation, die hauptsächlich auf kurzen Wellen arbeitet, wird demnächst in Praha in Betrieb genommen werden.

\* Nach einer Belgrader Melbung ist auf dem Flugplatz Neufak infolge Bombenanschlags des Führers ein Flugzeug abgestürzt. Die beiden Insassen blieben das Leben ein.

\* Einem Londoner Importeur sind infolge Bergsturz insgesamt 125 000 Goldstücke verloren.

\* Wie aus Mexiko-City berichtet wird, lief der Dampfer „Mexico“ bei Yukatan auf ein Riff. Die gesamte Besatzung konnte gerettet werden. Das Schiff muß jedoch als verloren gelten.

## Paul von Hindenburg.

Der Reichspräsident Feldmarschall Paul von Hindenburg, geboren am 2. Oktober 1847 in Posen, vollendet jetzt sein 79. Lebensjahr. Der Ruf der Selbstzucht und der strengen Gewissenhaftigkeit, der dem zweiten deutschen Reichspräsidenten voranging, hat sich während seiner seit dem Frühjahr 1925 dauernden politischen Amtstätigkeit im vollen Maße bestätigt. Als es sich um die Wahl Hindenburgs zum ersten Beamten der neuen deutschen Republik handelte, fehlte es, wie erinnerlich sein wird, an Einwendungen nicht. Man wies auf das Alter des betagten Herrn, auf seine mangelnde Vertrautheit mit den politischen Geschäften hin und bezweifelte endlich sogar, ob der Feldmarschall es ehrlich mit der gegenwärtigen Staatsform meine. Paul von Hindenburg ist jetzt lange genug Reichspräsident gewesen, daß das deutsche Volk erkannt hat, wie alle diese Bedenken unbegründet gewesen sind. Mit seinen 79 Jahren meistert er nicht allein die Aufgaben seiner hohen Würde, sondern kommt auch noch seinen militärischen Pflichten nach. Er hat erst soeben wieder dem großen Mandat der Reichswehr in Württemberg belohnt. Als Reichspräsident hat er es verstanden, den wiederholten Regierungskrisen im Reiche mit Erfolg entgegentreten und ihren schleppenden Verlauf, der keinen guten Eindruck machte, zu verhindern. Damit ist auch der Bestand des Reiches in der Treue gewahrt worden, mit der er bei seinem Amtsantritt den Eid auf die Verfassung von Weimar abgelegt hat.

Mit seinem zielbewußten Willen hat Paul von Hindenburg im letzten Jahre auch auf die Außenpolitik eingewirkt. Der Weg zur Konferenz von Locarno ist von ihm überwacht worden und weiter die Verhandlungen in Genf, die im März und im abgelaufenen Monat stattgefunden haben. Von dem Gespräch von Thoiry zwischen Briand und Stresemann und den Tendenzen dieser Unterhaltung hat er Kenntnis genommen und unter seinem Vorsitz wird vom Reichskabinett das lezte Wort in dieser Angelegenheit gesprochen werden, wenn der geeignete Zeitpunkt dafür gekommen ist. Die Entscheidung über die Einzelheiten der Annäherung zwischen dem Deutschen Kaiserreich und Frankreich wird dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung ein besonders hohes Maß von Verantwortung zuweisen, denn die Entwicklung dieser Angelegenheiten ist für die Zukunft schwer zu übersehen. Wir wissen, daß hier das höchste Maß von Vorsicht hingehört, für dessen Beurteilung eine militärische und politische Autorität, wie diejenige Paul von Hindenburgs, die richtige ist.

So ist der Reichspräsident mit seinen neunundvierzig Jahren vor einer Tätigkeit gestellt, die zu übernehmen für manchen viel jüngeren Mann zu schwierig ist. Deutschland kann von Glück sagen, daß ihm in seinem zweiten Reichspräsidenten ein Mann befreit worden ist, der zu den Ersten seiner Zeit gehört und der ein volles Verständnis für ihre Noten und für ihre Leiden hat. Im Kriege hat der Feldmarschall weder im Osten noch im Westen für einen Augenblick seine Haltung gegenwärt verloren, und auf dem nicht minder kritischen Gebiet der Politik hat er sich nicht hinreissen oder beirren lassen, sondern ist seiner Persönlichkeit und klaren Überzeugung gefolgt. Wahrlich, der Sieger von Tannenberg kann von sich mit allem Recht sagen, daß sein Leben Mühe und Arbeit gewesen ist, und wir können ihm von Herzen nicht nur weitere Erfolge wünschen, sondern auch wünschen, daß Dank und Anerkennung seine künftigen Tage geleiten.

## Scherz und Ernst.

ff. Das Sterben nur eine — Einbildung. Die Sensationen im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten werden von Jahr zu Jahr unerhörter. Neuerdings hat sich in Amerika ein „Institut für Lebensverlängerung“ aufgetan und sein Leiter, Dr. Eugen Kist, behauptet in einer Propagandaschrift, endlich die Mittel zur Bekämpfung des Todes gefunden zu haben. Das Sterben sei eine völlig anormale Erscheinung in der Natur. Der Mensch sterbe lediglich aus — Einbildung (!). Diese Einbildung sei vor allem dadurch großgezogen worden, daß man ihm von Jugend an die Behauptung eingeschämt habe, daß er eines Tages sterben müsse. Man hat reichlich Grund, dieser neuesten amerikanischen „Erfindung“ mit allergrößtem Misstrauen zu begegnen, es sei denn, Herr Kist und seine Adepten bringen selber den Beweis für ihre mehr als lächerliche Behauptung. (5.)

**Stoßenscher eines Ehemannes:** „Es ist doch höchst merkwürdig. Im Herbst veraltet aber auch kein Alles. Sogar die Damenherbstmode vom vorigen Jahr.“ . . .

**Ultimo.** „Na, Herr Kunze, wollen Sie nicht einen kleinen Platz mit uns dreschen? Wir warten schon 'ne ganze Stunde auf den Deitzen.“ — „Ich danke, meine Herren! Ach warle schon tagelang schmerzlich auf den — Ersten.“

### Sport.

**22. Melordacht mit Todesfolge.** Einer Pariser Meldung zufolge wurde der Leichnam des jungen Spaniers, der ohne jede Begleitung den Armentanal zu durchschwimmen verucht hatte, an den Strand gespült. Der Schwimmer war seit acht Tagen vermisst worden.

**22. Vorbereitungen zum Empfang Cobhams.** Wie man aus London meldet, wird dort am heutigen Donnerstag der bekannte englische Australien-Krieger Cobham von seinem 26 000-Meilen-Flug von London nach Australien und zurück erwartet, falls die Wetterbedingungen günstig bleiben und keine sonstigen Zwischenfälle eintreten. Am Donnerstagmorgen fand am Dienstag eine Konferenz statt, die den Vorbereitungen für die Landung und den Empfang Cobhams galt. Die Landung wird auf der Themse gegenüber dem Unterhause erfolgen. Mit den Hafenbehörden, dem Postfahrtministerium und der Polizei sind Verhandlungen über die Regelung des Verkehrs auf der Themse angestellt der Ankunft Cobhams getroffen worden.

**22. Kein Neuanfangsmpf Tempch-Tunnen.** Wie aus New York berichtet wird, hat es Tempch abgelehnt, mit Tunnen einen Neuanfangsmpf auszutragen, weil ihm die angebotene Summe zu niedrig ist. Wie man weiter berichtet, trägt sich Weltmeister Gene Tunney mit der Absicht, wahrscheinlich schon im Winter die Heimat seiner Großeltern in Irland zu besuchen und von da aus eine Reise nach England, Frankreich und Deutschland zu unternehmen.

**Rundkunst Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 293)**  
Wochentags: 10: Wirtschaft. 0 11.45: Welt. 0 12: Wirtschaftsmusik. 0 12.55: Rauener Zeit. 0 1.15: Börse, Preise. 0 2.45: Wirtschaft. 0 3-4: Radios. Rundfunk Deutsche Welle 1300. 0 4.30: Welt, Deutsches Prod., Börse. 0 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipziger Rundfunks. 0 6: Wirtschaft. 0 10.45: an die Abendveranstaltung: Preise, Sport usw.

**Radioges. Rundkunst Königswusterhausen (Welle 1300)**  
Wochentags von 8.30 abends ab kommt die Deutsche Welle aus das Berliner Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30-2 und abends von 8 Uhr ab.

**Sonntag, 3. Okt. 8.30:** Orgelkonzert a. b. Univ.-Kirche. 0 11: Dr. Schenck: Die schwedenden wirtschaftl. Probleme. 0 11.30: Amtsgerichtsrat Martin: Englische Großstädte. 0 12: Konzert. Mitw.: Prof. Reich, W. Schulz und Dr. Lohse. Novel: Sonate für Violin und Cello in vier Sägen. Trio. 0 3.30: Kunstmuseum von Hamburg über Berlin. 0 4.30: Bunter Nachmittag. Mitw.: Hr. Baumann und Frau. Unterricht: Suppe: Dux, „Juanita“. — v. Hirsch: Die Rosen blühen. — Schottmann: Söhn Kotraut. — Hünnerdörfel: Am Rhein. — Nachts: Jünglingslager für Violinisten. — Schmalzschl. — Wallauersch. — Berger: Ach, wer das doch könnte. — Santa Lucia. — Nicola: Liebesgeständnis aus den Waldungsbildern. — Schäffl: Die Kunst (Wohlstand). — Di Capua: Sole mio. — Brauner: Heut sing' ich nur für dich. — Grandiablaende: Aus „Orlow“. 0 7.15: Dr. Zimmermann: Renaissance und Humanismus. 0 7.45: Geh. Reg.-Rat Brud: Franz von Assisi und die Anfänge der Renaissance in Italien. Zum 700. Todestag (1181-1253). 0 8.30: Konzert. Mitw.: Antonia Dietrich (Schaukel). Dresden. Madrigalverein. Prof. Mühlstädt. Winter. Legenden des heiligen Franz. — Heberer: Das letzte Ständchen des Papstes Innocenz. Der Sonnengang des heil. Franz von Assisi. 0 10.45: Tanzmusik von Berlin. — Königswusterhausen. Sonntag, 3. Okt. 9: Morgenstier. Dem Gedächtnis des heiligen Franziskus. Hebertz. von Küster.

### Im Spätsommer der Liebe.

**Morgan von B. Corson.**

(7. Fortsetzung.)

Sie riß die Türe auf und trat ins Freie. Der Orkan riß die schlante Gestalt fast um.

„Bleibe doch! Ich will dir einen Mantel holen.“

In diesem Augenblick kam Noss mit einem Umgang gelauft und warf ihn über die Schultern der Stiefmutter, eigentlichlichen Blickes Nöhlings betrachtend, der hinter ihr aus dem Pavillon trat.

„Gestatten, gnädige Frau!“ sagte Theo ihr den Arm biezend.

„Danke. Ich bedarf keiner Stütze.“

Sie schritt voran, so schnell, daß die beiden Männer kaum zu folgen vermochten.

„Vorbei — vorbei — alles vorbei!“ hörte sie immer eine fliegende, verzweifelte Stimme in ihrem Innern ertönen. „Wofür nun das alles — wofür?“

#### Viertes Kapitel.

Am Tage noch dem Ball ließ sich Kronau bei seiner Stiefmutter melden. Sie war eben erst aufgestanden, lag in reizendem, kostettem Kleid auf der mit einem kostbaren Teppich bedekten Chaiselongue, sah aber leidend und beinahe gealtert aus.

Unter ihren sieberglanzenden Augen flackerte leichtes, scharf abgegrenztes Rot, wie der Widerschein einer Flamme. Auch schien sie nervös erregt, zupfte beständig an ihrem Haar, an den Spitzen des Haarskleides und trompste die feinen Finger ineinander.

Cielo begrüßte den Stieftothen mit erzwungenem Freudentheil. Wenn er kam, wurde ihr immer zuviel, als müsse er Überbringer einer Unglücksbotschaft sein und etwas Peinliches in Bereitschaft halten. Ein forschisches Lächeln, der Klang seiner Stimme waren ihr fatal.

Auch jetzt konnte sie sich nur mühsam die Worte abrufen:

„Willkommen, lieber Noss! Trinkst du eine Tasse Schokolade mit mir?“

„Danke, Mama! Ich bin gewöhnt, erheblich früher an Frühstück zu denken. Das Recht und die Zeit, so lange der Ruhe zu pflegen, haben nur schöne Frauen.“

„Du hast recht. Ich sollte mich eigentlich meiner Raumtheit schämen.“

Sie legt ihre kleine Hand zurück, die er mit den Lippen streifte.

„So war ihr, als fröhle eine glatte, kalte Schlange darüber.“

„... bis in die Morgenstunden dauernde Rest hat dich doch ermüdet — du siehst angegriffen aus.“

„Du willst wohl sagen, daß ich anfange, alt auszusehen,“ entgegnete sie bitter, in den ihr gegenüber hängenden Spiegel blickend.

**Montag, 4. Okt. 4.30:** Leipzig. Funkorch. 0 7.15: Walter Böger: Bilder aus der germanischen Wandzeit. 0 7.45: Dr. Thalheim: Große amerikanische Vermögen. 0 8.30: Simsonorth. Goldi: Dr. Rosenthal (Berlin). Gluck: Dux. „Alesté“. — Beethoven: Zwei Arien. — Weber: Zweite Sinfonie C-dur. — Wolf: Drei Lieder mit Orchesterbeg. — Schreker: Ein Tanzspiel. — Reger: Sonnus der Liebe. — Haulegger: Stille der Nacht. Unter Sternen. 0 10.15: Tanzmusik (Hörde) Neumann-Dorf. — Königswusterhausen. Montag, 4. Okt. 2.30: Hilde Weigel: Obstmarkt: Einbildung der Stadtmauer mit Winterwald. Verlaufsabschluß zwischen Land- und Stadtmauer auf Wunsch bestimmter Menschen. 0 3: Studenten-Arie. Letzter Mann; English für Anfänger. 0 3.30: Dievelben: English für Fortgeschritten. 0 4.30: Dr. Kloster: Dr. Kärtner Rümel: Die fünfjährige Tochter belästigt die Eltern. 0 5: Neermann: Schach. 0 6: Altertumsbelehrer Saarische Zeitou: Neuzeitliche Bodenbearbeitung. 0 6.30: Dipl. Landslehrer Böig und Rothholz: Die Buchdruckerei für Kleingewerbetreibende. 0 7: Dr. Heinrich: Die Musik der Natur. 0 7.30: Prof. Dr. Krämer: Der innere und äußere Aufbau der Nation. 0 8: Hebertz: aus Hamburg.

### Für findige Köpfe.

#### Silben-Rätsel.

a a ber chor do dorf e e ga ge go hel i land ie ii lot min mit ni no ra ri ro san ier ta te ten tib vel vald wan xix.

Aus vorstehenden 26 Silben bilde man 12 Wörter, die folgende Bedeutung haben: 1. Wollgewebe. 2. Nebenfluss der Elbe. 3. Schriftstellerisches Erzeugnis. 4. Gebirdort in Bayern. 5. Russisches Konvenement. 6. Wasserfall. 7. Kästle. 8. Feblicher Personenname. 9. Norddeinert. 10. Hamburgerische Stadt. 11. Heilstrahl. 12. Weiblicher Personenname. Wenn richtig gebildet, ergeben die Anfangsbuchstaben von vorn ein Sprichwort.

#### Kreuzworträtsel.

|    |    |   |    |    |    |    |    |   |
|----|----|---|----|----|----|----|----|---|
| 1  | 2  | 3 | 4  | 5  | 6  | 7  | 8  | 9 |
| 10 |    |   | 11 |    |    | 12 |    |   |
| 13 |    |   |    |    |    | 14 |    |   |
| 15 | 16 |   |    |    | 17 |    |    |   |
|    |    |   | 18 |    |    |    |    |   |
| 19 | 20 |   |    |    | 21 | 22 | 23 |   |
| 24 |    |   |    |    | 25 | 26 |    |   |
| 27 |    |   | 28 | 29 | 30 |    |    |   |
| 31 |    |   | 32 |    | 33 |    |    |   |

Die Wörter bedeuten: 1. Von links nach rechts: 1. Landbezirk. 4. Raubvogel. 7. Vorgerüste des Harz. 10. Teil des Kopfes. 11. Herrschertitel. 12. Nebenfluss der Donau. 13. Stadt in Südtirol. 14. Bad in Hessen-Nassau. 15. Name einer Königin. 17. Stadt in Württemberg. 18. Kubpedrosches Getreide. 19. Bedrägt. 21. Beamtentitel. 24. Senkblei. 25. Biblische Person. 27. Gattungsbezeichn. 28. Gedicht. 30. Gewürzmittel. 31. Männlicher Personenname. 32. Kleiner Meerbiu. 33. wie 27.

2. Von oben nach unten: 1. Vortreffliche Kolonie. 2. Handwerkerar. 3. Metall. 4. Deutscher Dichter. 5. Stadt in Schweden. 6. Kinderart. 7. Haubtier. 8. Junges Haustier. 9. Obstsort. 10. Tell des Baumes. 11. Seitenteil. 12. Zeitmeier. 13. Himmelrichtung. 14. Männlicher Personenname. 22. Weiblicher Personenname. 23. Steinobstprodukt. 24. nicht salt und nicht warm. 26. Alkoholisches Getränk. 28. Blau in Sibirien. 29. Tierisches Erzeugnis.

#### Berstek-Rätsel.

Einem jeden der Ortsnamen Breslau, Görlitz, Wittenberg, Sedan, Kamenz sollen je drei aufeinanderfolgende Buch-

staben entnommen werden und deren Verbindung ein Koch auf das schöne Geschlecht sein.

#### Kopf-Vorsch-Aufgabe.

Ente Sau Laube Elsa Edi Alter Pit Main Hubel Tat Ader. Den vorstehenden Wörtern sehe man einen weiteren Buchstaben als Kopf vor. Diese Buchstaben ergeben, zusammengezogen, eine Naturerscheinung.

#### Rösselsprung-Rätsel.



#### Gegenseite.

Zu den nachstehenden je 2 Wörtern sind die Gegenseite zu suchen. Ein jeder von diesen muß ein zusammengefügtes Hauptwort ergeben.

1. Selen sie. 2. Warm Kern. 3. Flach Wasser. 4. Mein Bild. 5. Komm bitte. 6. Frau Silber. 7. Trant Schüssel. 8. Kopf Keller.

#### Scharade.

Wenn, siebtes Weib in dunklen Stunden,  
Du siehst mein ganzes Ding verschwunden,  
So darf, die erste wird vergessen,  
Wenn wir die letzte schwimmen leben.

#### Auflösungen aus voriger Nummer:

**Bilder-Rätsel:** Wer früh beginnt, kommt früh ans Ziel.

**Auslösung-Aufgabe:** Eine Kugel beim Doktor Friedl Knoppe Rauch Pfand Glucke Lodi Siegel Traube Zuck Amesse Dose Gerda — Eröffnung der Sand — Rätsel: — Die Wölfe. —

**Verwandlung-Rätsel:** Sand Sund Hund Huld Hult Sand Land Lind Linde Sand Rand Rund Runde Sand Sand Wand Wanz Wari Wert.

#### Rötelprüfung:

Sage nie: „Das kann ich nicht!“  
Wirkt sonst du will's die Pflicht,  
Schweres kannst du will's die Liebe,  
Darum dich ihr schweren Abe!  
Schweres fordern Vieh und Pflicht.  
Sage nie: „Das kann ich nicht!“

Emil Mitterhaus.

**Silben-Rätsel:** 1) 1. Belbert. 2. Euripides. 3. Rorenna. 4. Freiligrath. 5. Uranus. 6. Elie. 7. Glanckau. 8. Erhard. 9. Nazareth. 10. Alle. 11. Glind. 12. Urol. 13. Gaoe. 14. Bernburg. 15. Gilde. — Berlinae nie ueber Geld eh da es kost.

\* In der Aufgabe haben sich bedauerlicherweise zwei Unrichtigkeiten eingeschlichen. Unter 6 muss es heißen statt Rüttelgeschlecht — Großer Schornstein und unter 12 statt Mütze — Landwirtschaftliches Gerät.

**Werk-Rätsel:** — Eratodenklist. —

suchen? Erholt vom Tanz, konntest du dich zu Tode erkältet.“

„Ich hatte am Nachmittag ein Armband dort liegen lassen.“

Und standest wohl schon Herrn von Nöhlung das? Hand es der Ungeheure nicht, daß du dich endlich doch noch selbst bemühen mustest? Ich suchte dich vergebens im Saal, war beunruhigt, des nahenden Gewitters wegen, ging deshalb in den Garten und sah dich mit Nöhlung aus dem Pavillon kommen. Vielleicht zogst du dir wirklich in dem tosenden Sturm eine Unmöglichkeit zu.“

„Ich bin wenig empfindlich für Witterungsbeanspruch.“

Davon, daß Herr von Nöhlung endlich bleibend von den Banden der Liebe gefesselt ist.“

„Du scheinst dich ja ungemein für seine Angelegenheiten zu interessieren, und glaubst vermutlich, daß ich Nöhlung über die Sache weiß. Also nenne die betreffende Dame, damit ich, wenn es sich, wie ich vorausese, um einen Irrtum handelt, diesen berichtigten kann.“

„Wenn du nicht mit souveräner Gleichgültigkeit über jedes, was dich nicht betrifft, hinweggehen würdest, so müßte dir in vergangener Nacht aufgetreten sein, was aller Welt auffiel. Ich hörte von vielen Seiten in Bezug auf Nöhlung und Fräulein Randolph die Neuerung aussprechen: Ein Paar wie für einander geschaffen! Zugem soll das Mädchen ein Goldfisch sein, nachdem das Paar anszuwerben sich wohl lohnt, besonders, wenn man das väterliche Vermögen schon klein gemacht hat und nur die Aussicht, einen stark verdienten Besitz zu übernehmen. Ein Erbteil soll ja noch da sein; aber der alte Herr soll wie ein Drache auf seinen fest gebundenen Geldsäcken und rückt mit nichts heraus.“

Törichtes und böswilliges Geredel! In gedankenlos kritik urteilte die Leute nach dem Schein. Den elenden Verleumdungen, die boshafe, sensationssuchende Personen erfunden, ist ja gar kein Wert beizumessen.“

Ciella war plötzlich rot geworden und ihre schwarzen Augen blitzten vor Zorn.

„Wein Gott, Mama, weshalb regst du dich nur auf? Von elender Verleumdung kann gar nicht die Rede sein. Mary Randolph ist eines der reizendsten Mädchen. Daß sie nebenbei auch Reichtum besitzt, tut Ihren Vorzügen natürlich keinen Abbruch. Wenn Herr von Nöhlung um sie wirbt, kann ihm das niemand verdenken, und es ist sicher nicht der dümmste Streich seines Lebens. Dass er in letzter Zeit sehr häufig bei den Damen Randolph verkehrt, weiß ich ganz genau. Ebenso ist mir bekannt, daß er sich schon oft in bösen Geldverlegenheiten befand.“

„Woher willst du das wissen?“

(Fortsetzung folgt.)

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 230

Sonnabend, am 2. Oktober 1926

92. Jahrgang

## Chronik des Tages.

Das kontinentale Eisenkartei ist auf die Dauer von 5 Jahren abgeschlossen worden. Als Sitz des Kartells wurde Luxemburg gewählt.

Für den verstorbenen Abgeordneten Fischer (Soz.) tritt der Parteisekretär Hermann Wäger-Berlin in den Reichstag ein.

Bei der Besprechung zwischen Chamberlain und Mussolini ist angeblich Thorey nicht berücksichtigt worden.

Nach dem Rücktritt des Kabinetts Barthel hat Marshall Billstedt die Bildung der polnischen Regierung überwommen.

Brland ist von seinem Urlaub nach Paris zurückgekehrt um an dem Kabinettamt teilzunehmen, der sich mit den technischen Einzelheiten der deutsch-französischen Vereinigung beschäftigen soll.

In Hamburg ist ein wilder Hafenarbeiterstreik ausgebrochen.

## Von Woche zu Woche.

### Kundberichtigungen zur Zeitgeschichte.

Die Unterredung von Thorey hat bislang noch nicht die erhofften Wirkungen gezeigt, im Gegenteil bewirken sich die Pariser Zeitungen die Lage nach Möglichkeit zu verwirren, nachdem Poincaré selbst in zwei Reden schon das Schlimme getan hat, neue Schwierigkeiten zu schaffen. Brland hatte sich mit Dr. Stresemann im Prinzip über die Mittel geeinigt, die dann beitragen sollten, die schwierenden Fragen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich zu lösen, Poincaré dagegen hat es vorgezogen, auf diese nicht weiter einzugehen, dagegen hat er durch seine Behauptung, dass Deutschland nach wie vor die Verantwortung für die Überbevölkerung am Weltkrieg trage, die politische Atmosphäre möglichst zu verschärfen. Gleichzeitig hat sich dabei allerdings nicht mehr so verlebend über Deutschland geäußert, wie es während seiner Amtszeit von 1922 bis 1924 geschah, aber wir müssen damit rechnen, dass er für eine frühere Freigabe des Rhein- und Moselgebietes recht hohe Forderungen stellen wird, so dass es zweifelhaft ist, ob wir im Lande sein werden, sie zu erfüllen.

Auf diese Gehreben legen die Pariser Chauvinistischen Blätter nun einen Trumpf drauf, in dem sie behaupten, Poincaré habe sich überzeugt, dass Frankreich nach Matrisierung des Schlesischen Kredits mit Amerika einen so großen Kredit im Auslande besitze, dass es die Hilfe Deutschlands für die französische Wallfahrtserneuerung entbehren könnte. Es handelt sich bei diesen Zeitungsberichten wohl nur darum, die deutsche Reichsregierung zu veranlassen, auf jede französische Forderung einzugehen, indem man uns vorstippt, man habe uns nicht nötig. Dieses Intrigenpiel muss tief verstimmen. Auch in der Behandlung der Rheinlandfrage zeigt die französische Regierung eine äußerst zweideutige Haltung. Über die Verminderung der Besatzungsstruppen sind die verschiedensten Besarbeiten im Umlauf. Nach der einen sind 2000 Mann nach Frankreich vom Rhein abtransportiert worden, nach der andern soll es sich bei diesem „Besatzungsbau“ im wesentlichen nur um die Verschiebung von mehreren Regimentern handeln, so dass praktisch alles beim alten geblieben ist.

Dabei hat jetzt gerade der Germersheimer Mord wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wie notwendig und wie wünschenswert für beide Teile die umgehende Freigabe des besetzten Gebietes ist. Die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung macht eine wirkliche Vereinigung zwischen den beiden Nachbarstaaten einfach unmöglich, und alle Verhandlungen sind umsonst, wenn nicht in dieser Frage eine grundlegende Handlung der französischen Politik erfolgt. Bisher ist davon heralich wenig zu merken, ja die Pariser Regierung bringt es immer noch fertig, die feige Mordtat des Unterleutnants Rouvier als einen Notwehrakt hinzustellen. Die Deftigkeit der Welt wird sich durch die französische Verschleierung versuchen nicht so rasch täuschen lassen, zumal man weiß, dass der französische Offizier durch sein rüpelhaftes und brutales Verhalten schon längst durch und Schreden unter der friedlichen Bevölkerung der Stadt Germersheim verbreitet hat. Es wird nachgerade wirklich höchste Zeit für das bereits angekündigte offizielle Eingreifen der Reichsregierung.

In einem erfreulichen Begegnung zu diesen Vorgängen in der Pfalz steht der erfolgreiche Abschluss der monatelangen Verhandlungen über die deutsch-französisch-belgisch-luxemburgische Rohstoffgemeinschaft. Die deutsche Eisenindustrie hat erhebliche Opfer bringen müssen, um das Zustandekommen dieses Werkes zu ermöglichen. Andererseits ist der Vorfall einer Einigung der großen Eisenproduzierenden Länder über Produktions- und Absatzgebiete nicht zu unterschätzen, vor allem dürfen auch die politischen Reibungsflächen der beteiligten Länder durch diese Abschaltung bedeutend verminder werden.

## Germersheim in Trauer.

### Die Beisetzung des Ermordeten.

Unter zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung Germersheims und der Pfalz wurde am Donnerstag nachmittag der von dem französischen Unterleutnant Rouvier getötete Arbeiter Emil Müller zu Grabe getragen. Die Geschäfte waren während der Beerdigung zum Zeichen der Trauer geschlossen. Die Kandelaber in den Straßen, die der Trauerzug durchzog, waren schwarz umfloßt. Eine Überfülle von Blumen und Kränzen bedeckte den im Hofe des Krankenhauses aufgestellten Sarg. Unter dem Gesang des Liedes „Ich habt' einen Kameraden“ wurde der Sarg aus dem

Hause getragen. Als sich der riesige Trauerazug unter dem Klang eines Trauermarsches langsam in Bewegung setzte, läuteten sämtliche Glocken der Stadt. Schulklasse eröffneten den Zug, Feuerwehr, Sanitätskolonnen und die Germersheimer Vereine mit umstrotzen Fahnen folgten. Bis zum Friedhof wurde der Sarg von Fackelträgern flankiert. Hinter den Angehörigen des Getöteten folgten der Regierungspräsident der Pfalz, der erste Bürgermeister der Stadt und die Spitzen der städtischen Behörden dem Sarge. Nach der Einsegnung der Leiche durch den katholischen Stadtpfarrer hielt der Regierungspräsident der Pfalz im Namen der bayerischen Staatsregierung eine Ansprache.

Darauf sprach der erste Bürgermeister von Germersheim, der betonte, dass der Verstorbeene zu Ehren Deutschlands auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Landtagsabgeordneter Chefredakteur Bernolt brachte zum Ausdruck, dass an diesem Grabe jeder Parteihader verstummen müsse. Es sei zu wünschen, dass der Tod Müllers dazu beitragen möge, die pfälzische Heimat von fremder Besetzung zu befreien.

Nach weiteren Ansprachen schloss die Trauerelektivität mit einem Trauchoral ab. Die französische Besetzung zeigte sich während der Beerdigungsfeierlichkeiten nicht auf den Straßen der Stadt.

Der Regierungspräsident der Pfalz besuchte am Donnerstag nachmittag die noch im Krankenhaus befindlichen Opfer des Germersheimer Bombenfalls. Man hofft, Matthes am Leben erhalten und ihm auch das Schicksal der Erblindung ersparen zu können.

### Neue französische Verschleierungsvorläufe.

Über den bedauerlichen Zwischenfall verbreitet die französische Nachrichtenagentur eine neue Darstellung, die von der bisherigen verschiedentlich abweicht, aber ebenfalls die Schuld den Deutschen zuschiebt. Rouvier sei von den Deutschen umringt worden und habe in Notwehr gehandelt. Als der Offizier dann einen seiner Angreifer (Müller) mit auf die Wache nehmen wollte, hätten andere Deutsche Müllers Partei ergreifen, der darauf eine drohende Haltung eingenommen habe. Als Rouvier dann erneut von seiner Waffe Gebrauch gemacht habe, sei Müller tödlich getroffen zu Boden gesunken. Zum Schluss heißt es, die gerichtliche Untersuchung werde fortgesetzt.

Selbstverständlich wird auch deutscherseits die Untersuchung fortgesetzt. Nach Abschluss der Erhebungen, deren Beschleunigung dringend notwendig ist, wird die Reichsregierung weitere Schritte unternehmen. Soviel kann allerdings bereits heute gesagt werden, dass solche und ähnliche Zwischenfälle immer möglich sind, so lange die Besetzung der Rheinlande andauert. Daraum bildet die Besetzung nach wie vor ein ernstes Hindernis für die sich allmählich anbahnende Friedung Europas. Mit nationalistischen Manövern und Pressekampagnen gegen die französische Besetzung, wie die Pariser Presse es darzustellen versucht, hat diese Bestellung absolut nichts zu tun.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 2. Oktober 1926.

Der deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Solf, ist in Berlin eingetroffen. Sein Aufenthalt wird in erster Linie dazu dienen, die deutsch-japanischen Handelsverhandlungen zu fördern.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei sind in Berlin wieder aufgenommen worden.

Der Handelspolitische Ausschuss des Reichstags ist zum 5. Oktober einberufen worden. Auf der Tagessordnung steht u. a. die Erhöhung des Zollerzolles.

Die Reichskonferenz des alten Bergarbeiterverbands beschloss die Bemühungen um eine weltgehende Unterbindung der Kohlenausfuhr nach England fortzusetzen und die Unterstützung für die englischen Bergarbeiter von 150 000 auf insgesamt 250 000 Mark zu erhöhen.

Der Staatsgerichtshof hat die gegen das Verbot der Zeitung „Stahlhelm“ eingelegte Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen.

Der Vorstand der demokratischen Landtagsfraktion wird am 6. Oktober zu dem vorgesehenen Vergleich zwischen der preußischen Staatsregierung und dem Hohenstaufenhaus Stellung nehmen.

Die internationale Rohstoffgemeinschaft, die schon in Brüssel in einer gemeinsamen Sitzung der deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Industriellen abgeschlossen worden ist, ist auf fünf Jahre abgeschlossen worden und sieht den eventuellen Beitritt weiterer Länder, wie Polen und der Tschechoslowakei vor. Der Abschluss, der bis zuletzt durch die belgischen Forderungen in Frage gestellt schien, ist durch Entgegengkommen von deutscher und französischer Seite ermöglicht worden. Das Abkommen ist auf der Basis einer Gesamtproduktion von 27 528 000 Tonnen unterzeichnet worden. Den Belgieren wurde eine monatliche Quote von 295 000 Tonnen zugesichert, was einer Jahresquote von rund 3,5 Millionen Tonnen entsprechen würde. Deutschland ist mit 10 bis 11 Millionen und Frankreich mit 8 Millionen beteiligt. Der Rest entfällt auf die saarländische und die luxemburgische Industrie. Der Sitz des Eisen- und Stahlkartells wird in Luxemburg sein. Zum Präsidenten wurde Emil Mayrisch-Luxemburg gewählt. Die Abmachungen sind bereits am 1. Oktober in Kraft getreten.

Landgerichtsdirektor Hoffmann suspendiert. Der Magdeburger Landgerichtsdirektor Hoffmann, gegen den im Zusammenhang mit der Kötting-Affäre ein Verfahren beim Disziplinar-Senat des Oberlandesgerichts in Ronburg schreibt, ist durch Beschluss des Senates vom 28. September vom Amt suspendiert wor-

den. Es handelt sich um einen vorläufigen Beschluss des Senates, die Untersuchung gegen Landgerichtsdirektor Hoffmann geht weiter.

Major Buchridders Vernehmung. Bei seiner Vernehmung im Gemeinschaftsraum des Preußischen Landtags erklärte Major Buchrider die Behauptung des Kunstmöbelwerks Schmidt, der Abgeordnete Jahnke habe an einer Besprechung teilgenommen, in der die Ermordung des Minister Stresemann und Seeringer beschlossen worden sei, als lächerlich. Von Hemmemorden und Abteilungen zur besonderen Verwendung sei ihm nichts bekannt gewesen. Nach Fertigstellung des Protolls will der Ausschuss darüber beschließen, in welchem Umfang die Aussage veröffentlicht werden soll. Die nächste Sitzung des Ausschusses soll am Dienstag kommender Woche stattfinden.

## Rundschau im Auslande.

In Genf ist die zweite internationale Konferenz der Kriegsverstümmelten eröffnet worden, auf der diesmal Deutschland den Vorsitz führt.

Der belgische Finanzminister Francqui hat sich in Begleitung des Gouverneurs der Nationalbank nach London begeben, um mit den englischen Finanzleuten über eine Anteile zur Stabilisierung des belgischen Franken zu verhandeln.

Die Konferenz der englischen Bergarbeiterdelegierten beschloss, die Regierungsvorschläge über die Belegung des Kreises zur Beschlussfassung an die einzelnen Bezirke weiterzuleiten.

Präsident Coolidge ernannte den früheren Staatssekretär des Neuherrn, Hughes, zum amerikanischen Mitglied des Haager Schiedsgerichtshofes.

### Um die französische Verwaltungsreform.

Bei einem Empfang der Parlamentarier, die Polenard die von den Senatoren, Abgeordneten und Bürgermeistern des Arrondissementshauptstädtchen angenommene Entscheidung zur Verwaltungsreform überreichten, erklärte der französische Ministerpräsident, die Regierung habe beschlossen, sich stetig an die Decrete zu halten und jeden Abänderungsantrag unter Stellung der Vertrauensfrage ablehnen. Wenn durch diese unbedeutsame Haltung das Kabinett geführt werde, sei es nicht schwierig, ein anderes Ministerium der nationalen Einheit zu finden.

### Ein 75jähriger Ministerpräsident unter Anklage.

Der Prozess gegen den 75-jährigen früheren norwegischen Ministerpräsidenten Abraham Berge und die Mitglieder seines damaligen Kabinetts: Middelet, Klingenberg, Welring, Holmboe, Middelthon und Venner, beginnt am 4. Oktober vor dem Obersten Gerichtshof in Oslo. Die Anklage lautet auf Verleumdung der Verfassung. Am Jahre 1923 hatte die Regierung Berge 25 Millionen Kronen in Form einer Anteile der Norwegischen Handelsbank zur Verfügung gestellt, ohne dem Storting davon Mitteilung zu machen. Es handelt sich hierbei jedoch nicht um einen Kriminalfall, sondern lediglich um eine Angelegenheit der Verfassung.

## Neue Rede Silverbergs.

Für Einbeziehung der Arbeiterschaft in die Regierung.

Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, in dem die meisten rheinisch-westfälischen Großindustriellen zusammengefasst sind, hält am Freitag in Düsseldorf seine diesjährige Hauptversammlung ab. In der Eröffnungsansprache kam der Vorsitzende, Kommerzienrat Dr. Paul Reusch-Oberhausen, kurz auf die Dresdener Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie zu sprechen. Den hier von Dr. Silverberg über „Das deutsche Unternehmertum in der Nachkriegszeit“ entworfene Ausführungen stimmte er im wesentlichen zu, stellte aber entgegen den Pressemeldungen ausdrücklich fest, dass die Rede Silverbergs dem Präsidium und dem Vorstand vor der Dresdener Tagung nicht vorgelegen habe.

Im Anschluss daran betonte Dr. Silverberg, von dem, was er in Dresden gesagt habe, könne er nichts zurücknehmen. Er habe erklärt, es solle nicht gegen die Arbeiterschaft regiert werden; wie mühten aber auch dann an dem Schnellkommen, dass eine Arbeiterpartei nicht als regierungsfähig erklärt werden dürfe. Er habe mit Absicht nicht von politischen Kombinationen gesprochen; dies sei Sache der politischen Parteien. Dagegen habe er gesagt, dass die Untersuchung der praktischen Politik durch die Straße aufzuhören müsse, und daran könne er nicht verzichten. Wenn eine Entscheidung getroffen werde, so müsse sie in auskönnen, wie sie für das Gewebe und Blüthen der Wirtschaft notwendig ist. Er habe in Dresden zwar nicht dem Präsidium vorher seine Rede vorgelegt, aber er habe in einem inoffiziellen Kreise von sieben bis acht Herren, der aus Präsidial-Vorstandsmitgliedern bestanden habe, über seine Ausführungen vorher gesprochen und allgemeine Anerkennung gefunden. Die dringendste Aufgabe sei jetzt, Unternehmer und Arbeiter auf einer Linie zu binden, wo alle Fragen, welche die deutsche Wirtschaft und das gesamte deutsche Volk angehen, entschieden werden.

Hieran schloss sich eine Aussprache, in der Commerzienrat Dr. Duisberg als Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Industrie erklärte, dass der Präsidialbeirat, auf den sich Dr. Silverberg bezogen habe, zwar mit einer einzigen Ausnahme seiner Rede zugestimmt habe, dass dies aber keine amtliche Stellungnahme des Reichsverbandes bedeuten könne.

## Neue Mietssteigerung?

Ein Vorschlag des preußischen Wohlfahrtsministers.

In einem Aufruf befürchtet sich der preußische Wohlfahrtsminister Hirschfelder mit der Wohnungsbaufrage. Der Minister bezeichnet die Belebung der Bauaktivität als eines der dringendsten Erfordernisse des Tages. Dadurch würde die Belebung der Wohnungs-



## Sächsisches

**Rechenberg-Mühlenmühle.** Der Gemeinderat hat den Bau eines Feuerwehrdepots beschlossen. Das Gebäude mit seinem dreistöckigen Steigerturn soll auf dem Sportplatz neben dem Gemeindeamt errichtet werden. Es wird außer einem geräumigen Spritzen- und Gerätehaus noch einen Schuppen zur Aufbewahrung der Jahrmarktbuden, sowie zwei Arrestzellen und einen Raum für die Freibank erhalten. Die Bauausführung liegt in den Händen der Firma Rich. Renbert-Sanda. Man hofft, das Depot im Frühjahr seiner Bestimmung übergeben zu können. Bis dahin soll auch die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr erfolgt sein.

**Dresden.** Am 29. 9. Geheimer Rat Köpke ist von seiner Studienreise nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt; seine Eindrücke und die Ergebnisse dieser Reise verdichteten sich zu einem Vortrag, den er vor einem großen Kreis geladener Gäste, in der Hauptfache Fachleute, am Dienstag abend hielt. Der Redner hatte die Reise unternommen, um in den Vereinigten Staaten zu studieren, in welchem Umfang die amerikanischen Eisenbahnen bereits mit den Kraftwagen zusammenarbeiten, und nun weiter zu sehen, in welcher Richtung dort die bisher erzielten Erfolge liegen. Natürlich kann seiner Ausdehnung nach der amerikanische Kraftwagenverkehr nicht als ein Beispiel für die deutsche Entwicklung gelten, er kann uns aber lehren, welche Möglichkeiten in der Verwendung des Kraftwagens für die Eisenbahn gegeben sind. Der Redner zeigte an zahlreichen Beispielen, in welchem Umfang die amerikanischen Eisenbahnen prosperieren und wie andererseits auch der Kraftwagenverkehr durch die Unterstützung des Bundes der Staaten und Gemeinden sich zu dem enormen Verkehrsinstrument herangebildet hat, das er jetzt im amerikanischen Leben darstellt. Nur langsam haben sich die amerikanischen Eisenbahnen auf den neuen Konkurrenten im Verkehrsgebiet einzustellen gewusst. Der Personenverkehr, für den große Reise von Omnibuslinien geschaffen sind, entwickelte sich entgegen allen Voraussetzungen der Eisenbahnen gerade auf längere Entfernung verhältnismäßig stark. Auch im Güterverkehr werden bereits Güterzüge durch Lastkraftwagenfahrten erlebt. Der Redner beschrieb im einzelnen den großen Verkehr in New-York, St. Louis, Chicago, Boston, und sprach zum Schluss die Hoffnung aus, daß die fortgeschrittenen Bemühungen auch im Bereich der deutschen Reichsbahn ähnliche Einrichtungen, wenn auch im kleineren Maßstab einzuführen, baldigst von Erfolg gekrönt sein möchten; er dankte insbesondere der Reichsbahndirektion Dresden für die entgegenkommende Mitarbeit, die sie der Kraftverkehrsgesellschaft Freistaat Sachsen in dieser Hinsicht geleistet werden ließ.

**Dresden.** Die nach § 35 der Kirchenverfassung der evang.-luth. Landeskirche des Freistaates Sachsen vorgesehenen Bezirkskirchenämter werden vom 1. Oktober dieses Jahres an in der Weise eingerichtet, daß den Superintendenten der 31 Bezirke der Landeskirche in der nachstehenden Zusammenfassung Kirchenamtsräte beigegeben werden und zwar: 1. für die Bezirke Bautzen, Löbau, Kamenz, Zittau: Oberregierungsrat Dr. Thomas mit dem Amtssitz in Bautzen; 2. für die Bezirke Annaberg, Chemnitz-Stadt, Chemnitz-Land, Flöha, Glauchau, Marienberg, Stollberg: Regierungsrat Wilisch mit dem Amtssitz in Chemnitz; 3. für die Bezirke Dippoldiswalde, Dresden-Stadt, Dresden-Land, Freiberg, Großenhain, Meißen, Pirna: Geheimer Regierungsrat Freiherr v. Weltz, mit dem Amtssitz in Dresden, Amtsstelle Schulgasse 21; 4. für die Bezirke Borna, Grimma, Leipzig-Stadt, Leipzig-Land, Leisnig, Oschatz, Rochlitz: Regierungsrat Dr. Alischer mit dem Amtssitz in Leipzig; 5. für die Bezirke Auerbach, Döbeln, Plauen, Schneeberg, Werda, Zwönitz: Regierungsrat Dr. Mösch mit dem Amtssitz in Zwönitz. Vorsitzender des Kirchengerichts ist Geheimer Rat Dr. Ritsche, Ministerialdirektor i. R., Dresden; Stellvertreter Senatspräsident Neumann, Dresden; rechtskundige Mitglieder: Landgerichtsdirektor Dr.

Jaud, Dresden, Amtshauptmann Dr. Drechsel, Döbeln; Amtsgerichtsrat Dr. Meier, Meißen, letztere beide als Stellvertreter; geistliche Mitglieder: Pfarrer Roh, Schmöckau (Oberlausitz), Pfarrer Ueland, Meißen, Johanniskirche, Pfarrer Schuhknecht, Dresden, letztere beide als Stellvertreter; das kirchliche Obergericht lebt sich zusammen: Vorsitzender Geheimer Rat Dr. Ing. Schmalz, Ministerialdirektor i. R., Dresden, Stellvertreter Geheimer Hofrat Prof. Dr. jur. Schulze, Leipzig; rechtskundige Mitglieder: Kreishauptmann i. R. Morgenstern, Dresden, Oberlandesgerichtsrat Kulka, Dresden, Oberverwaltungsgerichtsrat i. R. Dr. Calparie, Dresden, Landgerichtsdirektor Dr. Meier, Plauen i. V. letztere beiden als Stellvertreter; geistliche Mitglieder: Superintendent Oberkirchenthal Krebschmar, Chemnitz, Pfarrer Schröder, Leipzig, Superintendent Werner, Leisnig, Pfarrer Schmidt, Radebeul, letztere beide als Stellvertreter. Die Gerichtsschreiberei der Kirchengerichte befindet sich im Dienstgebäude des evang.-luth. Landeskonsistoriums. — Heute fand zur Feier der Einführung der neuen Kirchenverfassung 11.10 Uhr in der evangelischen Hofkirche in Dresden, die künftig den Namen evang.-luth. Domkirche führt, ein feierlicher Gottesdienst durch Landesbischof Dr. Ihmel statt. Die Superintendenten aus dem ganzen Lande nahmen daran teil.

— Nach nahezu vierjähriger Dienstzeit im Bereich der Justiz Sachsen trat am Donnerstag der Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht Dresden Geheimer Rat Graf Viethum v. Eckstädt in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß fand gestern innerhalb des Geschäftsbereiches der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht eine schlichte Abschiedsfeier statt. Als Nachfolger wurde der bisherige Vorstand der Staatsanwaltschaft Leipzig, Oberstaatsanwalt Dr. Schlegel zum Generalstaatsanwalt ernannt, der am Freitag sein neues Amt beim Oberlandesgericht Dresden antritt.

— Während des August wurden im Reichsanzeiger 493 Konkurse und 228 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Damit haben die Zahlungseinstellungen gegenüber dem Juli erneut einen Rückgang erfahren. Er beträgt bei den Konkursen 29,7 v. H., bei den Geschäftsaufsichten 37,7 v. H. Am meisten von den Konkursen und Geschäftsaufsichten waren betroffen Einzelpersonen und Einzelsfirmen, von den Gesellschaften die Gesellschaften m. b. H. und die offenen Handelsgesellschaften.

**Grund.** Auf den Fluren des Etterschen Mühlengrundstückes konnte man vor einigen Tagen einen Riesenkrabbensack betrachten, der das stattliche Gewicht von 43 Pfund hatte. Sicherlich ist dem Besitzer eine beratliche Frucht etwas willkommen gewesen und ein Lösegeld zugleich für entstandenen Wildschaden unter den Hirschflechten.

**Nossen.** Am Montag fand Schmiedemeister O. Mädler in Nossen beim Bestellen seines Kartoffelachers am Kirchberg eine zehn Pfund schwere Kanonenkugel, die wahrscheinlich aus dem preußisch-österreichischen Kriege von 1866 (?) stammt und betrifft Schwere und Größe identisch ist mit anderen derartigen Geschossen, die bereits mehrfach in gleicher Gegend gefunden wurden. Die Außenseite der eisernen Kugel ist von vielen Rostnarben zerfetzt, ein Zeichen, daß das Geschoss alten Ursprungs ist.

**Zwickau.** Die Kommunisten im Stadtverordnetenkollegium versuchen durch Stundenlange Reden und zahlreiche sinnlose Anträge die Haushaltplanberatung von einer Sitzung zur anderen zu verschließen. Durch die stillle Duldung dieser Obstruktion seitens der übrigen Verbündeten der früheren Obstruktion, nämlich der Sozialdemokraten und der Wirtschaftsfaktion (Hausbesitzer) sehen sich die beiden bürgerlichen Fraktionen, Rechte und Demokraten, außerstande, diesem Treiben Einhalt zu tun. Es haben bereits zwei 12 stündige Sitzungen stattgefunden und trotzdem konnte erst ein einziges Elaskapitel erledigt werden.

**Zittau.** Die schreckliche Wohnungsnot kinderreicher Familien, die in Zittau als besonders artig besunden worden ist, hat die städtischen Körperschaften bewogen, zum Teil noch in diesem Jahre,

zum Teil im nächsten, zwanzig Typenhäuser nach dem Jollinger System (Aschbeton-Saintbauweise) und weitere fünf Doppelhäuser auf dem neuerschlossenen Baugelände in Großpötzsch mit Wohnungen für kinderreiche Familien zu erbauen. Die Wohnfläche beträgt 61 bzw. 58 Quadratmeter, außerdem sind Nebenräume und Anbauten vorgesehen. Die Kosten stellen sich je Wohnung auf 8300 bzw. 10.000 Mark. Die Mittel werden zum Teil aus der Mietzinssteuer, zum Teil durch die Sparkassen ausgebracht.

## Dresdner Brief.

Der Herbst hat in diesem Jahre nicht auf sich warten lassen; er war eigentlich das ganze Jahr da, nur daß er jetzt ein wenig unbeständiger geworden ist. In Dresden eröffnete den Nachsommer eine Modentheater im erstklassigsten Hotel am Platz. Nicht Dresdner, sondern und ausgerechnet, Berliner Firmen zeigten an ausgewählten hübschen und jungen Mädchen elegante, satlige Seidenwäsché mit seltsamen Blumen und zarten Spitzen. Da, nun versteht sich auch, warum den Berlinern der Himmel immer voller Wonne hängt! Dazu wurden noch Abendkleider, Hüte und Taschen gezeigt, alles in froher Buntheit. „Knoten“ sagt der Berliner dazu. Der Sachse sagt im gleichen Falle „Dusche“. Aber wir wollen bei der Sache bleiben! Grünspan und Erika sind die Farben der neuesten Mode und ich möchte den Hastränen raten, von dieser Berliner Modernität keinen Finger breit abzugehen und sie auch bei dem gestrengsten Hauss- und Eheherrn durchzulegen, wenn er sich noch so sehr sträubt. Wie das gemacht wird, brauche ich nicht erst den Damen zu enthüllen, auf diesem Gebiete wissen sie besser Bescheid als ich.

Wenn ich es auch nicht mit Erika Grünspan verderben möchte, so lobe ich mir doch die anspruchslosen Frauen und Fräuleins, die schon glücklich sind, wenn sie ein Kleidchen ihr eigen nennen können. An diese lieben Tierchen (wir wollen ihnen doch nicht immer die Falschheit vorhalten), verwenden sie ihre ganze Aufmerksamkeit. Dafür entshädigt sie auch der Tierschutzverein zuweilen durch unterhalde, tierverbitternde und tierkünstlerische Veranstaltungen. Ein Rahmenlehrer führt seine Rahmenkunst vor, um zu zeigen, wie artig und wohlzogen die Tiere sich betragen, wenn sie richtig dazu angehalten werden. Ist es nicht bedenklich, daß ein Verein die Tiere vor den Menschen zu schützen sich hat zur Aufgabe machen müssen? Freilich wird auch oft über dem Tier der Mensch vergessen. Einen Verein für Menschenschutz haben wir schon, aber wie wäre es mit einem Menschenschutzverein?

Diesen Gedanken weiter zu verfolgen überlassen wir den Pennätern, die da jetzt mit ihren Michaeliszenzen in den Händen zum Nachdenken angeregt worden sind. Auf manchem und zwar auf den meisten Jenzurbogen sieht es für Ostern recht bedenklich aus und da heißt es, sich tapfer auf die Hosen setzen. Hier hilft kein Menschenschutzverein, hier hilft nur pauen, pauken! Gewiß haben es die Volksschüler besser, weil die kleinen Michaeliszenzen bekommen und bis Ostern noch manche Scharfe ausweichen können, jetzt aber ihre Ferien genießen und ihre Drachen steigen lassen dürfen. Der Pennäter aber darf nichts unternehmen; bei jeder Gelegenheit wird er an seine Dreielen und Viereln erinnert. Doch nur nicht verzagen, anderswo gibt es auch Sorgen.

Die Stadtverordneten haben jetzt grohe Sorgen, ob epidemische Krankheiten in Dresden möglich oder unmöglich sind. Das Typhusgespenst von Hannover läßt sie keine Nacht ruhig schlafen. Doch der Stadtrat beruhigt sie, denn in Dresden ist alles in bester Ordnung, das Leitungswasser ist einwandfrei, die Entwässerungsanlagen, sowie alle anderen hygienischen Einrichtungen befinden sich unter steter Bewachung. Aber . . . für alle Fälle . . . man kann nie wissen . . . für Masernerkrankungen stehen genügend Ärzte (sie wollen ja auch leben) und ausreichend Betten zur Verfügung.

fügung. Nur nicht bange machen! Der Rat hat ganz andere Sorgen!

Da ist die Markthalle zu klein! Die Marktleute, etwa 800 an der Zahl, sitzen wieder unter freiem Himmel, jedem Wetter preisgegeben! Für die Lebensmittelversorgung der rapid wachsenden Großstadt ein bedänglicher Zustand, denn die Waren sind dadurch leichter dem Verderben ausgesetzt. O, man zieht es schon, wenn man um die Ecke geht. Natürlich ist dies alles mit großen Kosten verknüpft, und ehe die neue Großmarkthalle zum Ausbau kommt, muß die alte erst noch den notwendigen Gewinn bringen. Gewinn, das ist das Recht aller in dieser materiellen Welt, ein Recht, das sich auch die Stadtbehörde nicht nehmen lassen kann.

Um den Gewinn geht es! Dies weßt am besten, wer ein Los der Sächsischen Landeslotterie in der Tasche hat. 30 000 M. auf die einfache, fast ausgleichene Nummer 44 600 sind jetzt nach Dresden gesunken! Ach, der Glückliche! Und liest man die Gewinnliste, staunt man über die vielen Gewinne. Wo kommen denn da nur die Nieten her, wovon ich eine zum dreißigsten Male mit mir herumfrage? Dieses Unkraut, was jeden Gewinn im Keime erstickt, gleich ob es sich um Moden, Tierschutz, Zensuren, Wohlfahrt, Lebensmittelversorgung oder Lotterie handelt. Man muß eben immer den Daumen fest halten, wenns auch weh tut.

W. Alexander Köhler.

### Wochenschau.

Wer hat von uns nicht, als er jung gewesen,  
Geschichten gerne aus Wildwest gelesen?  
Und wer dann wiederum von unsren Jungen  
hat nicht begeistert seinen Sherlock Holmes verschlungen?  
Und nun — und nun — nun kommt die Polizei  
Und lernt uns an und führt uns plötzlich vor,  
Was sich im Wald und draußen vor dem Tod  
Abspielt, ist grad' der Weg zu solchen Taten frei.  
Und Severting — im Geiste Weimars — spricht  
Mit Wolfgang Goethe einfach, still und schlicht:  
„Ein Mann, der recht zu wirken denkt,  
Muß auf das beste Werkzeug halten.“  
Und der Verbrecher, den das lenkt,  
Ergänzt: „Sonst kann sich kein Gebild gestalten!“  
Und grad', als Severting das Wort gesprochen  
Doch man vordem der Polizei nicht grün gewesen,  
Da sind — sie hatten es am Morgen schon gelesen —  
Drei Männer — doch nicht etwa eingebrochen —  
Schlankweg am hellen, lichten Tage  
In ein Geschäft gegangen in W. W.  
— „Wild-West“, so nennt man's kurzweg an der Spree —  
Und lösten dort sehr einfach die „soziale Frage“  
Mit Feuerwerk, mit Bomben und Granaten.  
— Ergänzung zu der Polizeiausstellung —  
O, stellt nicht aus, tut kluge Taten  
Zu dieses Falles weiterer Erhellung.  
Gerade, als — laut Severting —  
Die „Polizei zum Volke ging“,  
Da drehten diese drei ein Ding.  
Nun braucht Geschichten man nicht mehr zu schreiben  
Und aus dem Wilden Westen von Amerika,  
Man braucht bloß, wie bei uns sieß freiben,  
Uns zu erzählen: „Hier ist alles da!“  
Was schert uns Genf! Was uns der Völkerbund!  
Dies ist ne Sensation von Klasse.  
Mit Genf locht hinterm Osen vor man keinen Hund.  
Dies ist ne Tat, die interessiert die Masse.  
Doch Marx in Urlaub ging, ist völlig nichtig,  
Doch Primo de Rivera sich noch hält,  
Wo Polens Kabinett zusammenfällt,

Tut nichts, ist es auch zehnmal richtig.  
Doch daß Gene Tunney punktbefreite Dempseys Jack,  
Wieviel ein jeder Punkte hat und — Fleck,  
Das, lieber Leser, mußt du wissen.  
Sonst bist du einfach aufgeschmissen.  
Doch man vom Volksbegehrte jetzt zum Volksentscheid  
In Hessen will nun endlich übergehn,  
Doch Sachsen hält zur Neuwahl sich bereit,  
Doch im Hannover Tank-Altrappen stehen.  
Weil andre wir berechtigt nicht zu halten,  
Das interessiert die Jungen nicht, nur noch die Alten.  
Der Sturm auf Florida ist längst vergessen,  
Was können Unglücksfälle uns noch interessieren!  
Denn lesen wir den einen, währenddessen  
Doch anderswo meist Duhende passieren.  
Ob Rosa-Li-Li-onserweiterung  
Im Reiche kommt, das macht mir keine Trauer.  
Doch lenes macht mir stets Erheitung:  
Ein Sporttag hier und da.

Der Wochenschauer.



### Radio und Kabel.

Im Zeitraume von sechs Sekunden um den ganzen Erdball.

Kürzlich ging eine Meldung aus Kopenhagen durch die Presse, wonach die Zeitung „Politiken“ ein interessantes Experiment veranstaltet hat, nämlich einen Wettkampf um die Erde zwischen einem Radio- und einem Kabeltelegramm. Bei diesem Wettkampf soll das Radio-Telegramm eine weit längere Laufzeit gehabt haben als das Kabeltelegramm.

Hierzu wird uns folgendes geschrieben: Bei einem „Experiment“, wie es die „Politiken“ vorgenommen hat, hängt das Ergebnis wesentlich davon ab, wer hinter der Sache steht. Ist das, wie es im vorliegenden Fall den Anschein hat, eine Kabelgesellschaft, so hat diese es leicht, die in Betracht kommenden Kabelstationen vorher mit Anweisungen zu versehen und dadurch eine günstige Laufzeit auf ihren Linien zu erzielen. Beim Kabeltelegramm fragt man nicht danach, ob auf den Teilstrecken überhaupt Funkverbindungen zur Weiterbeförderung der Telegramme zur Verfügung stehen. Dieses war bei dem „Experiment“ tatsächlich nicht der Fall. Zu betonen ist, daß deutsche Funklinien in diesem Wettkampf nicht beteiligt waren.

Im übrigen stellt die Beförderungsdauer von 38 Minuten, die das Telegramm für einen Lauf rund um die Erde über Kabel gebraucht hat, keineswegs einen Rekord dar. Gelegentlich der Eröffnung der ersten Funkausstellung in Berlin im Herbst 1924 wurde ein Funkstrahl „Erste deutsche Funkausstellung eröffnet“ auf dem Wege Berlin (Rauen) — New York — San Francisco — Honolulu — Berlin (Helfton) rund um die Erde gesandt. Bereits sechs Sekunden nach Abgabe des ersten Buchstabens durch die Großfunkstelle Rauen konnte derselbe wieder in Berlin empfangen werden, und die Beförderung des ganzen Funkstrahls hat höchstens eine Minute in Anspruch genommen. Was einem derartigen „Experiment“ über die Güte der einen oder anderen Beförderungsart Schlüsse zu ziehen, ist völlig verfehlt.

Soviel ist sicher, daß die Funkverbindung gegenüber dem Kabel hinsichtlich der Übertragungsgeschwindigkeit durchaus nicht unterlegen ist; eher ist das Gegenteil der Fall, weil beim Funkstrahl auch auf sehr weite Entfernen kein Umschlagphieren nötig ist. Die Erfolge der Funkverbindungen in den letzten Jahren sind unbestreitbar. Die technischen Einrichtungen erfahren fast täglich Verbesserungen. Vor allem wird zur Zeit auf dem Gebiet der Kurzwelletelegraphie in allen Ländern der Welt fieberhaft gearbeitet. Dass die deutschen Funkverbindungen einen mindestens gleichguten Dienst geben wie die Kabel, und daher von der Handelswelt gern benutzt werden, geht wohl am besten aus der Verkehrsentwicklung der letzten Jahre hervor. Der Transradio-Funkverkehr zwischen Deutschland und Übersee hat betragen: Im Jahre 1922 6,3 Millionen Wörter, im Jahre 1923 7,4 Millionen Wörter, im Jahre 1924 9,9 Millionen Wörter und im Jahre 1925 11,9 Millionen Wörter.

### Sport.

22 Torschläger Kampfshensel totgeschlagen. Einer der ältesten Meisterschaften Deutschlands, Otto Kampfshensel, ist in Berlin das Opfer eines Autounfalls geworden. Der 79 Jahre alte Herr lief in der Friedrichstraße direkt in einen Autowagen und wurde dabei durch einen der vorderen Stoßflügel des Wagens so schwer verletzt, daß Kampfshensel bereits zwei Tage später den Verleihungen erlag.

22 Sieg Körnigs in Fürth. Auf der Heimreise von München startete der deutsche Sprintermeister H. Körnig in Fürth gelegentlich eines Abendfestes. Der Breitländer zeigte der Nürnberg-Fürther Sportgemeinde seine Fähigkeiten in Läufen über 100 und 200 Meter, die er beide gewann.

### Geschäftliches.

„Nahehaft“ und „wohlschmeidend“ sind Eigenschaften, die von einer guten Suppe verlangt werden. Gesellt sich dazu noch rasche und bequeme Herstellungsweise bei billigstem Preise, so sind sie das Ideal der wirtschaftlichen Haushalte. Diese Eigenschaften besitzen Maggi's Suppenwürfel, die in großer Sortenanzahl im Handel sind. Es ist deshalb kein Wunder, daß sich Maggi's Suppen seit Jahrzehnten allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 230

Sonnabend, am 2. Oktober 1926

92. Jahrgang



## Braunkohlen-Briket-Industrie A.-G. (Bubiag)

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14

Telefon: Nollendorf 7952-50

### ABTEILUNG ZIEGELEI

bietet preiswert an:

Ia gelbe Maschinenklinker (N-F), Ia Kleinsche Deckensteine

ab Dampfziegel Schackendorf bei Finsterwalde R-L.

## Motorräder

Alle Modelle, wie: Wanderer, N. S. U., D-Nod, D. R. M. usw. kaufen man am besten zu Originalpreisen ohne Aufschlag beim Fachmann. Sie haben dadurch große Vorteile. Gründliche Ausbildung im Fahren. Fachmännische Ratshilfe. Bei Störungen sofort zur Stelle.

### Karl Beyer

Behördlich ermächtigter Fahrräder.

Motord- und Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.  
Dippoldiswalde, Altenberger Str. 185 Telefon 101

In Dresden besuche man das

### Erlanger Reifbräu

Zahnsgasse 3, nahe Altmarkt

Gutbürgerliches Speise-Restaurant  
Volkstümliche Preise. — Inh.: Kurt Walther

## Zahn-Praxis

Frau Fr. Stecher, Schmiedeberg

Sprechstunden: täglich

Sprechst. in Kipsdorf Sprechst. in Reinhardtsgrima

Montag Dienstag  
Mittwoch Donnerstag  
Freitag Sonnabend  
1/29-12, 2-6 9-12, 2-6

Modernste Apparate! 18jährige Berufstätigkeit!

**W. Treupel,** techn. Büro, Dippoldiswalde  
Schuhgasse 110/11. Tel. 73.

**Schreibmaschinen**  
neu und gebraucht, Umtausch,  
Farbbänder und Ersatzteile  
für alle Systeme.  
Jegliche Reparaturen  
prompt und gewissenhaft.

**Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen**  
mit und ohne Preisangzeiger.  
Techn. Bedarf für alle Branchen.  
Original-Habichtspreise!  
Ratsekunfte, Vorführungen und Besuch Kostenfrei

**Hugo Rahnefeld G.m.b.H.**

Dippoldiswalde, am Bahnhof, Tel. 199  
Fachgeschäft für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.  
Geräte für Milchwirtschaft und Gartenbau. — Erzeugerlager.  
Reparaturen prompt und billigst. Gewährung von Teilzahlungen  
bis zu 1 Jahr.

**Kanthölzer** Bretter, Schwedenholz, Stabtretter u. Scheuerleisten  
Fenster und Türen  
ab Lager und auf Bestellung liefert billigst

**Arthur Nitzsche**  
Bau- und Holzindustrie, Dippoldiswalde

**Wießner & Göller, Rorbafabrik, Langburkersdorf i. Sa.**  
**Duro-Körbe**  
für jeden Bedarf, für Landwirtschaft, Industrie und Behörden  
Lager und Verkauf:

**Kornhaus Dippoldiswalde**  
G. m. b. H.  
Dippoldiswalde



**Glänzend bewährt**

hat sich bei der Aufzucht und Kräftigung aller Tiere M. Brockmanns Viehlebertran-Emulsion „Osteosan“-Schuh vor Krampf und Lähmung. Keine Herkunfts- und Altersbarrieren mehr! Dabei billig, Projekte kostenfrei. Ob nur im Original-Flaschen. Zu haben in Drogerien, Apotheken und sonst. einräufig. Geschäften. Wo nicht, durch M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. h., Leipzig-Curt. Bestimmt zu haben:

In Schmiedeberg ab:  
Bruno Herrmann, Drogerie „zum Kreuz“

### Pianos Flügel Harmoniums

Mäßige Preise bei allererster Qualität

Mein Teilzahlungs-System  
(kleinste monatl. Raten und  
geringe Anzahlung) ermöglicht bequeme Anschaffung

**H. Wolfframm**  
Dresden, Ringstr. 18



**Spratt's**  
Kückenfutter  
Geöffnet futter  
Fleisch-Crisse

empfohlen  
Elephant-Drogerie  
Dippoldiswalde

### Hafer

läuft

**Louis Schmidt**



**Max Arnold**  
Dippoldiswalde  
gegenüber der Post

**Hermann Scharf**  
Holzschlächterei, Dippoldiswalde,  
am Markt. Telefon Nr. 80

### Fe le!

für Jägen, Hasen, Kaninchen, Maulwurf, sowie alle anderen Felle zahlreiche höchste Preise. Empfehle mich überzeugt zum Haushaltsschuh in allen Fällen zu bestellzen, Pelzjäger u. j. w.

**Pa. Kaiserleibbinden**  
fertigt an  
**Bandagen-Kästner**  
Greifberg Straße Nr. 239

### Aus Stadt und Land.

\*\* 53 000 Mark — vergessen! Zwei Beamte der Segenklasse des Auswärtigen Amtes, die in Berlin bei der Reichshauptkasse einen Betrag von 353 000 Mark erhoben hatten, ließen eine Urntasche mit 53 000 Mark in der Autobotschaft liegen, die sie zum Amt gebracht hatte. Als sie ihren Verlust bemerkten, war die Autobotschaft bereits fortgefahrene.

\*\* Wie Berlin die Mehrausgaben sieht. In gemeinsamer Sitzung des Magistrats mit den Bezirksbürgermeistern wurde jetzt der Berliner Nachtragshaushalt behandelt und anschließend vom Magistrat verabschiedet. Den einzelnen Bezirkssäulen zufolge sollen die im zweiten Halbjahr zu erwartenden Mehrausgaben der Wohlfahrtspflege durch stärkere Transfersnahme der großen Werke und der Straßenbahn aufgebracht werden. Die großen Werke, Gas, Wasser und Elektrizität sollen nach dem Haushalt 20,6 Millionen Übergabe und 12 Millionen Überschüsse bringen. Diese Überschüsse werden um 6 Millionen gesteigert werden. Weit stärker soll die Straßenbahn beitragen. Sie soll neben der Bruttoabgabe von 11 Millionen weitere 17 Millionen zur Deckung der Mehrausgaben beitragen. Infolgedessen werden die Berliner nächstens einen erhöhten Straßenbahnpflegepreis zu bezahlen haben. Auf der anderen Seite beschloß man, die Straßenbahn von dem Beitrag zu den Baukosten der Schnellbahn-Gesundbrunnen-Recklinghausen zu entlasten, der ihr seinerzeit mit je 10 Millionen für die Jahre 1926 und 1927 aufgelegt worden war. Dieser Beitrag soll statt dessen auf eine neue städtische Anleihe genommen werden.

\*\* Nessie und Onkel. Vor der Centralmarkthalle in Berlin kam es zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen einem 21jährigen wohnungslosen Kutscher und seinem Onkel, einem 45 Jahre alten Händler. Der Nessie griff plötzlich zum Messer und brachte seinem Onkel, angeblich in sinnloser Wut, so erhebliche Stiche zu, daß der Tod bereits nach kurzer Zeit eintrat. Der Nessie ist dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

\*\* Landgerichtsdirektor Jürgens sollte, wie dieser Tage einige Blätter wissen wollten, mehrere der ihm zur Last gelegten Betrugsfälle jetzt zu entschuldigen versucht haben, weil er infolge hoher Spielschulden auf die schicke Bahn gekommen wäre. Wie aus Stettin berichtet wird, liegt ein derartiges Geständnis des Landgerichtsdirektors nicht vor.

\*\* Abbermal zwei Blöße entgleist. Wie man aus Hamburg meldet, entgleiste auf dem Bahnhof Niederröll in Holstein bei der Einfahrt der Personenzug von Husum. Zwei Wagen wurden umgestoßen. Eine Frau und zwei Eisenbahnbeamte erlitten Verletzungen. — Des weiteren entgleiste im Altonaer Hauptbahnhof ein Vorortzug. Den Vorortverkehr hatte man mehrere Stunden lang sperren müssen.

\*\* Die neue staatliche Polizeischule in Bonn, die sich in der ehemaligen Husaren- und Artilleriesäule befindet, ist jetzt eröffnet worden. Vorerst wird der Betrieb der Schule nur in beschränktem Umfang durchgeführt, bis die rechtlichen baulichen Veränderungen beendet sind.

\*\* Ein Reichsheeresoldat erstickte. In einem Restaurant in Münster (Westfalen) kam es zu heftigen Streitigkeiten, die schließlich in eine Schlägerei ausarteten. Plötzlich zog ein Bärtiger sein Taschenmesser und versegte einem Reichswehrsoldaten einen Stich in die linke Brustseite, an dessen Folgen er auf dem Transport ins Lazarett starb. Der Täter ist bereits festgenommen.

\*\* Diamantene Hochzeit. Der Gründer der Chrhardt-Werke in Bella-Mehlis, Geheimrat Dr. Heinrich Chrhardt, der auch zahlreiche andere große Werke ins Leben gerufen hat, konnte jetzt seine diamantene Hochzeit begehen. Geheimrat Chrhardt ist auch der Erfinder des Stahlblech- und Blechverfahrens und des Rohrstaublaufgeschäfts. Seine Heimatstadt hat ihn aus Anlaß dieses seltenen Festes zum Ehrenbürgern ernannt. Dem verdienstvollen Jubilar sind auch vom Reichspräsidenten, von dem Reichswehrminister und vom thüringischen Staatsminister, Dr. Leutheußer, herzlich gehaltene Glückwünschesschriften übermittelt worden.

\*\* Wenn der Motor ansieht... Bei der Vorführung von Kunstflügen bei Schloss Hirschberg (Bayern) stürzte der Flieger v. Bismarck infolge Aussetzen des Motors ab. Das Flugzeug fing sich in den Baumwipfeln und wurde vollkommen zerstört. Bismarck hat schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

\*\* Weitere Ausdehnung der Typhusepidemie in Pirmasens. Die Typhusfälle in der pfälzischen Schuhstadt Pirmasens nehmen weiter an Umfang zu. Der Herd der Erkrankungen ist bisher noch immer nicht ermittelt. Von der Behörde sind alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um einer noch stärkeren Ausbreitung der Seuche vorzubeugen.

\*\* Im Tarifstreit mit den Hamburger Hafenarbeitern haben nochmals Ausgleichsverhandlungen vor einem Berater des Reichsarbeitsministeriums stattgefunden. Da eine Vereinbarung zwischen den Parteien auch diesmal nicht zu erreichen war, wurde abermals eine Schlichterkommission gebildet. Sie soll einen neuen Schiedsspruch, durch den die bisherigen Löhne von 7,20 Mark beibehalten, aber zu den schon in den vorhergehenden Schlichtungsverfahren erzielten Verbesserungen des Rahmen tariffs noch weitere Verbesserungen für die Arbeitnehmer in den Überstunden und der 2. Schicht vorgeschlagen werden. Auch dieser Schiedsspruch ist wieder von beiden Parteien abgelehnt worden, so daß nunmehr nur noch eine Beilegung des Konfliktes von einer Verbindlichkeitserklärung des Spruches durch das Reichsarbeitsministerium zu erwarten ist.

## Fort mit der Besatzung!

Drei Wochen sind jetzt gerade verflossen seit der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, und in frischer Erinnerung sind noch die schönen Friedensworte des französischen Außenministers im Genfer Reformationsaal. Überwältigt von dem Eindruck des großen Ereignisses, da Deutschland und Frankreich nach Jahrzehntlangen wieder friedlich zusammen am Verhandlungstisch Platz nahmen, hatte Briand damals unter dem stürmischen Beifall der Völkerbundversammlung die Worte ausgerufen: „Inzit die Gewehre, die Maschinengewehre, die Kanonen! Voran die Verständigung, die Versöhnung, der Frieden!“ Man konnte in diesen knappen Worten das Programm für die zukünftige Ausgestaltung der deutsch-französischen Beziehungen erbliden. Und heinrich schien es auch so, als ob die Worte in die Tat umgesetzt werden sollten. In dem kleinen Dörfchen Thoiry unweit Gex fand der erste Versuch einer friedlichen Verständigung statt. Man unterhandelte über die Höhe des Lösegeldes, das für die Befreiung des Rheinlandes sowie des Saargebietes an Frankreich gezahlt werden soll. Da fallen plötzlich die verhängnisvollen Schüsse in dem kleinen Pfälzerstädtchen Germersheim. Französische Offiziere, die bereits bei den schweren Ausschreitungen der Besatzungsgruppen in den ersten Julitagen hervorragend beteiligt waren, schießen aus unmittelbarer Nähe auf einen Deutschen. Als darauf zwei andere deutsche Germersheimer Bürger die beiden Attentäter zu stellen versuchten, richteten sie ihre Revolver auch gegen die beiden anderen Germersheimer und strecken sie nieder. Zwei deutsche Menschenleben sind vernichtet. Nicht genug damit, die französische Regierung nahm die Mörder noch in Schutz und ließ durch die amtliche Telegraphenagentur Havas erklären, daß die französischen Offiziere in der Rotwehr (?) gehandelt hätten. Außerdem ließ man den Mörder noch einige Tage frei in den Straßen Germersheims herumlaufen und erst, als die Erregung der Bevölkerung immer größer wurde, bequemte sich die Besatzungsbehörde dazu, den Täter in Gewahrsam zu nehmen. Auf die Vorstellungen der deutschen Vertreter, die der Trauer und Empörung der Bevölkerung Ausdruck verliehen, versicherte der französische Bataillonskommandant, daß auch die französischen Behörden Trauer über die Vorfälle empfänden, und gab die Erklärung ab, daß das Gerichtsverfahren gegen den Täter auf eingehendste und gewissenhafteste durchgeführt werden sollte.

Mit dieser Erklärung kann sich jedoch die deutsche Oberschicht keinesfalls zufriedengeben. Selbst wenn das französische Kriegsgericht den Mordbuben der verdienten Strafe zu führen würde, was übrigens nach den früheren „Rechtsprächen“ der französischen Militärgerichtsbarkeit gar nicht als sicher angesehen werden kann, ist das noch lange keine gerechte Sühne für die entsetzliche Bluttat. Das deutsche Volk muß mit aller Entschiedenheit verlangen, daß derartige Vorschriften ein für allemal unmöglich gemacht werden, mit anderen Worten, die Besetzung muß verschwinden. Das Blut der Opfer von Germersheim muß die ganze Welt von der Haltlosigkeit des Besetzungssystems und dem berechtigten deutschen Wunsch nach Freiheit überzeugen. Wenn Frankreich selber eine Zurückziehung seiner Truppen vom Rhein damit abgelehnt hat, daß es sich gegen einen deutschen Angriff schützen müsse, so ist die Begründung jetzt vollkommen sinnlos. Einmal denkt heute in Deutschland kein Mensch an einen neuen Krieg, zudem ist das deutsche Volk durch die in Verfallen angeordnete Entvölkernung völlig mehrlos gemacht. Aber ganz abgesehen davon, hat Deutschland durch den Locarnovertrag und jetzt ebenfalls noch durch den Eintritt in den Völkerbund die Sicherheit Frankreichs so stark verblüfft, daß die Franzosen heute auch nicht den leisesten Grund zur Aufrechterhaltung der Besetzung anführen können. Die beste Sicherung für Frankreich liegt aber in einer Versöhnung der beiden Völker, wie sie in Gex und Thoiry eingeleitet worden ist. Im übrigen bringt eine Aufrechterhaltung der Besetzung für Frankreich nur noch Nachteile mit sich, denn seit dem Doves-Pian muß Frankreich die Kosten der Besatzungsarmee selbst tragen, da es entsprechend weniger an Mitteln für Reparationszwecke übrig behält. Frankreich hätte also auch bedeutende finanzielle Vorteile zu erwarten, sobald es seine Truppen vom Rhein zurückzieht.

Wenn Frankreich, wie Poincaré noch in seiner letzten Rede in Bar-le-Duc ausführte, stets auf eine Verständigung mit Deutschland bedacht sein will, dann müßte er schon aus sich selbst mit dem Abbau der Besetzung beginnen. Alle Verständigungstreten der Völkerbundesforum und alle Verständigungstreten der Staatsmänner nützen nichts, wenn die Verständigung nicht in die Praxis umgesetzt wird. Eine ehrliche und dauernde Verständigung ist nur möglich bei ehrlicher und völiger Räumung des besetzten Gebietes. Soll die in Gex und Thoiry eingeleitete deutsch-französische Annäherung wirklich zum Ziele führen, dann gibt es nur eine Forderung: „Fort mit der Besetzung – so rasch wie möglich!“

## Aus der Polizei-Ausstellung.

Durch Verständnis zum Verstehen.“

Der doppelte Zweck der Großen Internationalen Polizei-Ausstellung, über die man das Motto gefeiert hat: „Durch Verständnis zum Verstehen“, tritt in sämtlichen Abteilungen der gewaltigen Messestadt auf Schritt und Tritt hervor, der Zweck, nicht nur dem Fachkreise der Polizeibeamten, sondern auch der breiten Oberschicht mit bedeutsamem, belehrendem Material an die Hand zu geben.

In einer großen Reihe von Modellen tritt eines der schwierigsten Probleme in die Erscheinung, das von Monat zu Monat dem internationalen Polizeiwesen ständig größere Kopfschmerzen bereitet: das Verkehrsproblem. An Hand von vorzüglichen Modellen aus Stadt- und Landkreisen wird gezeigt, wie die Polizeibehörden durch umfassende Organisationsmaßnahmen mit der unaufhaltsamen Ausbreitung des Verkehrs gleichen Schritt zu halten suchen. Auch der neue Berliner Verkehrsturm, der wahrscheinlich auf dem Allegorischen Ausstellungsfest finden soll, ist zu sehen. Daneben

sind noch mehrere Modelle kleinerer Verkehrsfirmen aufgestellt, alle verschieden in ihrer Art. Diese neuen Modelle müssen aber erst noch genügend in der Praxis ausprobiert werden. Einen sehr interessanten Einblick gewinnt man auch in die Auswühl und in die Ausbildung der Verkehrsbeamten und in die großen Schwierigkeiten ihres Dienstes. In einer besonderen Abteilung werden die Uniformierung und die Ausrüstung der früheren und der heutigen Polizeibeamten gegenübergestellt, desgleichen kann man sich mit den neuzeitlichen Einrichtungen eines Musterpolizeireviers vertraut machen.

Doch auch der allerjüngste Zweig des Polizeiwesens, die Luftpolizei, vertreten ist, versteht sich von selber. So ist z. B. ein Metallsitzzeug zu sehen, wie es seit einiger Zeit bereits im Polizeidienst Verwendung findet. Desgleichen hat man einen Fallschirmabstieg in figürlicher Darstellung dieser Sonderabteilung einverlebt.

Ungemein zahlreich haben sich auch die ausländischen Polizeiverwaltungen an der Ausstellung beteiligt. Unter anderem hat man Gelegenheit, die Ausstattung der schweizerischen Bergspolizisten, die der tropischen Polizei, ja selbst der exotischen Länder kennenzulernen.

Einen wesentlichen Bestandteil bei der Ausbildung von Polizeibeamten verdeckt heute der Film. Dieser Lehrmittel hat man auch in den Dienst der Ausstellung gestellt. Teils in Verbindung mit der Industrie, teils durch die Bildstelle im Kommando der Schutzpolizei ist eine Reihe von Filmen versetzt worden, die dem Publikum einen umfassenden Einblick in die vielverzweigte Arbeit der modernen Polizei gewährt.

Der Grundgedanke der Ausstellung, der Oberschicht zu zeigen, daß die Polizei keine Geheimnisse hat, sondern lediglich da ist, um Schaden und Gefahren von der Allgemeinheit und dem Einzelnen abzuwehren, ist gründlich erreicht. Das Buch der Polizei, das bisher so vielen ein Buch mit sieben Siegeln war, liegt aufgeschlagen da ...

Wit steht weit die „Berliner Börsenzeitung“ darum hin, daß der Rückgang des Zuckerübenanbaues eine starke Wirkung auf den Intensitätsgrad der deutschen Landwirtschaft hat. Sie schreibt: „Bei starkem Zuckerübenanbau kann die Viehhaltung vergrößert werden, da die Rübenblätter und Schnitzel ein hochwertiges Futtermittel sind. Andererseits kann der Futtermittelanbau eingeschränkt werden, da etwa ein Drittel der Futterübenanbau als Blätter, Schnitzel oder Schlempe verfüllt wird. Es steht also mehr Acker für den Weizenanbau zur Verfügung. Zugleich hebt sich die Ertragsfähigkeit des Bodens für das nachgebauten Getreide, da infolge der vermehrten Viehhaltung mehr Stoffdünger zur Verfügung steht und die intensivere Bodenbearbeitung die Ackerkultur hebt. Der Zuckerübenanbau ist also betriebswirtschaftlich für die Landwirtschaft auf den mittleren und schweren Böden geringer wertvoll. Ein weiterer infolge der Unrentabilität erzwungener Rückgang des Zuckerübenanbaues bedeutet daher eine schwere Schädigung des landwirtschaftlichen Gesamtbetriebes. In der Handelspolitik der Reichsregierung spielt der Gedanke der Exportförderung ja stets eine ausschlaggebende Rolle. Deutschland war einstmals das größte Zuckerland der Welt, im Jahre 1913 konnte es etwa 24 Millionen Ztr. Zucker (aus Rohzuckerwert berechnet) für die Ausfuhr bereithalten. Man sollte eigentlich annehmen, daß die Reichsregierung die Gelegenheit eifrig ergreifen werde, um zu beweisen, daß ihr Exportförderungsbündnis nicht nur einzig der Industrie gilt, wie die unglaubliche Verzögerung in der Entscheidung über die Bewertung der Einheitschein beinahe vermuten läßt. Wichtiger aber noch ist, daß dem deutschen Zuckerübenanbau und der deutschen Zuckerindustrie der heimische Markt erhalten bleibt. Geheimrat Duisberg hat erst kürzlich das Wollen einer Nationalwirtschaft auf die lapidare Formel gebracht: „Der heimische Markt auf der heimischen Produktion.“ Seine Wahrnehmungen gelten insbesondere auch für den Zuckerübenanbau.“

Es darf daher damit gerechnet werden, daß der Antrag auf Erhöhung der Zuckerröte bei fast allen bürgerlichen Parteien warmer Zustimmung begegnen wird. Wie wir hören, besteht die Absicht, den Antrag noch vor dem 10. Oktober im Handelspolitischen Ausschuß zur Behandlung zu bringen. Von sozialdemokratischer Seite wird natürlich versucht werden, gegen diesen Antrag die sogenannten Verbraucherinteressen mobilizieren. Das dürfte gründlich misslingen, denn die Sicherstellung der deutschen Zuckerversorgung aus deutscher Erzeugung liegt nicht nur im Interesse des Anbauers und des Verarbeiters, sondern auch im Interesse des deutschen Verbrauchers, selbst wenn dieselbe mit scheinbar höheren Preisen bezahlt werden muß. Ist Deutschland erst in seiner Zuckerversorgung vom Ausland abhängig, dann würde das Ausland so sicher nicht verlämmen, dem deutschen Verbraucher Preise zu blitzen, die in seinem Verhältnis stehen zu der Zuckerröteisierung, die etwa durch einen eintretenden Schutzzoll eintreten könnte.

**II. Ein Weinjahr schier ohnegleichen gab es 1426, also vor nunmehr 500 Jahren. Für den „Trierer“ Wein (insgesamt dreihundert Liter) stellte sich damals in Stuttgart der Preis auf nur — dreizehn Kreuzer. Selbst die kleinste Münze war in diesem Jahre unerhörtlichen Segens noch zu groß, um beim Weinwert die Beche zu begleichen. Die kleinste Münzsorte war seinerzeit nämlich ein Heller. Diese Münze reichte glatt aus, um sich noch für den nächsten Tag das gleiche Quantum Wein gutzuschreiben zu lassen. Gar mancher wackere Becher wird nicht so knapp die Glädelchen beneiden, die diese wölfliche Zeit erleben durften. Er möge sich aber mit allen Zeitgenossen des heutigen Jahrhunderts in dem einen Gedanken trösten, daß sicherlich keiner unseres heutigen Geschlechtes einen ähnlichen Segensherbst erleben wird, denn eine so jelige Zeit dürfte kaum jemals wiederkehren. Gerade im jetzigen Herbst liegen für den Winzer in fast allen deutschen Weinaugebieten die Dinge recht betrüblich. Zum Unglück sind gerade die Gegenden mit den besten Erzeugnissen, z. B. der Rheingau, die Mittelhardt und auch die Würzburger Gegend, am allerhartesten heimgesucht. Im Vergleich zu dem jeweiligen Wasserstande des Rheins hat der Vollmund das Sprichwort geschaffen: „Großer Rhein, kleiner Wein.“ Dieses Wort findet in diesem Jahre wieder einmal eine nur gar zu schmerzhafte Bestätigung.**

**III. Bibel und Steuerhuld. Vor kurzem erschien ein kleiner Landwirt aus dem Braunschweigischen das Finanzamt Neuhaldensleben um Berücksichtigung seiner schwierigen Verhältnisse. Am Schlusse des Bibelschreibens hieß es wie folgt: „Mir geht es wie dem armen Knecht, dessen Witte Sie in der Bibel, und zwar Matthäus Kap. 18, Vers 26, finden werden. Ich hoffe, daß das hohe Finanzamt mein Los erleichtern wird und mir eine Antwort erteilt, wie Sie im selben Kapitel, und zwar im darauffolgenden Verse 27 zu lesen ist.“ Der Beamte ließ sich sofort eine Bibel herbeiholen und las dann bei Kapitel 18, Vers 26, wie folgt: „Herr, habe Geduld mit mir, ich werde dir alles bezahlen.“ Dann bei Vers 27: „Da jammerte des Herrn des selbigen Knechtes und er ließ ihn los, und die Herr erlich er ihm auch!“ Gelernt wird nicht berichtet, ob das Finanzamt das göttliche Vorbild sich zur Rücksicht seines Unterrichts gemacht hat.**

### Sonntagswoche.

Mit einer Eindringlichkeit, wie wohl selten zuvor, tritt in diesem Jahre die Bedeutung des Erntedankfestes vor unsere Augen. Haben wir es in den letzten Monaten, die uns so ungewöhnlich um unsere Ernte bangen ließen, nicht auf Schritt und Tritt erlebt, daß Gott selber an uns vorüberging, der Gott der Welt, der Herrscher über Alles, was sie birgt? Haben wir es nicht mit furchtbaren Schreden erlebt, wie unendlich klein und armelig wir Menschen sind gegenüber den ungeheurem Naturgewalten, die an einem einzigen Tage, in einer einzigen Stunde alles vernichten können, was wir in langen schweren Monaten geschaffen?

Fürwahr, das Erntedankfest ist selten zuvor auch ein so bedeutsamer Anlaß zur inneren Einkehr gewesen wie diesmal. Ein Tag, da wir uns von neuem darüber klar werden müssen, daß wir und unsere Arbeit nichts zu bedeuten haben, wenn nicht Gottes Güte und Gnade die Müh segnet, daß all unser Schaffen nur dann zu fröhlicher Frucht emporreisen kann, wenn es aus den gefundenen, lebensfruchtigen Wurzeln des Gottvertrauens in die Höhe wächst.

Der Boden allein und unsere Arbeit tun es nicht, wenn nicht der Schöpfer aller Dinge das Gedachten gibt. Deshalb muß unsere Arbeit immer wieder getragen sein von einem göttlichen Vertrauen, von einem heiligen Glauben, der wie die Wurzeln des Erbreiches in die Tiefe geht und mit seiner Zuversicht hineinwächst in den sieben, weiten Gotteshimmel. So wird unser Wirken zum Sonnenwirken und unsere Arbeit zum Seien.



Mittelalterliche Strafmäte für Frauen.

Auf der Großen Internationalen Polizei-Ausstellung in Berlin ist zur Zeit auch eine aus dem Hohenzollernschen Landesmuseum stammende mittelalterliche Strafmäte zu sehen, mit der zänkische Frauen ausgestellt und öffentlich zur Schau gestellt wurden.

### Die Zuckerrötefrage.

Im handelspolitischen Ausschuß des Reichstages hat der Landtagsabgeordnete Stubendorff den Antrag eingebracht, die Rechtfertigung zu eruchen, auf Grund des § 4 des Weinges über Zolländerungen den Zoll auf Zucker auf 20 Mark, bzw. für Rohzucker auf 16 Mark festzusetzen. Der Schritt des Abgeordneten Stubendorff, der damit die Zuckerrötefrage ins Rollen bringt, ist angefacing der trostlosen Lage der rübenbauenden Landwirte und der umgehenden Schwierigkeiten, in denen sich die deutsche Zuckerindustrie befindet, auf das Wärmste zu begleichen. Erst kürzlich mußte selbst das „Berliner Tageblatt“ zugeben, daß infolge der starken Konkurrenz des Auslandes auf jedem zweiten Verbrauchszucker ein Verlust von 5 Mark rufe, der ohne weiteres auf die Zuckerröte abgewälzt werde, die einen entsprechend niedrigeren Preis für die Rüben erhalte. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn der Zuckerübenanbau im Jahre 1925-26 im Vergleich zu dem Anbau von 1913-14 immer noch um 16 Prozent zurückliegt, obwohl der diesjährige Zuckerübenanbau nur leichter im Umfang des vorjährigen Jahres aufrecht erhalten worden ist, weil man glaubte, endlich mit einer Erfüllung der berechtigten Hollwünscen rechnen zu können.



Heinrich Prof. Dr. Duisberg.

der Generaldirektor der J. G. Harbenindustrie und Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, feierte dieser Tage seinen 65. Geburtstag. Heinrich Prof. Dr. Duisberg hat sich in mehr als vierzigjähriger rohloser Tätigkeit um die Hebung der deutschen und chemischen Industrie große Verdienste erworben. Auch der Zusammenschluß der gesamten deutschen Großchemie zum sogenannten Ullstein-Konzern ist hauptsächlich seiner gelebten Arbeit zu verdanken.

Gemeinsam, ebenso der Wein, Raffaello Strozzi, Raffaello Strozzi auf Segelschiff, Segelschiff auf Segelschiff, nicht aber das Wetter von Gott, Raffaello Strozzi, Raffaello Strozzi auf Segelschiff, Segelschiff auf Segelschiff.

Sage und Antwort.



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

**Beilage zur Weißeritz-Zeitung**

1926

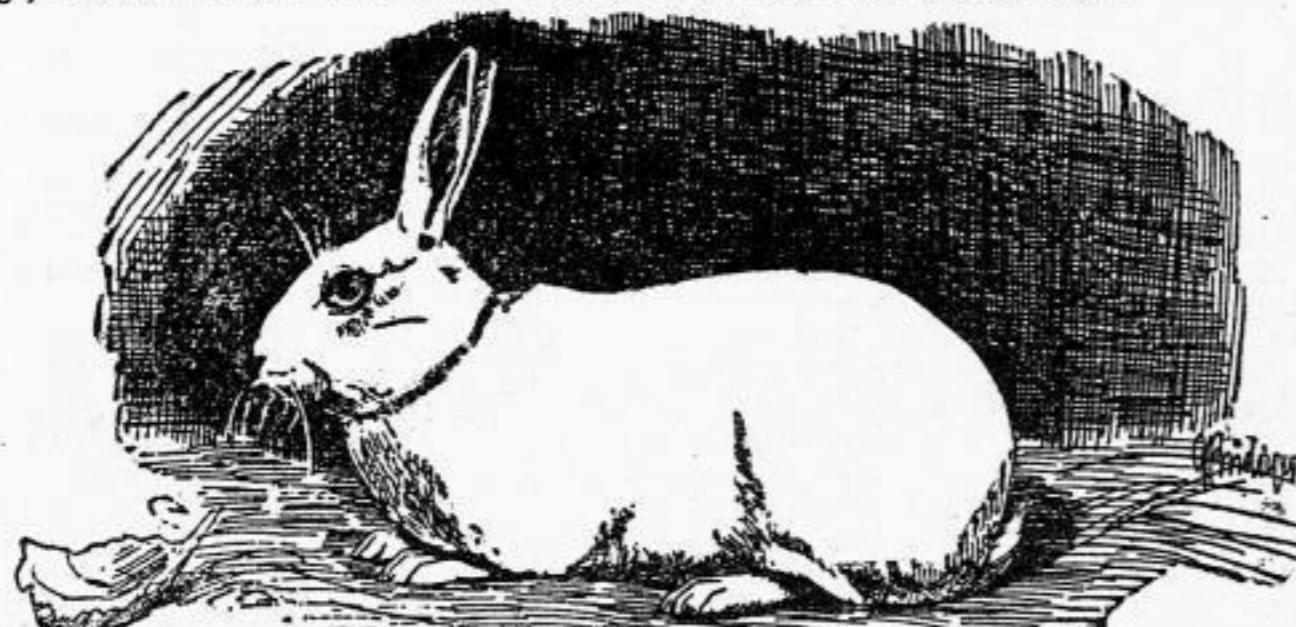
35. Jahrgang

Schriftleitung: Oskar Homann, Reichenbach  
Gesetzliche Abnahme: Dr. Oskar Homann, nicht erreichbar, verneint (Zeitk. vom 12. April 1901)

## Allgemeine Betrachtungen über Verzahnungsentwurf.

Von Johannes Voigt, Tiefenbirk (Rügen).  
(Mit 2 Abbildungen.)

(Die Zuchtabteilungen.)  
Die Belzianinchenzucht hat dank der Stanzinchenzüchtervereine und Spezialclubs in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Auf vielen Ausstellungen habe ich Belzinerl von den verschiedenen Rassen gesehen; ich muß sagen: Ich war bes. Lobes voll! Diese Erzeugnisse waren



#### **REFERENCES** • [View References](#)

von dem echten, ausländischen Pelzwerk nicht zu unterscheiden, und nur der Kenner auf dem Gebiete der Pelzwarenbranche vermag feinere Unterschiede festzustellen. In manchen Gegenden, hauptsächlich in den Großstädten, haben sich sogenannte Frauengruppen gebildet, wo unter Mitwirkung eines Fachlehrers Pelznähkurse abgehalten werden: Auch ein beachtenswerter Hinweis für junge Mädchen! Vorträge sind bereits gehalten worden, welche ihren Zweck auch nicht versieht haben. Die Aufgabe, selbst Produkte zu erzeugen und sich möglichst unabhängig vom Ausland zu machen, hatte wohl allenthalben vollen Beifall gefunden, und paßt auch hier die Mahnung: Warum denn in die Ferne schweifen, sich das Gute sieht so nah!

Mögen sich die Verhältnisse im allgemeinen auch wieder bessern, so ist doch zu bedenken, daß die Erzeugung von Kaninchensellen zu Pelzwerk unbedingt aufrechterhalten werden muß, gilt es doch, daß so mühsam aufgebauts Werk auch weiterhin zu fördern und zu heben. Auch für die deutsche Wirtschaft im großen und ganzen ist es sehr beachtenswert! In manchen Gegenden Deutschlands sind ja nun Pelztierfarmen entstanden. Selbstverständlich wird dadurch die deutsche Pelzkaninchenzucht verdrängt, aber meines Erachtens wohl nur zum Teil, denn ich meine, in so großen Massen können doch wohl keine Pelztiere, wie z. B. Blaufüchse, Silberfüchse usw., gezüchtet werden, um den Bedarf an Pelzsachen vollständig zu decken. Nicht jeder ist in der Lage, so teure Erzeugnisse zu kaufen, und, um wieder darauf zurückzukommen, bietet die Pelzkaninchenzucht vollkommenen Erfolg.

Der Krieg hat gelehrt, daß das Kaninchen nicht nur der Fleisch-, sondern auch der Fell-erzeugung wegen als ein Nutztier ersten Ranges anzusprechen ist, zumal dort, wo Gartenbau betrieben wird, der Nutzen besonders zur Geltung kommt, da die Futterbeschaffung nicht so ins Gewicht fällt, wie das bei dem Großstadter der Fall ist. Wo z. B. Gartenbau im großen betrieben wird, ist die Anlegung einer sogenannten Kaninchensfarm nur anzuraten. (Gemeint ist damit nicht etwa Freilandzucht!)

wendet werden, z. B. bei rein einfarbigen Rassen, so müssen sie einen gleichen Farbenton aufweisen, und da bietet sich eben die Schwierigkeit, gleichmäßig passendes Pelzmaterial herbeizuschaffen, so daß auch solches zu einer Garnitur zusammen paßt und nicht etwa Fleder entstehen. Als Pelzrassen kommen hauptsächlich rein einfarbige Rassen in Frage. So z. B. das Blaue Wiener Kaninchen als Nachahmung des Blaufuchses, das Havannakaninchen mit seiner wunderbaren dunkelbraunen Farbe als Nachahmung des Bibern oder Edelmetalls, das Ladyschwarze, wie ein Zylinderhut glänzende Alaskakaninchen als Nachahmung des Alaskafuchses, das Silberkaninchen als Nachahmung des Silberfuchses, das Hermelin-Kaninchen mit seinem schneieigen, dichten Pelz, Abbildung 1, dem Hermelinpels sehr ähnlich, eine Nachahmung des Hermelins. Als Beichnungsrassen kommen noch in Frage: Das Schwarzbö, das Blaulö, Hasen-, Flusen- und Chinchillakaninchen. Letzteres ist eine neu eingeführte Rasse und in der Farbe eine Nachahmung der Chinchillaratte. Der Pelz des Russischen Kaninchens, Abbildung 2, ist ebenfalls sehr geschäft, da ja die schwarzen Beichnungsmetalle bei der Fellverarbeitung fortfallen. Erwähnen möchte ich noch das Marburger Fehkaninchen, als Nachahmung des sibirischen Eichhörnchens (Feh genannt!). Die Helle der bunt gefleckten Rassen, wie Deutsche Diesenscheden, Englische Scheden, Rheinische Scheden, Holländer und Japaner, sehe für Kindergarnituren ja niedlich aus, jedoch eignen sie sich besser zur Herstellung von Trophäen, Bettvorlegern usw. Unter den vielen unserer herrlichen Kaninchentassen ist nach jeder Geschmacksrichtung hin genügend Material vorhanden, so daß jeder nach Belieben seine Auswahl

## Die Maultiere in der deutschen Landwirtschaft.

Vor dem Kriege kannte man in Deutschland die Raubtiere sehr wenig.



1955 Thru 2000s - Standard & Poor's

Sie galten als wenig zuverlässig und sehr störrisch. Erst der Krieg brachte auch in dieser Ansicht eine Wandlung. In der Westfront wurden gelegentlich große Mengen Maultiere erbeutet, welche bei dem ungeheuren Pferdemangel sofort Verwendung in unserem Heere fanden.

Und bald stellte man fest, daß das Maultier eine vorzügliche Arbeitskraft ist. Von störrischen Wehen wurde wenig bemerkt, wo es dennoch eintrat, war es in der Regel nur eine Folge falscher Behandlung.

Das Maultier ist bei den klugen Chinesen seit Jahrtausenden schon bekannt und stark benutzt. Gezogen werden die für China bestimmten Tiere in der Mongolei. Welchen Wert der Chinese dem Maultiere zuschreibt, beweist die Tatsache, daß ein Maultier in Shanghai zehnmal soviel als ein Mongolen-Pony kostet. Das Maultier hat folgende Vorteile:

1. Es braucht bei gleicher Arbeitsleistung eines gleich großen und starken Pferdes nur zwei Drittel soviel Körner, kommt aber auch mit der halben Pferderation aus, wenn es nur so viel Heu, wie es fressen mag, erhält.

2. Das Maultier ist härter als das Pferd. Es kennt vor allem keine Koliken und keine Hufkrankheiten und verlangt weniger Pflege. Allzu vieles Pferden ist ihm eher schädlich als nützlich. Die Tiere wälzen sich sehr gern herum und reinigen sich dadurch die Haut. Ausgespannte Maultiere werfen sich gern sofort auf die Erde und wälzen sich hin und her. Warmgelaufene Tiere brauchen nicht wie Pferde sorgfältig abgerieben zu werden. Es ist mit ganz leichten Schuppen als Stallung zufrieden, da es kühle Stalltemperatur lieber als zu warme Ställe hat.

3. Das Maultier ist weit länger arbeitsfähig als ein Pferd. Dreißig- bis vierzigjährige voll arbeitende Maultiere sind keine Seltenheit. Man spart also bei Haltung von Maultieren am Beschaffungskonto.

4. Die Arbeitsleistung der Maultiere ist mindestens entsprechend der gleich großen Pferde. In Hamburg zieht ein Paar Maultiere сплеск 100 Zentner Kohlen.

5. Der Anschaffungspreis ist für ganz schwere Tiere, welche jede Arbeit leisten, in der Regel ebenso hoch, oft auch etwas niedriger, als für schwere Pferde, Belgier oder dergleichen. Schwächere Maultiere bekommt man entsprechend billiger.

Diese Vorteile sind so bedeutend, daß das Maultier mehr und mehr Eingang in die Landwirtschaft findet. Auf den großen Rübenlättern bei Magdeburg, Halle, Breslau usw. arbeiten heute schon viele tausend Langohren. Die frühere Abneigung der Rechte gegen die Maultiere hat sich schnell gelegt, nachdem man einsah, daß diese Tiere ebenso arbeiten wie Pferde und daß man mit ihnen weniger Arbeit hat. Sehr viel zur Erfahrung der Maultiere trug auch die verbreitende Maul- und Klauenseuche bei, welche ganze Bestände von Zugochsen arbeitsunfähig machte. Auch sah viel kleinere Bauernbetriebe benutzen jetzt Maultiere und waren dadurch sehr erheblich an Körnern. Wenn wir nach amerikanischem Muster einen Teil unserer Pferdebestände durch Maultiere ersetzen würden, könnten Millionen Zentner Körner, welche heute in die Pferdekrippen wandern, als menschliche Nahrung Verwendung finden. Unser Getreide-Import würde dadurch ganz wesentlich eingeschränkt werden.

Der schlaue Amerikaner zieht Maultiere von jeher vor. Wie gewaltig die Zunahme dieser Tiere drüben ist, zeigen folgende

Zahlen. Bestand an Maultieren auf den Farmen:

1910: 4 209 769,  
1920: 5 432 391,  
Schätzungsweise 1925: 6 000 000.

Die meisten Maultiere gibt es drüben in den sogenannten Baumwollstaaten (Texas, Georgia, Oklahoma, Arkansas, Mississippi, Alabama, North Carolina, South Carolina, Louisiana). In diesen zählte man 1920 nicht weniger als 3 172 797 Stück. In manchen diesen Staaten gibt es viel mehr Maultiere als Pferde. Die Gesamtzahl aller Pferde in den vorgenannten Baumwollstaaten ist 2 855 257 Stück.

Auch im amerikanischen Heere werden sehr viele Maultiere zum Juge bei der Artillerie und beim Train benutzt. In Deutschlands kleinem Heere haben wir übrigens auch eine ganze Anzahl Maultiere bei der Gebirgsartillerie, wo sie zum Tragen der Geschütze Verwendung finden. Der amerikanische Farmer ist ein überzeugter Freund der Langohren, trotz des erheblich teuren Anschaffungspreises. Ein Paar starker Farmpferde kann man in Amerika für etwa 300 Dollar bekommen. Ein Paar starker Maultiere aber kostet drüben etwa 600 bis 700 Dollar. Der Farmer bezahlt aber den höheren Preis sehr gern, weil er das Mehr sehr bald am Futter wieder einspart. Auch hat er mit der Pflege weniger Wirtschaft.

Bei der Ernährung der Langohren spielt das Heu die Hauptrolle. Von diesem müssen die Tiere stets sehr reichlich haben. Sie ziehen aber grobes Heu meist dem besseren feinen vor. Bei wenig Arbeit kann man aber auch einen Teil des Heues durch gutes Stroh ersetzen und außerdem Rüben geben. Ein mit befriedeter Großgrundbesitzer, welcher einige Dutzend Maultiere im Stalle hat, gibt diesen im Winter 3 Pfund Körner, ferner Rüben und halb Heu, halb Stroh. Trotzdem sind die Tiere in gutem Futterzustande. Bei voller Arbeit im Sommer gibt er 8 bis 10 Pfund Körner und Heu, soviel die Tiere nur mögen. Sie müssen alle Pflegearbeiten auf dem schweren Boden dabei verrichten und im Herbst auch die Zuckerrüben absfahren. Der Herr lobt die ungeheuren Zugleistungen und die große Unermüdblichkeit ganz besonders.

Beim Einkauf der Maultiere muß man nach anderen Grundsätzen wie beim Pferdekauf verfahren. Deshalb ist ein erfahrener Berater sehr am Platze. Die "Vereinigung der Maultierfreunde" in Hoisdorf, Bezirk Hamburg, steht gern beratend zur Seite und gibt auch über alle Maultiere betreffenden Fragen Auskunft. Der Haupthandel ist in Hamburg, wo die Importeure wohnen. Von hier aus wird ganz Deutschland mit Maultieren versorgt. In Deutschland werden noch sehr wenige Maultiere gezogen. Die besten kommen aus dem Staate Missouri, wo über 400 000 Maultiere vorhanden sind. Als Kreuzungsprodukt ist das Maultier unfruchtbar. Es wird durch Paarung eines großen, starken Eselhengstes mit einer kräftigen, nicht unedlen Pferdestute gezogen.

Maulsel nennt man die Produkte aus einer Kreuzung zwischen Pferdehengst und Eselstute. In der Leistung sind Maultiere und Maulsel gleich, und sie sind auch kaum von einander zu unterscheiden. Der Landwirt kauft Maultiere am vorteilhaftesten direkt vom Importeur, wo man stets die größte Auswahl hat.

### Das Pflanzen unserer Obstbäume.

Von Rudolf Wenzel, Gartentechniker, Güstrow.

Ehe man sich zum Pflanzen von Obstbäumen entscheidet, prüfe man vorher genau, für welche

Art und Sorte Boden, Lage und Klima geeignet sind.

Zu beachten ist hierbei folgendes: Der Apfel liebt Boden und Luftfeuchtigkeit, und seine Wurzeln geben flach, das gilt auch für Pflaumen und Zwetschen. Sie vertragen einen flachen Grundwasserstand und auch sogar zeitweilige Überschwemmungen. Für mageren Sand, der nicht genügend Feuchtigkeit hält, sind sie ungeeignet.

Die Birne geht mit ihren Wurzeln tiefer und ist daher imstande, auch auf weniger gutem Boden zu gedeihen und sich Wasser aus größerer Tiefe herauszuholen.

Die Kirsche wurzelt auch tief, sie verträgt keinen flachen Grundwasserstand und stellt hohe Ansprüche an den Kalkgehalt des Bodens.

Aprikosen und Pfirsiche wurden bisher meist nur am Spalier gezogen, doch haben die Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt, daß sie auch sehr gut in Buschform im freien Land gedeihen. Sie lieben einen warmen, durchlässigen, kalkreichen, nährhaften Boden. Man mische daher dem Boden während des Pflanzens Bauschutt bei. Die Lage soll allerdings so weit geschützt sein, daß ihre Zweige austreten können. Ihr Alter ist ein beschränktes, auch leiden sie leicht unter Blattläusen und Kräuselkrankheit, man muß daher oft nachpflanzen. Doch ist der Anbau sehr lohnend, da beide sehr zeitig und reichlich tragen und begehrtsind.

Quitten und Beerenobst stellen keine hohen Ansprüche an den Boden. Sie eignen sich als Zwischenpflanzung, da sie etwas Schatten vertragen. Sie sind dankbar für regelmäßige Düngung.

Als Boden vorbereitung kommen in Frage ein Rigolen der Pflanzstreifen auf etwa 60 cm Tiefe und 1½ bis 2 m Breite, das Sprengen von Baumlöchern mit Komperit (Dynamit Dresden. Prospekte kostenlos) hat auch günstige Erfolge gezeigt, oder das Ausheben von Baumlöchern. Bei letzterem ist zu empfehlen, die Baumlöcher lieber breiter als zu tief auszuheben. Es ist bisher vielfach der Fehler begangen worden, daß die Baumlöcher sehr tief ausgehoben, mit gutem Boden angefüllt und dann bepflanzt wurden. Dadurch läuft sich der Baum leicht verleiten, mit seinen Wurzeln in die Tiefe zu gehen. Er füllt das Baumloch mit seinen Wurzeln aus, wie eine Pflanze den Blumentopf, wenn dann die Nährstoffe desselben verbraucht sind, befinden sich die Wurzeln in einer Tiefe, in der ihnen leicht lösliche Nährstoffe nur sehr wenig oder gar nicht zur Verfügung stehen.

Daher hebe man am besten die Baumlöcher breit, vielleicht 2 bis 3 cm und nur 60 cm tief aus; besonders dann, wenn die Wurzeln nur flach sind.

Die beste Pflanzzeit ist der zeitige Herbst, sobald das Laub abgefallen ist. Die Bäume bilden noch während des Herbstes Wurzelhaare und neue Wurzeln, auch profitieren sie von der Feuchtigkeit des Winters.

Gandhi sagt, es ist besser im Oktober als im November, besser im November als im Dezember usw. zu pflanzen.

Auch steht im Herbst viel besseres Material in den Baumhäusern zur Verfügung, als im Frühjahr, wenn die besten Bäume ausgesucht sind.

Man beginne mit dem Setzen der Baumpfähle und flüchte sie genau aus.

Die Entfernung wähle man nicht zu eng, am besten wie folgt:

Für hoch- und Halbstämme bei Apfel, Birne und Süßbirne 8 bis 12 m, für geschlossene Buschobstpflanzungen auf schwachwachsenden Unterlagen von Reihe zu Reihe 6 m und in der Reihe 4 m.

Je nährhafter der Boden, desto wüchsiger der Baum, desto weiter die Abstände.

Um den Boden besser auszunutzen, kann man auch eine Zwischenpflanzung vornehmen, indem man zwischen Hochstämmen der obengenannten Sorten, Büsche von Schattenmorellen, Aprikosen, Pfirsich oder andere zwischen je 2 Bäume setzt, oder zwischen die Reihen in Abständen von 5 m; oder Beerenobst in Abständen 2 mal 2 bis 3 mal 3 m.

Beim Pflanzen selbst ist vor allem darauf zu achten, daß der Wurzelhals nicht tiefer als mit der Erdoberfläche abschneidend kommt. Den Wurzelhals erkennt man daran, daß die grüne Haut des Stammes in die weiße der Wurzeln übergeht. Da der Boden sich sehr, muß man den

der Gruppe war gut, es fehlte nichts, erwartete Leute waren, Waldeinführung bestand, neuen dienen, eingesetzten wir haben einen hervorragenden lebendigen Jahren. Lande sind 70 Jahre und 70 mehr, und Börne. Früher hörten Klänge, Röhrchen, Doppelglocken, Gaggen, gebildet tun konnten. Richtig das Dornen, die an der Rohrleitung und Progr., nur noch keine Energie er eine 4 Jahre belegt, die Pflanze bedingt

Wurzelhals 5 bis 10 cm. je nach Tiefe des Baumloches, beim Pflanzen höher setzen. Die Wurzeln werden frisch abgeschnitten, ein Mann hält den Baum in der vorgeschriebenen Höhe und drückt mit den Händen die Erde zwischen den Wurzeln fest, und ein zweiter wirft die Erde zu. Ein Antreten des Erdreichs darf nur außerhalb der Wurzeln stattfinden.

Darauf bindet man den Baum mit einer Weide an, in Form einer 8 um Pfahl und Baum gelegt. Man sehe von Zeit zu Zeit nach, daß sich kein Baum aufhängt, d. h., daß er sich mit dem lebenden Erdreich mit setzt und nicht am Pfahl hängen bleibt.

Werden diese Gesichtspunkte bei einer Pflanzung berücksichtigt, so wird nicht nur das Wachstum, sondern auch der spätere Ertrag von Erfolg begleitet sein.

### Neues aus Stall und Hof.

Über die Versütterung von Rübenblättern. In landwirtschaftlichen Betrieben, in denen in diesem Jahre viel Viehfutter durch die zahlreichen Niederschläge oder durch Überschwemmung verdorben ist, wird man in verstärktem Maße auf die Rübenblattversütterung zurückgreifen. Und das ist möglich. Kühe mit Milchleistung bis zu 10 Liter erhalten 5 kg Stroh und dazu Rübenblätter, soviel sie fressen wollen. Meistens genügt ein Zentner davon auf den Tag. Bei 10 bis 15 Liter Milch gibt man den Kühen zu den Rübenblättern eine ausreichende Menge Heu. Steigt der Milchertrag aber über 15 Liter an, dann muß noch Kraftfutter zugegeben werden. Die Tiere dürfen auch nicht mehr soviel Blätter als die wenig milchenden Kühe erhalten, sonst lagern sie zu stark, wobei infolge ungenügender Verdauung das Kraftfutter nutzlos durch den Körper getrieben wird. Ihnen wird man etwa 35 kg Rübenblätter, 6 kg Heu und 2 kg eines eiweißreichen Kraftfutters, wie Erdnußkuchen, verabfolgen. Und bei weiteren 5 Liter Milch wird man mindestens 1 kg eines solchen Kraftfutters zulegen müssen. Das oben schon erwähnte starke Lagern der Rübenblätter kann verhindert werden einmal dadurch, daß die Blätter möglichst sandfrei, also nur im gewachsenen und dann möglichst abgewandelten Zustande gegeben werden. Zur Absumpfung der Ogsäure hat sich eine Tageszulage von 40 bis 50 g Schlämmkreide auf den Kopf bewährt. Durch dieses einfache Mittel kann die Verdauungsfähigkeit bedeutend gesteigert werden. Und schließlich versäume man nicht, worauf oben schon hingedeutet worden ist, nach den Blättern noch reichlich Stroh zu füttern. Werden all diese erprobten Ratschläge befolgt, dann bildet die Rübenblattversütterung die Zeit, in der das Milchvieh ohne viel Kraftfutterzulage und doch ausreichend im Stalle ernährt werden kann. Eine Benachteiligung des Geschmacks der Milch tritt bei Versütterung von Rübenblättern nur dann ein, wenn sie in zu großen Mengen verabfolgt werden und wenn nicht genügend Stroh oder Heu beigegeben wird.

Sz.

Um Schweine ist die Tuberkulose besonders dort stark verbreitet, wo die Tiere mit nicht abgekochter Magermilch, besonders aber mit dem tuberkulösen Milchsleuderschlamm gefüttert werden und wo das Wartepersonal mit Tuberkulose behaftet ist. Als ganz besonders gefährlich hat sich der Milchsleuderschlamm erwiesen, der Millionen und aber Millionen von Tuberkelbazillen enthält. Meistens treten auffällige Erscheinungen bei der Tuberkulose von Schweinen nicht auf. Oft wird die Erkrankung erst beim Schlachten erkannt. Nur bei der häufigen Darmtuberkulose findet sich Durchfall ein und Abmagerung folgt, während bei der Lungentuberkulose Husten und Atembeschwerden sich bemerkbar machen. Jede medizinische Behandlung ist vergeblich. Um so angebrachter ist Vorbeuge durch gesunde Haltung, besonders bei viel Aufenthalt im Freien. Je abgehärteter ein Tier ist, desto geschützter ist es auch gegen Tuberkulose und andere Krankheiten. Die Stallhaltung ist nun einmal das größte Uebel in der ganzen Viehzucht, das leider nicht immer vermieden werden kann, aber nie und nimmer gesundes, widerstandsfähiges Vieh liefern wird.

Sz.

Verdorbbener Mais ist unschwer daran zu erkennen, daß an den weichen Spitzen der Körner sich Pilze befinden. Durch besondere Maschinen

werden diese Körner oft von den Spitzen gereinigt, wodurch der Futterwert aber nicht gehoben wird. Mit einem guten Vergrößerungsglaß aber kann man auch beim gebürsteten Mais die Pilze noch feststellen. Der gute Mais zeigt auch eine lebhafte, gesunde Farbe. Der Bruch ist glasig und scharf. Die Körner lassen sich auch schwer zerbeißen und haben einen unangenehmen Geschmack. Der schlechte Mais hat gewöhnlich eine stumpfe, graue Farbe, ist mehlig und schmeckt bitter. Leider finden wir auch, daß guter und verdorbbener Mais gemischt ist. Solche Ware muß beanstanden werden. Als Geflügelfutter ist sie unbrauchbar. —

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Eine ungenügende Phosphorsäuredüngung hat, wie neuerdings klar nachgewiesen worden ist, mit unschöner Sicherheit einen erheblichen Rückgang im Ertrag bei sämtlichen Früchten zur Folge. Es ist durchaus unwirtschaftlich vielleicht, Stickstoff und Kali in erhöhtem Grade anzuwenden und dafür die Phosphorsäuredüngung ganz oder teilweise zu unterlassen. Ebenso unrichtig ist auch die Aussage, durch die Anwendung physiologisch laurer Düngemittel, wie schwefelsaures Ammoniak oder Kalisalze, die im Boden von früher her aufgespeicherte Phosphorsäure wieder löslich zu machen. Tatsächlich ist nach den zahlreichen Bodenuntersuchungen, die in neuerer Zeit ausgeführt worden sind, deren Phosphorsäuregehalt außerordentlich gering. Es sind die meisten Böden weit mehr phosphorsäure- als kalibedürftig. So hat man in der Pfalz nachgewiesen, daß ungefähr zwei Drittel aller Böden phosphorsäurearm sind, während als kalibar nur etwa ein Drittel bezeichnet werden konnte. Es ist gerade heute höchst unwirtschaftlich, den einen oder anderen Nährstoff bei der Düngung auszulassen. Wirtschaftlich ist nur eine Düngung mit allen drei Nährstoffen: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und allenfalls auch Kalk, die im richtigen Verhältnis zueinander stehen müssen. Bei der Herbst- und Frühjahrsdüngung sollte man diese Gesichtspunkte nicht aus den Augen lassen. Ferner ist hierbei dringend zu beachten, daß die meisten unserer Böden stark versäuert sind. Dem kann nur durch eine Düngung mit physiologisch alkalisch wirkenden Düngemitteln entgegengearbeitet werden. Solche Düngemittel sind: Natronalpeter, Kalkstickstoff, Thomasmehl, Rhenaniaphosphat, alle Kalidüngemittel. Wie sehr unsere Böden an Phosphorsäure verarmt müssen, geht aus der Tatsache hervor, daß bei Durchführung des bekannten Norfolkter Praktischwechsels: Wintergetreide, Haferkraut, Sommergetreide, Klee, der überdies den Nachteil hat, daß Klee zu oft wiederkehrt, dem Lande pro Morgen etwa 30 kg reine Phosphorsäure entzogen werden. Und werden sie nicht erachtet, dann müssen nach dem Gesetz vom Minimum die Erträge von Jahr zu Jahr merklich sinken.

Sz.

Blütenstanden, die schon längere Zeit auf einer Stelle stehen oder zur Vermehrung geteilt werden sollen, können jetzt, da es im Frühjahr meist an der Zeit fehlt, verpflanzt werden. Wird dies zu spät gemacht, daß sie sich vor dem Winter nicht mehr bewurzeln können, gehen diese sehr oft bei einem scharfen Winter ein. Die beste Zeit ist Ansatz September bis Anfang Oktober. Nach dem Pflanzen sind die Wurzelscheiben mit Dünger oder Laub zu belegen. Bei Trockenheit muß außer dem Anziehen beim Pflanzen nochmals vor dem Winter kräftig gegossen werden.

Sz.

Kopfsäulen, die im Sommer im Freien standen, sind jetzt ins Zimmer zu bringen. Man setze sie jedoch, ausgenommen die empfindlichen und Wärme liebenden Pflanzen, nicht gleich in ein warmes und geschlossenes Zimmer, sondern dasselbe muß einstweilen so lustig wie nur möglich sein. Es werden sich die Pflanzen dann um so besser durch den Winter bringen lassen. Während anfangs nochmals gegossen wird, wird später immer weniger Wasser gegeben; denn die meisten Pflanzen gehen im Winter durch zu große Nässe zugrunde. Es ist deshalb besonders auf das Abzugsloch zu achten, ob auch dasselbe nicht verstopft ist.

Sz.

Walnüsse sollen nicht zu früh geschüttelt werden. Der beste Zeitpunkt ist dann, wenn die Nüsse von den Bäumen herunterfallen; denn sitzen die Nüsse noch in der ungeplätzten grünen Schale,

so besteht bei einem feuchten und sonnenlosen Herbst die Gefahr, daß diese trotz aller Arbeit schimmeln. Wer meint, der Braten wäre in diesem Falle der geeignete Platz, darf sich nicht wundern, wenn er später statt Kerne Brei aus der Nüschale holt.

Sz.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

Eine Vorbereitung des Kellers vor dem Einbringen der Früchte darf nicht unterlassen werden. Sie geschieht durch Austrocknen und Desinfektion. Zum gründlichen Austrocknen werden an sonnigen, trockenen Tagen alle Fenster zum Durchlüften tagsüber geöffnet, nachts aber geschlossen gehalten. Ist das nicht möglich, kann durch Aufstellen von Roksößen auch ein Austrocknen erfolgen. An die Austrocknung schließt sich eine Desinfektion an, die eine Vernichtung aller Desinfektionsherde und allen Ungeziefers bezeichnet. Die Speisevorräte werden entfernt und Türen und Fenster dicht verschlossen. Als Desinfektionsmittel nimmt man Schwefelsäden, von denen man auf das Kubikmeter Kellerraum 50 g rechnet. Auf flachen Gefüßen werden die Schwefelsäden entzündet, und zwar die der Lüre am entferntest stehenden zuerst. Zur Erhöhung der Wirksamkeit wird man Decke, Wände und Holzteile mittels eines Verstäubers vorher leicht anfeuchten. Es bildet sich dann verdünnte Schwefelsäure, die sehr energisch desinfizierend wirkt. Vierundzwanzig Stunden lang muß die Einwirkung dauern, dann werden Türen und Fenster geöffnet und es wird für gründliche Durchlüftung gesorgt.

M. W.

Hecht mit Fischasseesohne. Man kocht den Hecht in gesalzenem Wasser mit den üblichen Gewürzen gar, nimmt ihn heraus und stellt ihn, zugedeckt, warm. Dann macht man eine heiße Mehlschwämme, füllt Fischbrühe auf, gibt Zitronensaft oder Weißwein, sowie eine Prise Zucker hinzu, zieht die Soße je nach der Menge, die gebraucht wird, mit 4 bis 6 Eigelb ab, gibt ein Stück frische Butter und einige Eßlöffel Kapern dazu und überzieht damit den Fisch. Mit kleinen Fleischklöpfchen kann man das Gericht verlängern. Zur Garnitur verwendet man Butterstück-Holzmonde.

M. L.

Ingoes-Kürbis. Um besten wählt man hierzu eine grüne Sorte. Man schneidet den Kürbis in Würfel, kocht diese im Wasser gar und läßt sie gut abtropfen. Nun legt man die Stücke in eine Schüssel und bestreut sie stark mit seinem weißen Pfeffer und seinem Ingwer. Die Schüssel läßt man über Nacht stehen. Am anderen Tage nimmt man auf 1 kg Kürbis die gleiche Menge Zucker mit etwas Wasser und gibt den Kürbis hinein. Wenn er einmal leicht überkocht ist, nimmt man die Stücke heraus und gießt den Saft durch ein feines Sieb. Nun wird der erhaltene Saft mit 1 kg Zucker nochmals aufgekocht und dieses Verfahren an so vielen Tagen wiederholt, bis der Saft dick wie Sirup ist. Der Kürbis wird in Gläser gelegt und der Sirup darüber gegossen. Der so eingelegte Kürbis hält sich vorzüglich. Er wird, je länger er steht, um so wohlgeschmackender.

M. L.

### Bienenzucht.

Seuchenschutz. Mit der größten Feind unserer Bienenvölker sind die seuchenartigen Erkrankungen der Brut. Schon lange erstrebt die Imkerschaft den Erlass eines Seuchengesetzes für Bienen seitens des Reiches. Leider haben aber die Herren Reichstagsabgeordneten über dem Banken und Streiten bisher noch nicht Zeit gefunden, ein solches Gesetz zu verabschieden. Um der Bienenzucht zu helfen, ersieht deshalb zuerst Berlin, dann der Regierungspräsident zu Frankfurt a. Oder und endlich auch der Oberpräsident für die ganze Provinz Brandenburg eine Verordnung, wonach der Ausbruch der Bienenfaulbrut sofort bei der Polizeibehörde anzumelden ist. Das Wandern mit erkrankten Vögeln ist auch verboten. Zu widerhandlungen werden mit 150 Mark bestraft. Leider fehlt noch die Bestimmung, daß erstmals alle Völker untersucht werden können, bei denen der Verdacht besteht. Viele Bienenzüchter kennen die Krankheit nicht und gefährden unwillentlich ihre und die Nachbarstände.

Sch. m.





# Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

## Das Herz soll vertrauen.

Roman von Seifert-Klinger.



1.   
em von beiden wird denn nun das Glück beschieden sein, die Braut heimzuführen, Elvirchen, dem Doktor Rode oder dem Herrn von Heßtal?"

Die Fragende war eine ältere Dame mit freundlichen, ein wenig bleichen Augen, Frau Doris Wörbe, die einzige Verwandte und Beichührerin der jungen Dame, welche vor einem alten Schreibtisch von gediegener, geschmacvoller Arbeit saß und damit beschäftigt war, eine Liste mit den Namen derjenigen auszufüllen, welche zu der großen Gesellschaft eingeladen werden sollten, die Elvira noch in diesem Monat — es war im Hochsommer — zu geben beabsichtigte.

Elvira unterbrach ihre Beschäftigung und lehnte sich ein wenig zurück. In ihren Bewegungen offenbarte sich eine unendliche Unruhe. Ihr schönes rassiges Gesicht nahm einen verträumten Ausdruck an, der eigentlich fremd in demselben anmutete.

Elvira Behrens war durchaus nicht sentimental geartet. Reich — die früh verstorbenen Eltern hatten ihr ein großes Vermögen hinterlassen —, schön, jung und verwöhnt, von Menschen umgeben, welche ihr mehr oder minder aufrichtig schmeichelten; mit gesellschaftlichen Verpflichtungen überhäuft, war sie noch nie dazu gekommen, stillen Einleit zu halten und nach Selbstberkenntnis zu streben.

Was sie tat, wurde gutgeheißen. Sie selbst war von ihrer Vorzesslichkeit fest überzeugt. Und die gute Tante Doris wäre gewiß die letzte gewesen, Elvira in ihren absoluten Selbstsicherheit wankend zu machen.

"Nun?" fragte die Tante ungeduldig, nicht ohne Neugier. "Du wirst dich entscheiden müssen, Elvirchen, damit man nicht erst zu flüstern beginnt. Einer von beiden Bewerbern wird ohnehin der Geliebte, Zurückgesetzte sein, so gleichmäßig hast du deine Gunst zwischen dem Doktor und Herrn von Heßtal verteilt."

Elvira lachte leise auf, ein flüggendes, übermüdiges Lachen. "Es wird nichts vorher verraten, Tantchen. Über die Entscheidung fällt bald, damit kannst du dich trösten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß meine Verlobung schon auf der nächsten Gesellschaft verkündet wird."

Zum ersten Male während des Gespräches sah die Tante von ihrer Handarbeit auf. "Willst du mir wirklich die Freude machen, Kind? Ach, wie oft habe ich mir das Glück deiner Ehe schon vergeblich ausgemalt! Wenn du endlich doch Ernst mit deiner Heirat machen wolltest. Du hast das Elterl. Na, und so harmonisch unser Zusammenleben auch — einmal wußt' ich ja doch ein

Ende nehmen. Dich hindert nichts, den Mann, welchem dein Herz sich zuwendet, zu heiraten."

Elvira seufzte ein wenig. "Gewiß, Tantchen, eine junge Frau zu sein, das denke ich mir sehr reizend. Aber eine Wahl zu treffen, ist doch nicht so leicht. Es handelt sich dabei um meine ganze Zukunft. Ich bin zweijanzig geworden. Ein paar Jahre könnte ich mit dem Heiraten ja wohl noch warten."

Aber Elvira dachte anders, als sie sprach. Sie war bei Alleinseins müde. Auch war es ihr lästig, von jedem Manne als Spekulationsobjekt angesehen zu werden. In ihrem Bekanntenkreise befanden sich recht taktlose Bewerber. Darum hatte sie zweien den Vorzug gegeben.

Und wie sie träumerisch vor sich hinschauten, tauchten vor ihrem Geiste zwei Bilder auf, das des Doktors Erwin Rode und das von Ulrich von Heßtal.

"Erwin Rode," ihre schönen roten Lippen hatten den Namen halblaut ausgesprochen. Sie erschau und blieb verwirrt auf.

Doch die Tante war hinausgegangen, um eine Anordnung zu treffen. Elvira befand sich allein im Zimmer.

Das war ihr angenehm in diesem Moment. Ihre Gedanken spannen allerhand seine Fäden. Ihr Herz klopfte unruhig, doch so eigen süß und jahnsuchtsvoll. Heiß stieg ihr das Blut in die Wangen.

Wie kam es, daß sie immer an Erwin Rode denken mußte, trotzdem er durchaus kein schöner Mann war, weit eher das Gegenteil.

Und ihre Gedanken wendeten sich dem schönen Heßtal zu, dem schneidigsten Kavalier ihres Bekanntenkreises.

Auch Heßtal war ihr sympathisch, obgleich sie weder in seiner Nähe noch, wenn sie seiner gedachte, Herzschlag bekam.

Und Heßtal war ein Edelmann, dessen Worte Elvira unbedingt vertraute. Hoch und heilig hatte er ihr versichert, daß noch nie eine Lüge über seine Lippen gekommen sei.

Und Heßtal hatte sie wiederholt vor Erwin Rode gewarnt. Der Doktor sei ein Heuchler und ihrer nicht wert. Im voraus sei sie zu bedauern, wenn sie einem Unwürdigen ihr Vertrauen geschenkt.

Elvira in ihrer Resolutheit hatte Heßtal gebeten, sich deutlicher auszusprechen, ihr bestimmte Angaben zu machen. Er schockte hatte er abgewehrt. Das seien Dinge, die ein Mann einem jungen Mädchen gegenüber nicht erörtern dürfe.

Da hatte sich Elvira eine große Traurigkeit bemächtigt. Doch nach einigen Tagen hatte sie sich wieder beruhigt.

Es war ihr unmöglich, den Doktor zu misstrauen. Wenn sie sich seinen offenen, ruhigen Blick vergegenwärtigte, so schwanden alle Zweifel an seiner Aufrichtigkeit.

Vielleicht war Heftal falsch unterrichtet. Der Klatsch trieb oft seltsame Blüten. Und gerade die Besten hatten oft am empfindlichsten darunter zu leiden.

Nein, nein, sie wollte sich nicht wieder gegen Dr. Röde beeinflussen lassen, sondern ihm fest vertrauen. Er war ein so überaus schlichter, lieber Mensch, welchem sicher alles Böse und Ehrentüchtige so verhaßt war, wie ihr selber.

Öfterschrieb sie auch für Dr. Röde eine Einladung und freute sich schon im voraus auf das Wiedersehen mit ihm. Sie sah ihn gern im Gesellschaftsanzug. Er hatte eine so prachtvolle Figur.

Nun brachte sie auf den elektrischen Knopf, und als gleich darauf ihre Rose erschien, gab sie dieser die Einladungen zur Besorgung.

"In der nächsten Woche haben wir ein großes Gartenfest, Erna," sagte sie mit strahlendem Gesicht, "es kommen eine Menge Menschen; wir wollen uns noch allerhand Überraschungen ausdenken, unsere Gäste sollen sich nach Herzenslust amüsieren."

"Die aller schönste Überraschung würde doch sein, wenn gnädiges Fräulein Ihre Verlobung verkündeten," lachte Erna.

Elvira wechselte die Farbe. "Wie kommst du darauf?"

Das Mädchen wiegte den hübsch frisierten Blondkopf. "Sie nun, gnädiges Fräulein, man hat doch Augen! Und wenn ich bedenke, wie angelegenlich der schöne Herr von Heftal dem gnädigen Fräulein die Kur schneidet, so meine ich, daß er schon der Rechte ist."

"Gefällt dir Herr von Heftal so gut?"

"Na, gnädiges Fräulein, die möchte ich sehen, welcher dieser schöne, elegante Kavalier nicht gefällt. Bei den Männern scheint er zwar weniger beliebt zu sein. Die werden ihm wohl beneiden. Aber die Damen sind doch alle ganz toll nach ihm. Das habe ich verschiedentlich beobachtet. Und ist das nicht erklärlich? Wenn z. B. der Herr Doktor Röde ebenso schön wäre, dann hätte er immer noch nicht die feinen, bestechenden Manieren des Herrn von Heftal. Ein Mann, gnädiges Fräulein, welcher die Frauen ehrt und sich ihnen angenehm zu machen weiß, wird der einen, welche er liebt, den Himmel auf Erden bereiten."

Träumerisch blickte Elvira vor sich hin. Sie hörte dem törichten Geschwätz des Mädchens nur mit geteilter Aufmerksamkeit zu. Allerdings taten die schmeichelhaften Reden ihrem Ohr wohl, und noch lieber wäre es ihr gewesen, wenn Erna für Dr. Röde geschwärmt hätte.

Sie zögerte ein paar Sekunden, dann fragte sie mit leiser Schelmerei:

"Und der arme Doktor Röde, der so treue, gute Augen hat und ein so kluger, schähenwerter Mensch ist, findet gar keine Gnade vor deinen Augen?"

Erna machte eine entsprechende Bewegung. "Der —? Lieber als alte Jungfer sterben, als so einen... Der hat's hinter den Ohren, gnädiges Fräulein, aber faustdic. Was versteht der auch von der Liebe und vom Frauenherzen, der hat es doch nur aufs Geld abgesehen."

Elvira wandte sich, peinlich berührt, ab. Sie bereute, ein so vertrauliches Gespräch mit ihrer Diennerin geführt zu haben. Sie hatte das Empfinden, als habe sie Heftal sowohl wie den Doktor dadurch beleidigt.

"Du kannst gehen, Erna," sagte sie verstimmt.

"Gleich, gnädiges Fräulein. Da habe ich nun über dem Schwabehn vergessen, den Brief abzugeben, der für gnädiges Fräulein angelkommen ist. Ich bitte sehr."

Sie legte das geschlossene Kuvert auf den Tisch, und wenn Elvira aufmerksamer beobachtet hätte, würde sie bemerkt haben, daß das Mädchen verschmitzt und bestriedigt vor sich hin lächelte, so ungeschickt, als wolle sie sagen: "Ich habe meine Sache gut gemacht."

Es zog Elvira hinaus in den schönen alten Garten, der so verschwiegene Wege und versteckte Plätze hatte. Dort draußen pflegte sie noch immer ihr seelisches Gleichgewicht

wiederzufinden, wenn etwas Ungewöhnliches sie beschäftigte und erregte.

Bögernd stand sie und sah auf die ihr ganz unbekannte Handschrift des Briefes; sie nahm ihn zögernd in die Hand und betrachtete ihn misstrauisch von allen Seiten.

Aber dann schüttelte sie über sich selbst den Kopf, und schnell entschlossen öffnete sie das Kuvert.

Ihr erster Blick galt der Unterschrift. Aber es war keine vorhanden, und ebensowenig eine Anrede.

Elvira las:

"Jemand, der es gut mit Ihnen meint, warnt Sie vor dem Dr. Röde. Wenn Sie an einem schönen Sommerabend bei Dunkelwerden nach der Gartenstraße gehen und dort Ihre Beobachtungen machen, werden Sie bald Gewißheit darüber erlangen, daß Dr. Röde ein Heuchler, daß er Ihnen nicht wert ist. In der Gartenstraße befinden sich nur drei Häuser. In dem an der Turmstraße gelegenen verbringt Dr. Röde jede Stunde seiner freien Zeit. Sie werden dort auch die Umgebung kennen lernen, in welcher sich der Herr Doktor am wohlsten fühlt.

Ein aufrichtiger Freund.

Elvira barg das offiziöse Schreiben in ihrem Mieder und eilte in den blühenden Garten hinaus.

Ihr erster Impuls war gewesen, das Papier in kleinste Stücke zu zerreissen und diese im Garten zu zerstreuen.

Aber schon hatte sie ihren Lieblingsplatz, einen lustigen Sitz in einer alten Akazie erreicht. Gewandt wie ein Eichhörnchen hatte sie sich da hinaufgeschwungen. Und nun saß sie mit verstörtem Gesicht und las wieder und wieder die geheimnisvolle Mahnung.

Das war ja, als habe sich alles gegen Dr. Röde verschworen. "Ich werde nicht gehen," flüsterte sie, "ich gebe den Doktor auf und heirate Heftal. Mag Röde tu's und treiben was ihm beliebt. Was geht's mich an!"

Doch ohne daß sie es verhindern konnte, drangen plötzlich heiße, brennende Tränen in ihre schönen Augen. Und lange weinte sie lautlos in sich hinein. Ihr Herz zuckte und erbebte unter einem schmerzlich bitteren Weh.

Lange konnte sie sich nicht beruhigen.

Dann aber war ihr Entschluß gefaßt. Sie wollte Gewißheit haben. Ja, sie würde nach der Gartenstraße gehen und sich überzeugen, ob all die Vorurteile gegen Dr. Röde erfunden oder gerechtfertigt waren.

Und nun sie fürchtete, ihn für immer zu verlieren, nun wußte sie erst, daß er ihrem Herzen näher stand, als sie selbst es sich eingestehen möchte. Und je näher der Abend kam, um so zufrieden wurde Elvira.

Eine Denunziation — eine Abscheulichkeit! Der Schreiber jener verleumderischen Zeilen rechnete sicher damit, daß sie in der Dunkelheit die Gartenstraße nicht aufsuchen würde.

Aber der gewissenlose Angebet täuschte sich. Sie war nicht furchtsam. Sie würde sich von der Haltlosigkeit dieser Behauptungen überzeugen.

Elvira sagte ihrer Tante, daß sie am Abend eine Freundin besuchen wolle. Und kaum konnte sie die Zeit erwarten, wo es so weit war, daß sie, ohne die Tante stupsig zu machen, das Haus verlassen könnte.

2.

Es war ein schwüler Augustabend. Die Tage wurden schon kürzer. Über den Rosen — sie hauchten nun bald ihr Leben aus — entströmten berauscheinende Dünste; das feine würzige Atom der Resedan mischte sich hinein.

Elvira war bis vor einer Viertelstunde bei ihrer Freundin gewesen. Dort hatte sie Kopfschmerz vorgesucht, um zeitig wegzukommen. Nun schlief sie, wie auf verbotenen Wegen gehend, in die Gartenstraße hinein.

Das in dem anonymen Schreiben bezeichnete Haus war, von hier aus gerechnet, das dritte in der Straße. Diese befand sich in einem neu angelegten Stadtteil. Elvira war hier noch nie zuvor gewesen. Es war sehr dunkel. Nur zwei Laternen brannten. Aus den Gärten tönte Lachen und Sprechen herüber.

(Fortsetzung folgt.)

es die  
diesen  
sche Re  
gelt, m  
muß t  
Schei  
bering  
nach d  
Legart  
nach d  
bau" i  
mehren  
beim D  
Mori  
gezeigt  
beide  
bietet  
den be  
Berhn  
Frage  
merke  
noch  
Bronci  
fentlic  
amal  
sein r  
Durch  
ung wird  
angez  
gäng  
monat  
fisch-f  
Düster  
leg sic  
teil e  
Lände  
unter  
Reihu  
mochu

1  
Germ  
nachm  
Bronci  
triger  
in der  
Schän  
gelell  
hatt

## Ein schweres Opfer.

Sie hatten sich aus reiner Liebe geheiratet. Gegen den Willen der Eltern. Das junge Paar hatte nichts zum Leben als Küsse und Schreie. Dabei wurden beide täglich immer bünner und dünner. Denn der Mäger, der Dicker und all die anderen waren hartherzig genug, ihnen daß zum Leben Nötige gegen ein bißchen Liebe nicht zu verabfolgen, und die Haushwirtin wollte den Anblick ihrer zärtlichen Neigung nicht als Abschlagszahlung auf die fällige Miete gelten lassen.

Schließlich war ihre Röte aufs äußerste gestiegen. Sie starrten dem Hungertode ins Gesicht. Und der Hungertod kann die Besten außer Fassung bringen.

"Oh, Albert, was sollen wir anfangen?" seufzte das junge Weib. "Ich bin so hungrig!"

"Heil Gott! Ich weiß nicht, mein Herzblatt!" gab es entsetzlich zurück, indem es zärtlich mit ihren schweren, blonden Köpfen spielte.

"Aber ich weiß es!" rief sie nach einer kleinen Pause plötzlich aus. „Verlaufe meine Haarköpfe!"

"Was? stieß er entsetzt aus, mit verzerrtem Gesicht. „Deine herrlichen goldenen Löden opfern?" Dir grausam den schönsten Schmuck abschneiden, den ein Weib besitzt? Niemals! Niemals! Lieber sterben!"

"Aber Albert," tröstete sie ihn. Du brauchst ihn nicht abzuschneiden. Sieh her!" Und sie löste die schimmernden Köpfe, die fünfzig Mark gekostet hatten, von ihrem Haupte und legte sie in seine Hände.

Am Abend nahm das junge Paar ein opulentes Abendessen zu sich. Aber Heinrich war nicht von Herzen glücklich.



## Allerlei.

**Die annullierte Liebesheirat.** Eine unangenehme Überraschung erwartete — wie aus Paris mitgeteilt wird — ein neuvermähltes junges Paar, das dieser Tage von Südamerika in Frankreich eintraf. Monsieur Maurice Vilz, der sich ein Jahr lang in dem Freistaat Chile aufgehalten hatte, um seine Kaufmännische Ausbildung zu vervollkommen, war drüben von den Reizen einer südamerikanischen Farmerstochter derart umstritten worden, daß er sich noch kurz vor seiner Heimreise entschloß, die schöne Lucia sich antrauen zu lassen. Er war majoren und glaubte, ohne Einwilligung seines Vaters, von dessen Geldbeutel er allerdings noch abhing, eine Heirat eingehen zu können. In der letzten Stunde vor Afsahrt des Schiffes, das ihn und sein Weibchen über den Ozean tragen sollte, wurde die Zeremonie vollzogen. Dann telegraphierte der glückliche junge Ehemann seinem Vater die vollendete Tatsache nach Paris. Ein französischer Vater hat nun das Recht, von seinem mindigen Sohn eine Benachrichtigung zu verlangen, bevor die Trauung stattfindet. Er darf seine Einwilligung dann nicht verweigern. Versäumt der Sohn es aber, diese Formalität zu erfüllen, so ist der Vater berechtigt, die Ehe für nichtig erklären zu lassen. Das geschah nun von Seiten des erzürnten Mr. Vilz senior, während das Pärchen ahnunglos seine Flitterwochen an Bord verträumte.

**Eine Rauferleistung im Telegraphieren.** Kürzlich nahmen zwei Telegraphisten in der Bundesstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Washington, an einem Tage, in der Zeit von früh 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr während insgesamt 320 Minuten 15 665 Worte auf; an einem weiteren Tage beförderten dieselben Beamten in 844 Minuten gar 16 032 Worte über den langen Draht.

**Ein Kampf zwischen Wasserschlange und Frosch.** Ein merkwürdiger Kampf zwischen einer Wasserschlange und einem Frosch hat sich vor kurzem in dem New Yorker Aquarium zugetragen: Die Leibspese der dortigen Wasserschlangen sind die Frösche, niemand weiß das aber besser als die Frösche selbst, und wenn sich Schlange und Frosch in einem Teiche begegnen, so ist es wunderbar, welches Spiel zwischen beiden beginnt. Die Wasserschlange gleitet mit so unschuldigem Aussehen durch das Wasser, als würde sie an gar nichts Arges; aber der Frosch ahnt Böses und schießt wie der Blitz nach dem nächsten auf dem Wasser schwimmenden Zweige, faßt ihn mit dem Mund in der Witte und geht nun unerschrocken auf die Feindin los. Diese schießt ihm entgegen, öffnet den Rachen und will den leckeren Bissen ohne weiteres verschlingen, aber der Zweig im Munde des Frösches ist viel breiter als ihr Rachen, sie kann die gewünschte Beute absolut nicht verschlucken, und der Frosch sieht den fürchterlichen Schlund vor sich, hält aber fest an seinem schützenden Zweig. Die Schlange versucht, von einer anderen Seite an ihn zu kommen, aber er dreht sich ebenso geschwind und hält die Feindin in Front, und wo diese angreifen will, findet sie den fatalen Zweig, bis sie ermüdet und hoffnungslos die Sache aufgibt und davon schwimmt. Der Frosch zieht sich zurück, immer noch den Zweig im Munde und seine Feindin im Auge behaltend, bis er an ein sicheres Schlupfloch gelangt.

**Heilsamer Einfluß des Fliegens auf die Nerven.** Der bekannte englische Aviatiker Graham White äußerte sich kürzlich einem englischen Journalisten gegenüber ausführlich über die günstige Wirkung, die seinen Beobachtungen nach, das Fliegen auf das gesamte Nervensystem des Menschen ausübt. Vor allen Dingen habe er an sich selbst dessen tröstende Wirkungen verfügt. Wie habe er sich, was die Nerven anbetrifft, früher so wohl und widerstandsfähig gefühlt. Auch bei seinen Passagieren habe er die verblüffendsten Wirkungen beobachten können. Erst kürzlich sei einer seiner Passagiere, der an schwerer akuter Neuralgie krankte, während des Fluges sozusagen plötzlich geheilt worden. White führt diese Wirkungen in erster Linie auf die starke Erregung zurück, die namentlich der erste Flug mit sich bringt und den Passagier seine körperlichen Schmerzen für immer völlig vergessen lasse. Auch die atmosphärischen Einwirkungen sowie den manigfachen Reizen einer Lustfahrt schreibt White einen sehr günstigen Einfluß auf den Organismus zu. Personen aber, die herzleidend oder mit sonstigen ernsteren organischen Störungen behaftet sind, rät er dringend ab, sich einem Aluazueae anzuvertrauen.



## Welt und Zeit.

**Der Film für das Familienarchiv.** Ein französisches Geschäft, das sich mit der Filmherstellung befaßt, hat jüngst allen Paaren, die in Paris auf dem Standesamt den Bund fürs Leben schließen wollten, folgende Ankündigung übermittelt: "Der Heiratskinematograph. An alle Verlobten! Wünschen Sie eine packende, lebende Erinnerung an den glücklichsten Tag Ihres Lebens zu erhalten? Wenn ja, dann lassen Sie die Trauung kinematographisch aufnehmen, und in Ihrem Alter können Sie sich dann auf der Leinwand als junges, liebendes, hoffnungsvoll in die Zukunft schauendes Paar wiedererkennen." Das ist nur der erste Schritt zu einer Reihe von Familienbildern, die des Menschen Leben von der Wiege bis zum Grabe festhalten, auf daß seine Nachkommen das Leben ihres Ahns betrachten können.



g Sie  
eich  
dich  
und  
Gieß  
turm

## Heimat.

Es gibt kaum ein anderes Wort, es sei denn das Wort Mutter, das so traut und innig, so rührend und sanft und doch so stark zum Herzen spricht wie Heimat. Die Heimat hat unserem Gemüt seinen ursprünglichen Inhalt gegeben. Sie bildet den unverwüstlichen Grundstock unserer Erinnerungen. Unsere Kindheit, unsere Jugend und oft unser ganzes Lebensschicksal wurzeln in der Heimatscholle. Ohne Heimat keine Liebe, ohne Heimat keine Treue, ohne Heimat keine Sehnsucht. So tief, so wohlig oder so weh wird das Herz nicht bewegt als bei Heimatlängen, von Heimatgrüßen, durch Heimatshmerzen. Welche Stimmungen beschleichen uns, wenn wir Stimmen der Heimat vernehmen, wenn die Heimat uns willkommen heißt, wenn wir fern von der Heimat ihrer gedenken, wenn wir nach langen Jahren die Heimat wiedersehen!

Im Gedanken Heimat, hat ein deutscher Dichter gesagt, umarmen sich all unsere guten Engel. Heimatlos zu sein, das bedeutet so viel wie verlassen, verloren, verödet, verstoßen. Eine Heimat haben wir, wie eine Mutter, nur einmal, und auf dem weiten Erdentrum suchen wir vergeblich nach einer neuen, ist uns die alte, die eine und einzige entrisse. Wer keine Heimat mehr hat, auch nicht im Herzen mehr, ist bettelarm und geböte er auch über Schäfe von Gold.

Von Heimweh sprechen wir Deutschen. Das Heimweh ergreift alles Empfinden und Wollen, das uns mit der Heimat verknüpft, das von dem Zauberwort Heimat ausgelöst wird. Heimweh ist das Sehnen nach der Seligkeit der Heimat, das Bewußtsein des unersehbaren Wertes der Heimat. Wer Heimweh fühlt, braucht deshalb nicht wehleidig zu sein. Des Heimwehs braucht sich keiner zu schämen. Wer Heimweh fühlt, des Herz schlägt gesund, der bezeugt, daß er sich immerbar mit der Heimaterde verbunden weiß, daß am Heimatherd allein Glück, Freude und Frieden wohnen und er all dies nur dort zu finden vermag. Des schlesischen Heimatdichters Karl von Holtei bestes und darum auch bekanntestes Gedicht in der heimischen Mundart trägt die Überschrift: „Suste nicht, ach heem!“ Sonst nichts, nur heim! Da wird erzählt, wie ein Dorfjunge einem Prinzen das Leben rettet, wie er dafür ins Schloß genommen und ihm dort alles angetan wird, was sich ihm nur irgend an den Augen absehen läßt. Aber der Junge freut sich nicht. Er denkt nur an seine Hütte, an Kuh und Ziegen und die kleinen Ferkel daheim, an seine Eltern, an die Ofenbank. Er grämt sich und magert zusehends ab. Da fragt ihn die Fürstin, was ihm fehle, und er antwortet: „Heim möcht' ich; Juße weiter nicht, ach heem!“ Heim möchte ich, sonst weiter nichts, nur heim! Er hat ein Herz im Leibe, sagt die Fürstin und schickt den Jungen zurück.

Sonst nichts, nur heim! Das ist ein gutes Leitwort, das wir in unserer Zeit weltbürgerslichen Sinnens und Trachtens beherzigen sollen. Beherzigen vor allem in der Erziehungsarbeit im Hause und in der Schule. Dieser Arbeit sollen wir die heilsame Wahrheit zugrunde legen, daß die Heimat der Jungbrunnen der edelsten Lebenskräfte und Lebenskräfte bleibt, daß aus dem Heimatboden der rechte dauernde Frohsinn und der gedeihliche Lebenswille sprühen. Darum gilt es, Heimatfink, Heimatlust, Heimatliebe zu hegen und zu pflegen als Quellen eines Segens, der nie versagt. Heimatkunde und Heimatkunst sind bewährte Mittel hierfür. Wem für die Heimat immer das Herz warm schlägt, der ist allezeit geborgen, der steht auf dem Boden des Vaterlandes.



## Denkspruch.

Die Beschäftigung der Verstandeskräfte hat auf den Menschen denselben wohlthätigen Einfluß, den die Sonne auf die Natur ausübt: sie zerstreut die Wolken des Gemüts, erleuchtet, erwärmt und erhebt den Geist allmählich zu einer kraftvollen Ruhe. W. v. Humboldt



## Das verräterische Telegramm.

Herr Bachar: „Ist kein Telegramm für mich angekommen?“  
Frau Bachar: „Hast du denn eins erwartet?“

Herr Bachar: „Oh nein, eigentlich nicht! (In beständiger Töne fortfahren): Du denkst doch nicht etwa, ich würde eine solche Frage stellen.“ „Nun ich ein Telegramm erwartete?“

Frau Bachar: „Vielleicht doch, mein Lieber! Was würdest du denn sagen?“ „Ich dir mitteilte, daß vielleicht ein Telegramm für dich.“ „Wissen ist?“

Herr Bachar: „Also, ich... es ja! Den ganzen Nachmittag habe ich auf die Post... gesauert. (Ungebürtig) Wo ist es denn?“

Frau Bachar: „Ich habe sie in Empfang genommen und hielt es für richtig, sie zu öffnen. Du bist mir deshalb doch nicht böse, mein Lieber?“

Herr Bachar: „Gewiß nicht. Es betrifft eine Geschäftsanlegenheit. Von Wilhelm Kluge, nicht wahr?“

Frau Bachar: „Ganz richtig, von Kluge, lieber Mann!“

Herr Bachar: „Eine wichtige Konferenz, nämlich auf heute abend. Er telegraphiert wahrscheinlich, ich müßte unbedingt dabei anwesend sein. Nicht wahr?“

Frau Bachar: „So telegraphiert er. Jawohl!“

Herr Bachar (sich die Hände reibend): „Ich wußte es ja. Da werde ich mich gleich nach dem Essen auf die Beine machen müssen. Es tut mir beinahe sehr leid, mein Herz, aber du weißt ja, Geschäft ist Geschäft.“

Frau Bachar: „Natürlich, lieber Mann. Wer willst du das Telegramm nicht wenigstens ansehen?“

Herr Bachar: „Warum denn? Du hast es ja geöffnet und gelesen, wie ein gutes, braves Weib, das du bist. Warum sollte ich's noch ansehen? Herr Kluge bedarf meiner, das genügt mir. Da darf ich nicht zaubern!“

Frau Bachar: „Aber im Telegramm steht noch etwas, lieber Mann.“

Herr Bachar (verbächtisch schöpfend, bestürzt): „So? Wirklich? — Nun, was denn?“

Frau Bachar (mit höhnischem Lächeln): „Er telegraphiert, daß er noch vier gute Plätze in der Orchesterloge bekommen hat. Für wen sind denn die beiden anderen Plätze, mein lieber Herr Gemahl?“

Herr Bachar (erblichend und leise vor sich hinmurmelnd): „Gi, verflucht!“

Dann folgte eine Szene, der Herr Bachar jedenfalls lieber als Zuschauer in einer bequemen Orchesterloge, denn als handelnder Mitspieler beigelehnt hätte.



## Humoristische Ede.

**Talentvolle Schüler.** Klavierlehrerin: „Um Himmelwillen, hört auf, Kinder! Das ist kein vierhändiges Spiel mehr, das ist nur noch 'n Handgemenge!“

**Drauflos.** „In dem Rest, wo du jetzt bist, ist es wohl sehr öde?“

**Schrecklich.** Das einzige, was hier vorgeht, ist die Stadtuhr.“

(„Megged. Blätter“.)

**Revision in der Mädchenschule.** Der Herr Schulrat behandelt Wallenstein nach allen Regeln der anatomischen Kunst.

Ihre Lieblingszitate sollen die Mädel nennen. Kernsprüche, von denen man etwas für das Leben hat!

Gleich die erste sagt eifrig und überzeugt:

„Mag, bleibe bei mir!“





Nr. 40

Beilage zur "Weiberblätter-Zeitung".

1926



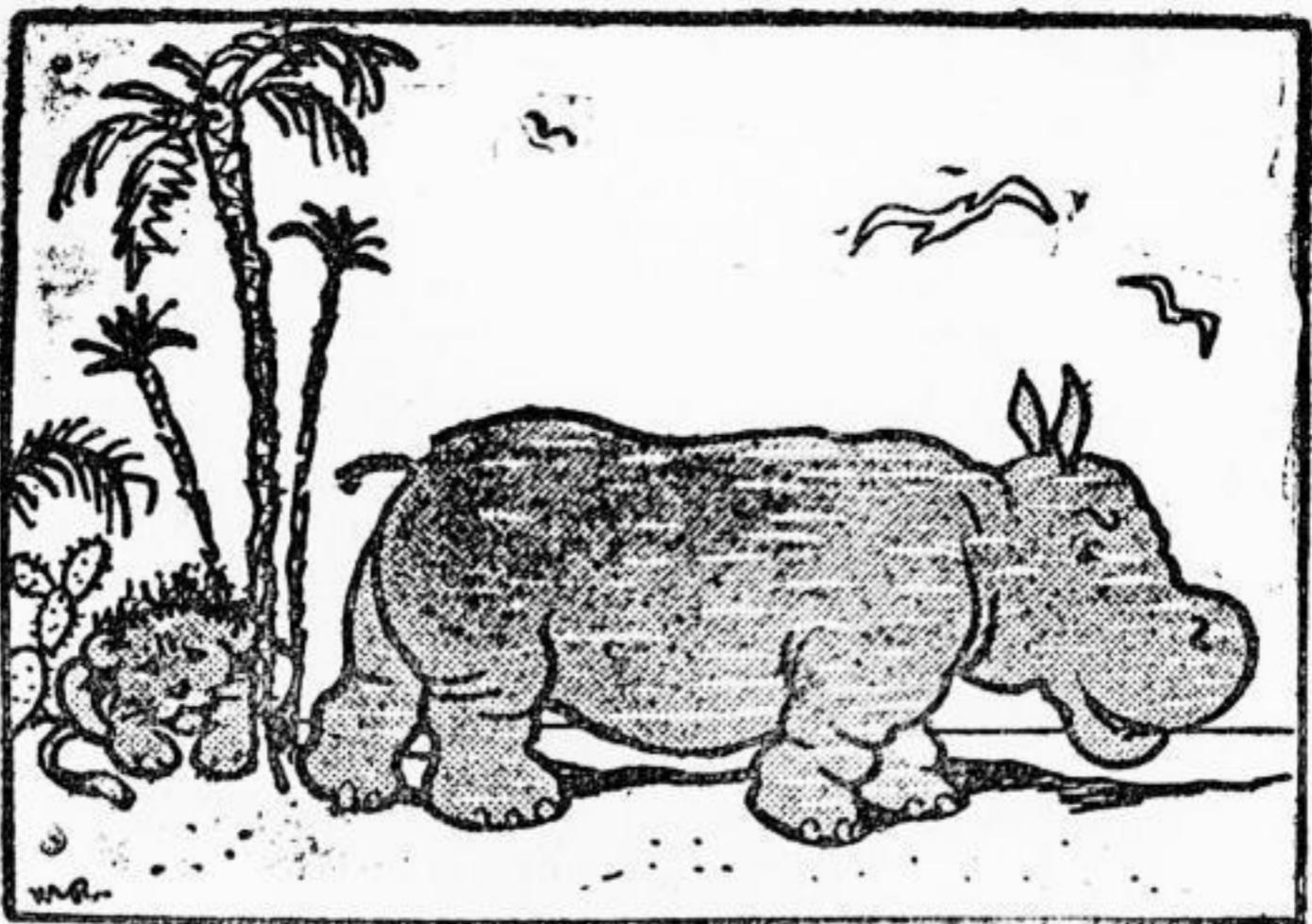
„Hahn,” sprach der Pfau, „du fust mit leid  
mit deinem armen Federkleid.  
Da schau mich an! So schön wie meins,  
ist auf dem ganzen Dorfe keins.  
Schlag’ ich mit meinem Schwanz ein Rad,  
staunt man mich an in Dorf und Stadt.“  
„Das mag wohl wahr sein,” spricht der Hahn  
„Doch fängst du mal zu schreien an,  
o weh! Da reihen Käz’ und Mans  
und alle Menschen vor dir aus.  
Du bringst es doch dein Lebtag nie  
zu meinem schönen „Kikrikil!“

Daz Marx in Urlaub ging, ist völlig nichtig,  
Daz Primo de Rivera sich noch hält,  
Wo Polens Kabinett zusammenfällt,

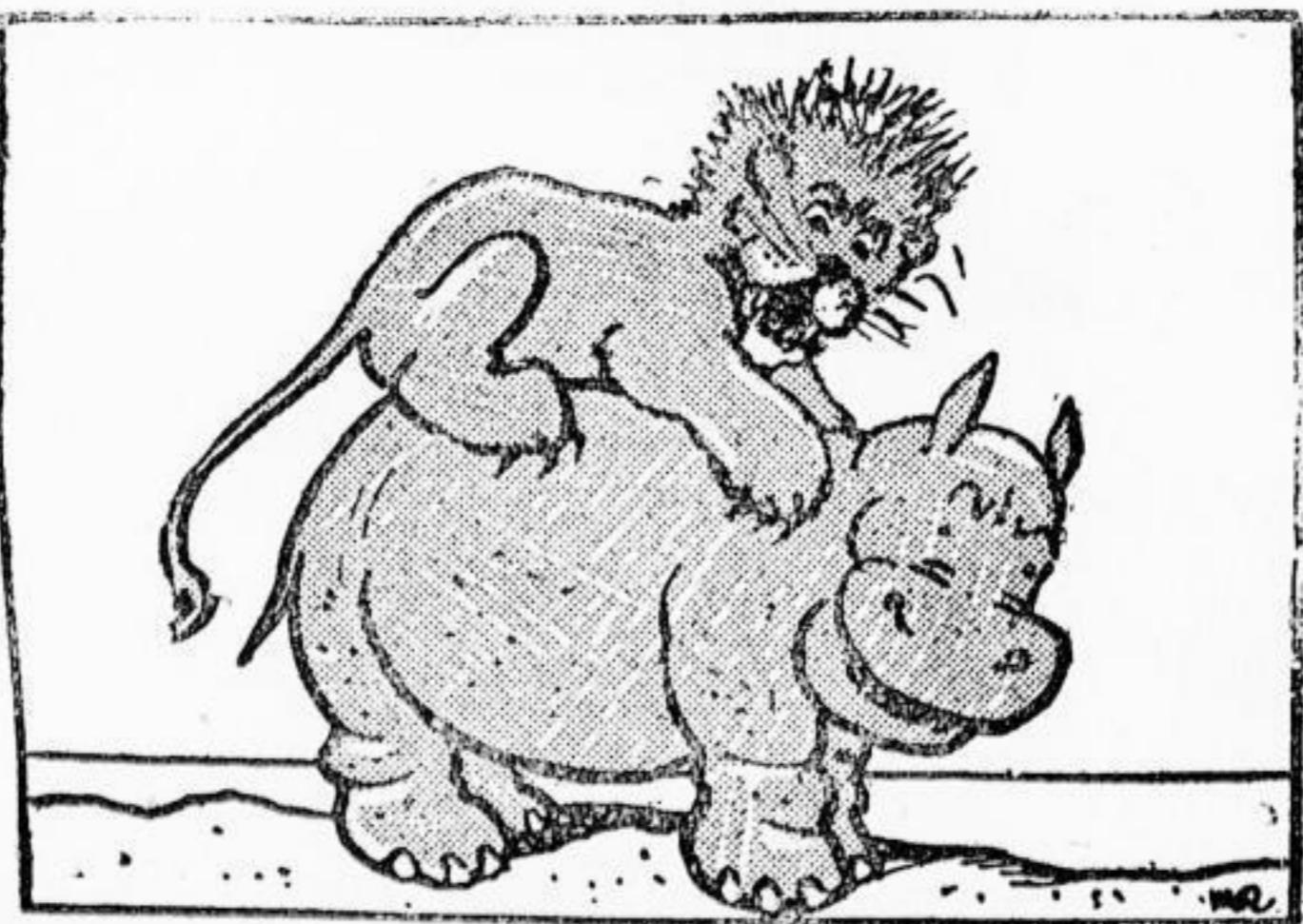
Dieß war bei dem „Specter“  
Fall. Zu betonen ist, daß deut  
Wettlauf nicht beteiligt ware

## Ein mißglückter

Zeichnung und Verse von



Das Nilpferd geht spazieren heute;  
Der Löwe wartet auf die Beute.



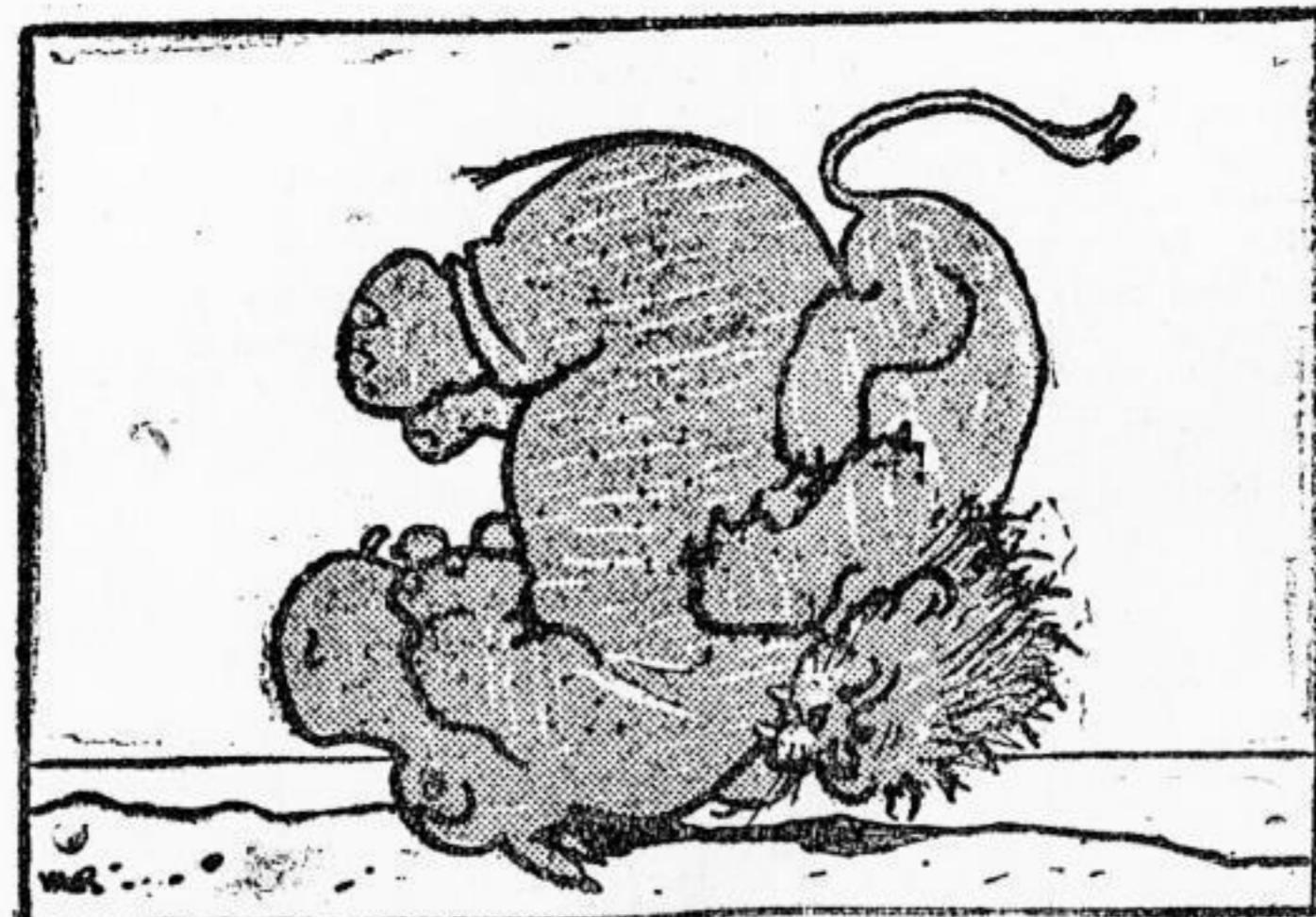
Und rasch, in einem Augenblick  
Springt er dem Nilpferd aufs Genick.

... bei dem „Experiment“ zu erwarten, nicht vorbetonen ist, daß deutsche Funklinien in diesem nicht beteiligt waren.

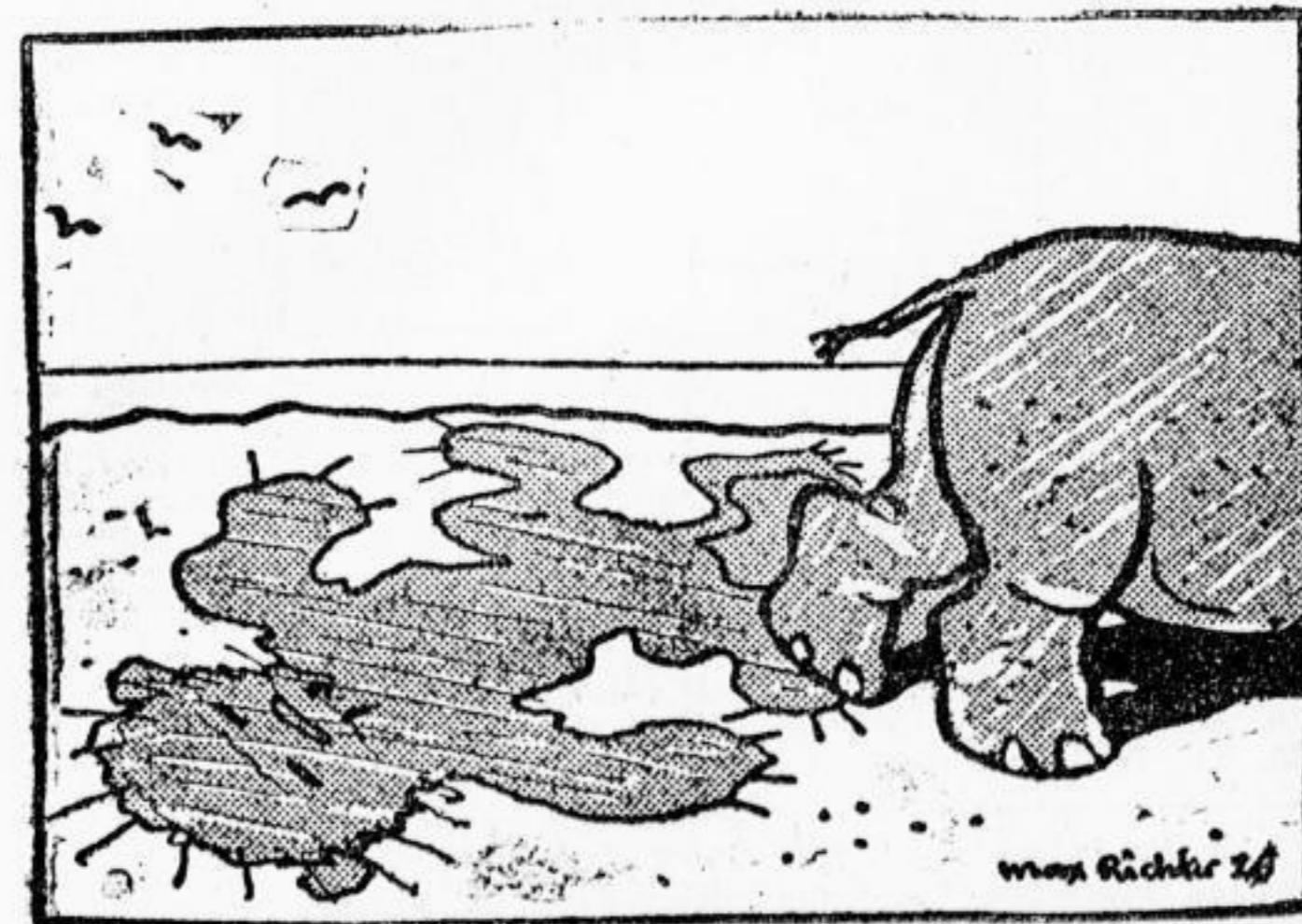
auswahl im Handel sind. Es ist deshalb kein Wunder, daß sich Maggi's Suppen seit Jahrzehnten allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

## ißglüchter Ueberfall.

Zeichnung und Verse von Max Richter.



Doch dieses ist durchaus nicht dumm.  
Es dreht sich schnell im Kreis herum,



Wobei der Löwe plattgedrückt.  
Das Attentat ist nicht gegliedert.

# Rätsel

## Silben-Rätsel.

Von Otto Schweingruber.

oh — bach — chen — de — dä — fekt — foh — ge — ha — hm  
— len — lin — na — ni — no — nus — o — per — ra — sa —  
vel — rest — u — veau — vel.

Aus vorstehenden 25 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Sinn spruch ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Person aus der „Iphigenie“; 2. Stadt in Schlesien; 3. Nebenfluß der Wolga; 4. Wasserwage; 5. Platz; 6. biblische Person; 7. Stadt in Thüringen; 8. Nebenfluß der Elbe; 9. gramm. Ausdruck; 10. Baum; 11. kleines Pferd.

## Kreuzwort-Rätsel.

Von Heinz Beschow.

|    |    |    |    |    |    |    |
|----|----|----|----|----|----|----|
| 1  | 22 |    |    | 2  |    | 24 |
|    |    | 3  | 23 | 4  |    |    |
| 5  | 25 |    | 6  |    | 7  | 26 |
|    |    |    |    |    |    |    |
|    |    | 8  |    | 27 |    |    |
|    | 9  | 28 |    | 10 | 29 |    |
|    |    |    |    |    |    |    |
|    | 11 |    | 30 | 12 |    | 32 |
| 13 |    | 14 |    |    |    | 32 |
| 15 |    |    | 16 |    | 17 |    |
|    |    | 18 |    | 19 |    |    |
| 20 |    |    |    | 21 |    |    |

In die weißen Felder sind Buchstaben zu setzen, die folgendes ergeben: Wagerecht: 1. Hafenstadt; 2. Sandart; 3. Teil des Auges; 4. englische Insel; 5. Fluß in Zentralasien; 6. englisches Wort für Bier; 7. Tier; 8. Vogel; 9. Mädchenname; 10. Körnerfrucht; 11. Stadt in Westfalen; 12. Kleidungsstück; 13. Flächenmaß; 14. Naturerscheinung; 15. Haustier; 16. Nachtvogel; 17. Kleinkindersprache für Großmutter; 18. Baumfrucht; 19. Erdschicht; 20. Vogelwohnung; 21. Gewürz. — Senkrecht: 1. Fruchtteil; 4. großes Wasser; 8. Blume; 12. Zeitbestimmung; 13. Göttergeschlecht; 22. Prophet; 23. Spiel; 24. König von Israel; 25. rumänische Münze; 26. Nahrung; 27. etwas Notwendiges; 28. Löwe; 29. Fluss in Thüringen; 30. Thüringischer Staat; 31. Hauptkirche; 32. Körnerfrucht.

**Rätsel-Lösungen:** Vierer-Bild: Das Bild ist auf den Kopf zu stellen. Johann sitzt in den Zweigen mit dem Rücken am Baumstamm. — Silben-Rätsel: Berta, Eber, Taschendieb, Egge, Uri, Nervosität, Dohle, Vete und aralte. — Besuchskarten-Rätsel: Jahnarzt.